

Nachrichten
der westfälischen Blinden

Nr. 100

April

1941

Festschrift
zum zwanzigjährigen Bestehen
des
Westfälischen
Blindenvereins e.V.

(9. April 1921 bis 9. April 1941)

NACHRICHTEN

der westfälischen Blinden

Neue Folge

Nr. 2/8

46.-52. Woche

1946

Organ des Westfälischen Blindenvereins e. V.
und der Westfälischen Blindenarbeit e. V.

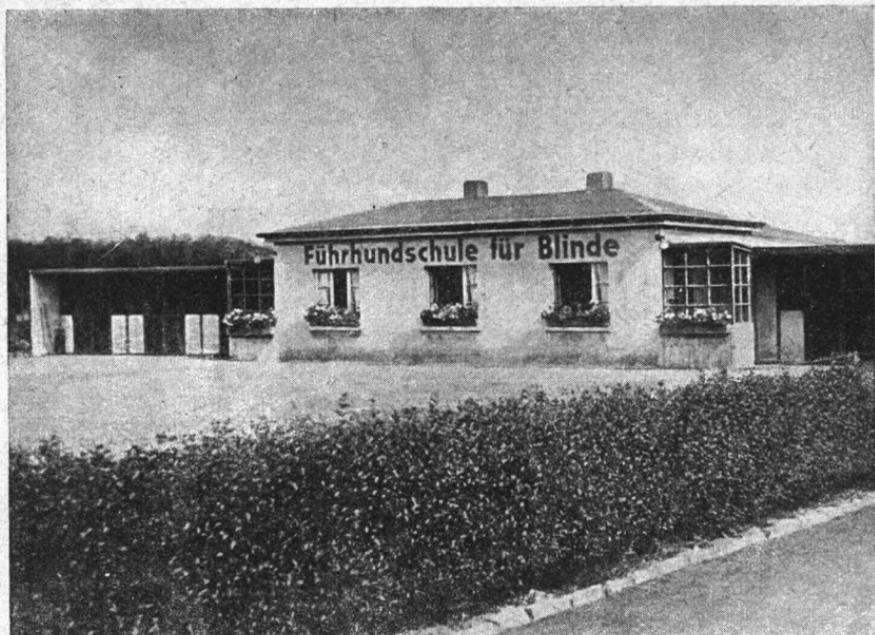


Blinden-Erholungs- und Altersheim Meschede

Geschäftszentrale: Witten-Bommern, Auf Steinhausen 30

Postscheckkonto des Westfälischen Blindenvereins e. V.: Dortmund Nr. 11694

Postscheckkonto der Westfälischen Blindenarbeit e. V.: Dortmund Nr. 31576



Führhundschiule für Blinde in Dortmund



Blindenführhund

Man schließe das Auge, man öffne, man schärfe das Ohr, und vom leisesten Hauch bis zum wildesten Geräusch, vom einfachsten Klang bis zur höchsten Zusammenstimmung, von dem heftigsten leidenschaftlichen Schrei bis zum sanftesten Worte der Vernunft ist es nur die Natur, die spricht, ihr Dasein, ihre Kraft, ihr Leben und ihre Verhältnisse offenbart, so daß ein Blinder, dem das unendlich Sichtbare versagt ist, im Hörbaren ein unendlich Lebendiges fassen kann.

Goethe

Unsere Haussammlung am 9. und 10. November 1946

Für die Zwecke der Blindenfürsorge war vom Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen und von der Lippischen Landesregierung eine öffentliche Haussammlung genehmigt worden, die in der Provinz Westfalen und im Lande Lippe mit befriedigendem Ergebnis durchgeführt worden ist.

Alle Stadt- und Landkreise, die Verbände der freien Wohlfahrtspflege, die Industrie- und Handelskammern, die Gewerkschaften und die Herren Pfarrer hatten sich uneigennützig in den Dienst der guten Sache gestellt.

Auf den Sammellisten waren die Hauptaufgaben unseres Vereins vermerkt. Wegen ihrer Wichtigkeit für unsere Mitglieder bringen wir sie hier zum Abdruck:

Beschaffung von Hilfsmitteln für Blinde: Blindenschriftbücher, Schreibmaschinen, Blindenschrifttafeln, sowie Lehr- und Hilfsmittel für Blinde, Rundfunkgeräte und dergl. mehr.

Gesundheitsfürsorge: Erholungsfreistellen, Unterhaltung des Blinden-Alters- und Erholungsheimes in Meschede sowie Hilfen von geeignetem Wohnraum.

Unterstützung der Blinden in Notlagen und Krankheitsfällen.

Ausbildung von Führhunden für Blinde; Unterhaltung der Führhundschule für Blinde in Dortmund.

Betreuung der blinden Ostflüchtlinge und besondere Hilfe für ausgebombte und evakuierte Blinde.

Berufliche Förderung durch Ausbildung von Späterblindeten, Vermittlung von Werkzeug, Arbeitsbeschaffung und Unterbringung in geeigneten Berufen in Zusammenarbeit mit der Westfälischen Blindenarbeit e. V.

Rechtsberatung in allen Sozial- und Wirtschaftsfragen; Aufklärung durch Herausgabe der „Nachrichten der westfälischen Blinden“.

Zusammenarbeit mit den sonstigen Wohlfahrtseinrichtungen und Vertretung aller Bestrebungen zum Wohle der Blinden.

Mögen diese Aufgaben durch die aufgebrachten Spenden in reichlichem Maße unseren Mitgliedern zugute kommen.

Allen Vertretern der Gemeinden, allen Helfern der Wohlfahrtsverbände, allen Mitarbeitern der Kammern und Gewerkschaften, ferner den Herren Pfarrern, nicht zuletzt aber den vielen Sammlern und Sammlerinnen, sowie schließlich allen Spendern sagen wir unseren herzlichen Dank!

Direktor Meurer
Geschäftsführer.

Bericht über den Deutschen Blindenverband

(Britische Zone)

Von Blindenoberlehrer Gerling.

In der Zeit vom 1. bis 4. August fand in Braunschweig im Haus der Hanse dem Ärztehaus, die Gründungsversammlung für den Deutschen Blindenverband e. V. (britische Zone) statt. Eingeladen hatte zu dieser Tagung der Vorsitzende der Blindenvereinigung des Landes Braunschweig, Hans Klötzscher. Anwesend waren die Vertreter von acht großen Blindenorganisationen aus der britischen Zone: Rheinland, Westfalen, Hannover, Schleswig-Holstein, Braunschweig, Oldenburg, Hamburg und Bremen.

1912 fand in Braunschweig die Gründung des Reichsdeutschen Blindenverbandes statt. 1946 wurde nun der Deutsche Blindenverband (britische Zone) ins Leben gerufen. Als Vertreter des englischen Kommandanten begrüßte Oberst Clever die Erschienenen. Er überbrachte Grüße und Wünsche des Kommandanten und wünschte der Tagung Vorteile für die Blinden. Er stellte Mr. Evans aus dem englischen Unterhause den Teilnehmern vor und führte ihn als Fachmann für das Blindenwesen Englands ein. Mr. Evans bedauerte, daß er nicht deutsch sprechen könne. Seine Eltern hätten bei der Erziehung einen großen Fehler begangen, und er selber wolle die Vernachlässigung bei seinem Sohn nachholen. Die Blindenfürsorge, so sagte Mr. Evans in seiner Ansprache, müsse schon beim Kleinkind anfangen und in der Schule fortgesetzt werden. Mr. Evans forderte für die Blinden Spezialschulen und besondere Lehrkräfte. Die Blinden müßten ihre Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit stellen und dafür sorgen, daß ihr Geist immer neue Anregungen erhalte, damit der Körper nicht degeneriere. Er versprach die Hilfe seiner Regierung, und er wolle Bücher, Maschinen, Geräte und Werkstoffe vermitteln helfen. Besonderen Wert legte Mr. Evans auf eine ausführliche Statistik des Blindenwesens innerhalb der britischen Zone. Miß Noyes kam als Vertreterin des englischen Roten Kreuzes. Auch sie versprach den Teilnehmern die Hilfe ihrer Organisation.

Der Höhepunkt der Veranstaltung lag in dem Referat des Amtsgerichtsrats Dr. Gottwalt: „Selbsthilfe der Blinden.“ Seit 1912 haben die deutschen Blinden ihr Schicksal selbst in die Hand genommen und Einrichtungen geschaffen, die darauf abzielen, die Lebensbedingungen der Nichtsehenden zu bessern. Die Blinden wissen selbst am besten, wo sie der Schuh drückt und wie geholfen werden kann. Die Fürsorgeorganisationen für Blinde sind überholt und werden heute überall durch die Selbsthilfeorganisationen ersetzt. Die sozialen Errungenschaften sind durch den Zusammenbruch unseres Vaterlandes verlorengegangen und müssen neu erkämpft werden. Zu diesem Zweck wurden 18 Entschlüsse und Anträge gefaßt, die darauf abzielen, die Lebens-

bedingungen der Blinden zu erleichtern. Direktor Heimers vom „Verein zur Förderung der Blindenbildung“ gab einen umfassenden Bericht über die Lage auf dem Punkschriftmarkt. Es wurden Anträge gefaßt, die den alten Portosatz für Punkschrift und die Freigabe der Blindenschriftsendungen anstreben.

Die meiste Zeit nahmen die Besprechungen über die Satzungen in Anspruch, die auch nach mehrstündiger Beratung einstimmig angenommen wurden. Fräulein Dr. Mittelsten Scheid referierte über die Lage der blinden Frauen und erzählte, daß die Not unter den weiblichen Schicksalsgefährten besonders groß sei. Einstimmig war man sich auch darüber klar, daß für die blinden Flüchtlinge etwas Besonderes getan werden müsse. Alle Entschließungen und Anträge wurden durch Vermittlung von Miß Noyes der englischen Militärregierung überreicht.

In dem Zonenverband sehen wir einen Vorläufer für den Deutschen Blindenverband, der hoffentlich bald in die Tat umgesetzt werden möge.

Herr Klötzscher, Braunschweig, feierte Anfang August sein 25jähriges Jubiläum als Leiter der Blindengenossenschaft des Landes Braunschweig. Blindenoberlehrer Falus, Hamburg, Ehrenmitglied des RBV., wurde mit Herrn Klötzscher in den Vorstand gewählt, zu dem noch als Beisitzer folgende Herren kamen: Meißel (Hamburg), Dr. Gottwalt (Timmendorf) und Pothmann (Essen).

Die Tagung nahm einen glänzenden Verlauf. Sie betonte das Lebensrecht der Blinden, den Gedanken der Selbsthilfe und das Streben nach Eingliederung in den Wirtschaftsprozeß.

Möchte das erste Zusammentreffen der großen Blindenorganisationen in Braunschweig der Auftakt zu einer neuen Blütezeit des Blindenwesens werden.

Abschiedsfeier für Herrn Direktor Grasemann

Im Beisein des Herrn Landeshauptmanns Salzmann und unter Teilnahme vieler Gäste veranstalteten die Insassen der Prov.-Blindenschule Soest, Werkstätten mit Heim, am 29. Oktober 1946 in der Festhalle der Heil- und Pflegeanstalt zu Warstein eine Abschiedsfeier. Die musikalischen und deklamatorischen Darbietungen wurden durch drei Ansprachen unterbrochen, von denen wir die wichtigsten Ausführungen wiedergeben.

Herr Landeshauptmann Salzmann hob in längeren Ausführungen die Verdienste Direktor Grasemanns für das Gedeihen und die Entwicklung der Soester Blindenschule hervor. Obwohl Herr Dir. Grasemann selbst kein Westfale ist, hat er sich doch die Zuneigung und die Liebe aller westf. Blinden erworben. Als Blindenlehrer in Hamburg lernte er die Arbeit an den Blinden kennen und lieben. Nachdem er 1908 die Prüfung als Blindenlehrer und 1912 die Prüfung für Direktoren an Blindenanstalten bestanden hatte, wurde er 1917 mit der Leitung der Frankfurter Anstalt betraut. Von 1924—46 hat er nun in aufopfernder und hingebender Pflichterfüllung die Amtsgeschäfte der Soester Blindenanstalt geführt. Auf literarischem Gebiet hat er sich die Anerkennung

in Fachkreisen weit über die Grenzen unserer Provinz hinaus erworben. 1930 nahm Herr Direktor Grasemann an einer Konferenz in Paris teil und 1931 in Amerika, wodurch er befruchtend und fördernd die eigene Arbeit an den Blinden beeinflusste. Leider hat der Krieg mit seinen großen Zerstörungen auch die Soester Anstalt zerschlagen. Als Ersatz erhielten die Blinden nun einige Häuser der Heil- und Pflegeanstalt in Warstein von der Provinzialverwaltung zugewiesen. Herr Landeshauptmann dankte Herrn Dir. Grasemann von ganzen Herzen für die geleistete Arbeit und für die treue Pflichterfüllung, die die Behörde in Münster immer anerkennen wird.

Als Vertreter der Prov.-Blindenschule führte Herr Blindenoberlehrer Spielhoff folgendes aus:

Als Herr Dir. Grasemann 1924 nach Soest kam, war er durch seine literarischen Arbeiten einem großen Teil der Blinden bereits dem Namen nach bekannt. Er beeinflusste die Entwicklung von Schule und Werkstatt in überaus günstiger Weise. Die Schule wurde der Grundpfeiler der Blindenbildung und weiter ausgebaut. Die Begabtenförderung wurde in einem Aufbaukursus durchgeführt und die Ausbildung der Stenotypisten und Telefonisten geschah in besonderen Kursen. Für die Werkstätten wurde die Gesellenprüfung eingeführt und als neue lohnende Erwerbszweige die Strickerei und die Mattenflechtereie aufgebaut.

Als Zeichen treuer Anhänglichkeit und Dankbarkeit wurde Herrn Direktor Grasemann eine Marmorschale überreicht.

Blindenoberlehrer Gerling sprach als 1. Vorsitzender des WBV. u. a. folgende Worte:

Landesrat Hobrecker stellte Herrn Dir. Grasemann im Herbst 1924 in einer größeren Tagung des WBV. in den Räumen der Brauerei Topp vor und führte ihn in seine Arbeit ein. Dir. Grasemann arbeitete sich überraschend schnell ein und kämpfte mit dem WBV. um die Erringung der gleichen Ziele. Als erste Arbeit nahm er die Durchorganisation des Vereins in Angriff. Er opferte seine freien Sonntage und gründete an verschiedenen Orten Bezirksgruppen. Mit den Gründungsversammlungen waren Ausstellungen verbunden, die den Gedanken der Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit der Blinden in weite Kreise der Öffentlichkeit trugen. Schwierig und oft unangenehm war die Bekämpfung der unlauteren Elemente auf dem Gebiete des Blindenkonzertwesens und des Hausierhandels. Als positives Ergebnis dieser Arbeit kann die Schaffung der Verkaufsabteilung des WBV. gewertet werden, die 1939 in die WBA. überführt wurde. Herr Dir. Grasemann sah seine Aufgabe darin, die Blinden in den Wirtschaftsprozess einzugliedern und sie von der Fürsorge unabhängig zu machen. Als Ausgleich für ein hartes Schicksal forderte er mit uns sozialpolitische Maßnahmen zugunsten der Lichtlosen. Auf dem sonnigen Hang des Maiknapps suchte er im Februar 1927 mit uns den Bauplatz für unser schönes Alters- und Erholungsheim in Meschede aus. Auf dem westf. Blindentag zu Paderborn berichtete er 1931 in anschaulicher Weise von seinen Eindrücken und Erlebnissen in Amerika, wo er an einem internationalen Kongreß für Blinde teilnahm. Bei den Kurzvorträgen in Meschede

referierte er wiederholt vor geladenen Gästen über das Thema: Unterricht und Erziehung der Blinden. An den großen Versammlungen und Tagungen des WBV. nahm er aktiven Anteil, und bei Meinungsverschiedenheiten wirkte er ausgleichend und vermittelnd. Seine Ausführungen in unserm Nachrichtenblatt wurden von unseren Mitgliedern stets mit großem Interesse gelesen. In Anerkennung seiner großen Verdienste um das westf. Blindenwesen wurde Herr Direktor Grasemann zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt, und als weiteres Zeichen unserer Dankbarkeit wurde ihm ein Bild des Malers Prußmann, Wamel, überreicht, das ein Stilleben aus der Soester Börde wiedergibt.

Wir wünschen Herrn Dir. Grasemann noch recht viele Jahre in Gesundheit, Frische und Elastizität im Kreise seiner Familie.

Herr Direktor Grasemann war über all die Ehrungen und Anerkennungen tief gerührt und sprach seinerseits seinen Dank aus, verbunden mit dem Wunsch einer glücklichen Weiterentwicklung des Blindenwesens.

Ein gemütlicher Teil hielt die Festteilnehmer und Gäste in den Abendstunden noch lange bei Unterhaltung, Scherz und Tanz zusammen.

Blindenoberlehrer Gerling.

Blinde Ostflüchtlinge

Der Vorstand des Westfälischen Blindenvereins e. V. hat mich mit sofortiger Wirkung als Obmann für die Ostflüchtlinge eingesetzt. Ich bin selbst Ostflüchtling und war bisher als Blindenfürsorger und Leiter des Blindenvereins in Niederschlesien tätig. Meine derzeitige Anschrift lautet: (21 b) Meschede-Ruhr, Nördeltstraße 33, Blindenheim.

Alle Ostflüchtlinge bitte ich daher, sich umgehend bei mir zu melden. Dabei sind folgende Angaben erforderlich:

Vor- und Zuname, Familienstand, Geburtstag und -ort, Beruf, Grad der Blindheit (verwertbarer Sehrest oder völlige Blindheit), allgemeiner Gesundheitszustand, letzter Wohnort, Zugehörigkeit zum Heimatblindenverein; gegebenenfalls Angaben über Zahl, Namen, Alter und Beruf nächster Familienangehöriger, sofern diese mit dem Flüchtling in Hausgemeinschaft leben.

Ich stehe von nun ab für Rat und Hilfe in jeder Angelegenheit zur Verfügung.

Es ist auch beabsichtigt, ein Heim für Ostflüchtlinge in Westfalen einzurichten. Etwaige Meldungen hierfür sind schon jetzt erwünscht, damit die Zahl der Interessenten festgestellt werden kann. Näheres wird zu gegebener Zeit noch mitgeteilt.

Die Mitglieder des WBV. bitte ich, mitzuhelfen, alle Ostflüchtlinge zu erfassen, indem diese jeweils veranlaßt werden, sich an mich zu wenden.

Alfred Fengler.

Helen Keller

Von Dr. Steinberg.

Helen Keller, die in frühester Kindheit Gesicht und Gehör verlor, hat ihr Geschick so erfolgreich gemeistert, daß sie gerade für Blinde zu einem kräfteweckenden Vorbild werden kann. Ihre seelische Tapferkeit, der sie letzten Endes ihren Sieg verdankt, spricht sie schlicht und ergreifend in den Worten aus: „Niemand kennt die Verzichte, zu denen mich mein Gebrechen zwingt. Ich täusche mich nicht darüber; und es ist nicht wahr, daß ich nie traurig oder bitter bin. Aber ich habe schon sehr früh beschlossen, nicht zu klagen.“

Helen Keller wurde 1880 in einer kleinen Stadt im Süden der Vereinigten Staaten von Amerika geboren. Ihr Vater war deutscher Abstammung. Im Alter von eineinhalb Jahren erblindete und ertaubte das Kind völlig infolge einer schweren Krankheit. Nach deren Überwindung verlernte es zwar wieder die Anfänge des Sprechens, entfaltete aber eine ungewöhnliche Lebenskraft. Die kleine Helen saß nicht etwa stundenlang teilnahmslos auf dem Platz, auf den man sie gebracht hatte, sondern sie bewegte sich mit einer Freundin frei im Haus, im Garten und in den Ställen und Scheunen, wobei sie alles betastete, was ihren Händen stillhielt. Sie war ein sehr eigenwilliges Kind und tyrannisierte ihre Umgebung. Mit ihrer Freundin balgte sie sich herum wie ein Junge. „Ich war stark, energisch und unbekümmert um die Folgen meiner Handlungsweise.“ Durch einfache Zeichen suchte sich Helen verständlich zu machen. Wollte sie z. B. ein Butterbrot haben, so ahmte sie die Bewegungen beim Brotschneiden und Butterstreichen nach. Ihren Wunsch nach Eiscreme drückte sie durch Bewegungen aus, die dem Drehen der Eismaschine entsprachen, und durch Zusammenschauern wie beim Frösteln. Ebenso verstand sie die Zeichen der ihr nahestehenden Menschen. Auf Aufforderung ihrer Mutter holte sie ihr die bezeichneten Gegenstände, und mit fünf Jahren konnte sie die aus dem Waschhaus gekommene reine Wäsche zusammenlegen und wegräumen, wobei sie die eigene sehr wohl kannte.

Schon früh bemerkte Helen ihr Anderssein. Sie stellte fest, daß die Menschen ihrer Umgebung, wenn sie einander etwas mitteilen wollten, keine Zeichen machten, sondern den Mund bewegten. Sie ertastete diese Bewegungen und ahmte sie nach, fand aber keine Erklärung dafür. Auch sonst beobachtete sie vieles, was sie nicht verstand. Diese Erfahrungen beantwortete das Kind ebenso wie die häufige Unmöglichkeit, sich seinerseits mit den wenigen ihm zu Gebote stehenden Zeichen den andern verständlich zu machen, mit leidenschaftlichen Gefühlsausbrüchen. Gerade wegen seiner wachsenden inneren Lebendigkeit erfolgten solche Auftritte schließlich alltäglich, ja manchmal allstündlich. Seine Eltern wußten sich deshalb keinen Rat mehr und verstärkten ihre Bemühungen, eine Lehrerin zu finden, die die geistigen Fähigkeiten und die Hingabebereitschaft für eine so einzigartige erzieherische Aufgabe besaß. Eine solche Lehrerin gewannen sie schließlich in Miß Sullivan. Sie war damals noch nicht 20 Jahre

alt, aber vertraut mit dem Verfahren, das der Leiter der Blindenanstalt in Boston beim Elementarunterricht seiner taubblinden Schülerin Laura Bridgman mit Erfolg angewandt hatte.

Es war die erste und schwierigste Aufgabe von Miß Sullivan, der siebenjährigen Helen mit Hilfe des Fingeralphabets die Sprache zu erschließen. Das Kind lernte zwar ohne weiteres, Wörter in die Hand zu buchstabieren, betrachtete aber dieses Tun zunächst als bloßes Spiel. Sein eigentlicher Sinn ging ihm erst nach mehreren Wochen auf, und zwar an dem folgenden Geschehnis. Ihre Lehrerin ließ Helen das kalte Wasser eines Brunnens über die eine Hand laufen und schrieb ihr gleichzeitig in die andre das Wort „water“. Da durchzuckte sie die Erkenntnis, daß diese Bewegungen Zeichen für das Wasser seien. Sie lernte nun die Namen der Menschen und Dinge ihrer Umgebung mit dem gleichen Eifer wie kleine Kinder, die sprechen lernen, und auch die weitere Entwicklung ihres Sprechens vollzog sich in der gleichen Weise. Mit zehn Jahren lernte Helen sogar die Lautsprache. Ihre Sprechorgane waren ja unversehrt, und nur infolge ihrer Taubheit war sie stumm. Dieses Unternehmen gestaltete sich freilich für sie noch viel schwieriger als für die sehenden Gehörlosen. Während diese den sprechenden Mund mit den Augen beobachten, mußte Helen seine Stellungen und die Schwingungen des Kehlkopfes mit der Hand verfolgen. Deshalb lernte sie damals nur die ersten Elemente der Lautsprache, und ihre Sprechweise war bloß wenigen verständlich. Immerhin konnte sie nun den andern die Worte von den Lippen ablesen.

Wir können die weitere geistige Ausbildung Helen Kellers hier nicht im einzelnen verfolgen. Wir müssen uns auf den Hinweis beschränken, daß sie mit 16 Jahren in eine höhere Mädchenschule eintrat, die Abschlußprüfung bestand und zwei Jahre an einem Colleges, der Zwischenstufe zwischen höherer Schule und Universität, studierte. Sie selber hat in mehreren Büchern, die sämtlich ins Deutsche übersetzt wurden, über ihren Bildungsgang, ihr Leben und in besonders lehrreicher Weise über die ihr eigenen Sinneseindrücke berichtet. Danach betrachtet Helen Keller als ihre eigentliche Lebensaufgabe die Arbeit für die Blinden. Weil sie ihnen aber nicht wirklich helfen konnte, ohne ihre Sache vor Behörden, Ärztevereinen und Versammlungen zu vertreten, verbesserte sie in jahrelangen Bemühungen ihre Sprache. Infolgedessen spricht sie heute etwa so, wie von Jugend auf taube Menschen zu sprechen pflegen, nämlich eintönig und schwer verständlich. Bei ihren öffentlichen Vorträgen wiederholt daher ihre Sekretärin die einzelnen Sätze. In dieser Weise sprach Helen Keller im Frühjahr 1931 auf der Blinden-Weltkonferenz in Newyork zu den Vertretern der Blinden aller Kulturvölker. Aber auch zu anderen sozialen und selbst zu politischen Fragen ihres Landes hat sie in Vorträgen und Schriften Stellung genommen. Daß sie diese Tätigkeit mit ihrer Mitverantwortung begründet, das ist der sittliche Ausdruck ihrer Gewißheit, trotz ihrer Gebrechen ein seelisch und geistig vollwertiges Mitglied der menschlichen Gemeinschaft zu sein.

Die seelisch-geistige Vollwertigkeit Helen Kellers bildet die augenfälligste Widerlegung des Sensualismus. Nach dieser psychologischen Lehre soll sich unser gesamtes Seelenleben ausschließlich aus den Empfindungen aufbauen, die die Tätigkeit unsrer Sinnesorgane in uns hervorruft. Wenn aber z. B. die Gedanken wirklich ausnahmslos letzten Endes aus Empfindungen stammten, dann würde das Denken eindeutig von der Art und dem Reichtum der anschaulichen und bildhaften Vorstellungen abhängen. Es müßte dann also der Ausfall der Gesichts- und Gehörsvorstellungen unabwendbar zu einer wesentlichen Verarmung, ja einer durch und durch eigentümlichen Gestalt des Denkens führen, so daß jede tiefere Verständigung mit solchen Menschen unmöglich wäre. Um die wirkliche Entwicklung ihres Seelenlebens zu begreifen, muß man der Tatsache Rechnung tragen, daß sich ihre anschaulichen Vorstellungen keineswegs rein negativ von denen vollsinniger Menschen unterscheiden, d. h. nicht allein durch das Fehlen aller durch Auge und Ohr vermittelten Inhalte. Helen Keller wendet sich nämlich — und das entsprechende gilt für die hörenden Blinden — den ihr verbleibenden Wahrnehmungen viel entschiedener zu und schöpft sie demzufolge nach den in ihnen liegenden gegenständlichen Hinweisen vollständiger aus. So gewinnen ihre anschaulichen Vorstellungen im Vergleich mit denen normalsinniger Menschen eine größere Mannigfaltigkeit. Dieses Eintreten der leistungsfähig gebliebenen Sinne führt freilich nicht zur Erhöhung der Sinnesschärfe als solcher; es wird z. B. nicht der Tastsinn selbst verfeinert. Denn bei der Blindenschrift ist die Entfernung zweier Punkte stets größer als die durchschnittliche Raumschwelle der Lesefinger, d. h. die kleinste Entfernung, bei der auch vollsinnige Menschen zwei Punkte noch als gesonderte Eindrücke ertasten. Das Tastlesen beruht nicht auf der Erfassung kleinster Zwischenräume, sondern übermerklicher Formen. Gesteigert wird also nicht die Leistung der Sinne als solcher, sondern die Auswertung der von ihnen vermittelten Wahrnehmungen vermöge der erhöhten Einstellung auf sie. Helen Keller hat gelernt, ihre volle Aufmerksamkeit auf sinnliche Gegebenheiten zu richten, die normalsinnige Menschen im allgemeinen unbeachtet lassen, weil ihnen Auge und Ohr viel bestimmtere Eindrücke von den betreffenden Sachverhalten vermitteln.

Im Unterschiede von den hörenden Blinden bedient sich Helen Keller des Tastsinns nicht nur zur Erfassung von Form und Oberflächenbeschaffenheit der Dinge; sondern sie nimmt mit der gesamten unbedeckten Haut auch die Schwingungen der Luftwellen wahr, die normalerweise Gehörseindrücke hervorrufen. „Die Erschütterungen und Stöße, die überall im Hause zu spüren sind, teilen mir viele Kenntnisse von alltäglichen Vorgängen mit.“ „Bekannt sind mir auch das Knallen eines Pfropfens, das Prasseln einer Flamme, das Ticken der Uhr, der Schwung der Windmühle, das Heben und Senken der Pumpe, das Spritzen des vollen Wasserstrahls aus dem Schlauch, das Rütteln des Windes an Tür und Fenstern, das Krachen des Donners und viele andere Schwingungen.“ Die Freude an solchen Wahrnehmungen und zugleich deren enge Grenzen macht folgende Äußerung besonders deutlich: „Klaviermusik genieße ich am meisten, wenn ich das Instrument berühre. Aber niemals ist

es mir gelungen, eine Komposition von der andern zu unterscheiden.“ Der Geruchssinn hat eine so große Bedeutung für Helen Keller erlangt, daß sie nicht sicher ist, wer ihr mehr von der Welt erzählt: Tastsinn oder Geruchssinn. Sie erkennt ihre Freunde an deren Geruch, und der unterschiedliche Geruch der Menschen ist für ihren ersten Eindruck von ihnen ebenso wesentlich wie ihr Händedruck.

Gewiß, die anschaulichen Vorstellungen Helen Kellers bleiben trotzdem hinsichtlich der Fülle der in ihnen vergegenwärtigten Objekte weit hinter denen vollsinniger Menschen zurück; und wenn der Sensualismus recht hätte, so müßte ihr Denken eng begrenzt sein; ja, es müßte sich, und zwar gerade auch infolge der positiven Eigentümlichkeit ihrer bildhaften Vorstellungen, von Grund auf andersartig gestalten. In Wirklichkeit hat die erhöhte Auswertung der ihr verbleibenden Wahrnehmungen ihr reges geistiges Leben möglich gemacht. Dank ihrer Ursprünglichkeit vermögen sich eben die geistigen Kräfte unter besonders günstigen Bedingungen selbst beim gänzlichen Ausfall der Gesichts- und Gehörsvorstellungen voll zu entfalten und sich alsdann in einem Denken zu betätigen, das durch ihn zwar in der Wahl seiner Gegenstände, aber nicht in seiner Selbsttätigkeit beeinträchtigt wird.

Bericht über die Westfälische Blindenarbeit e. V.

Am 7. Mai 1946 fanden in der Geschäftszentrale in Witten-Bommern eine Vorstandssitzung und anschließend eine Beiratssitzung statt. Der Beirat tagte erneut am 26. August in Münster. Im folgenden geben wir einen zusammenfassenden Bericht über die Arbeit dieser drei Tagungen. Zuvor jedoch einige Worte über die Feier, die am Nachmittag des 7. Mai anlässlich der Fertigstellung des Waldhauses stattfand, das auf dem Gelände von Schloß Steinhäusen für Büro, Werkstätten und Lager errichtet worden ist.

Geladen waren staatliche und städtische Behörden sowie die Britische Militärregierung, die sämtlich Vertreter sandten. Bei der Besichtigung des Waldhauses hatten die Gäste Gelegenheit, die Arbeitsweise blinder Bürstenmacher Korbmacher, Mattenflechter und Stenotypisten kennen zu lernen sowie in einer kleinen Ausstellung die wichtigsten Hilfsmittel für Blinde. Die mannigfaltigen Verwendungsmöglichkeiten der Blinden in der Industrie zeigte eindrucksvoll ein Film. Ein zweiter Film stellte die Ausbildung der Führhunde und ihre Zusammenarbeit mit ihren blinden Herren dar. In zwei Kurzvorträgen sprachen Prof. Dr. Graf vom Kaiser-Wilhelm-Institut in Dortmund und Dr. Steinberg über neue Blindenberufe und über die seelische Überwindung der Blindheit. Mit Klaviervorträgen schuf Musikdirektor Heiner mann der Feier einen würdigen

Rahmen. Die Anteilnahme der zahlreichen deutschen und englischen Gäste bewies, daß die Veranstaltung ihr Ziel erreicht und ihnen einen Einblick in die Welt der berufstätigen Blinden vermittelt hat.

Die beiden Sitzungen am 7. Mai leitete Herr Landeshauptmann Salzmann als Vorsitzender des Vereins. Sitzungsgemäß ernannte er die andern Herrn des Vorstandes und berief die in der erweiterten Beiratssitzung vom 17. Oktober 1945 vorgeschlagenen Mitglieder des Beirats. Die gegenwärtige Zusammensetzung von Vorstand und Beirat ist aus dem angefügten Anschriftenverzeichnis zu ersehen. Mit Rücksicht auf die herrschende Unklarheit in der gesamten Organisation der Wohlfahrtspflege wird vorerst keine Mitgliederversammlung einberufen. Es sollen jedoch die erforderlichen Vorbereitungen getroffen werden, besonders für die Satzungsänderung. Immerhin ist die bestehende Satzung bereits dahin abgeändert worden, daß die Aufnahme neuer Mitglieder nicht an rassische oder politische Bedingungen geknüpft sein darf. Da die Geschäftszentrale später wieder nach Dortmund verlegt werden soll, behält der Verein seinen rechtlichen Sitz in Dortmund; er bleibt also beim Dortmunder Vereinsregister eingetragen und unter der Zuständigkeit des Finanzamts Dortmund.

Der Herr Landeshauptmann beauftragte Direktor Meurer, in den Zweigstellen Vertrauensmänner wählen zu lassen. Die Zweigstellenleiter haben bei den zuständigen örtlichen Ausschüssen ihre Entnazifizierung zu beantragen und den Entscheid der Geschäftszentrale zur Weitergabe an die Provinzialverwaltung vorzulegen.

Durch völlige oder teilweise Zerstörung seiner Einrichtungen und Rohstoffbestände hat der Verein sehr schwere Kriegsschäden erlitten. Der Wiederaufbau der Geschäftszentrale, Werkstätten und Lagerräume in Dortmund kann in absehbarer Zeit nicht in Angriff genommen werden. Auch in Hagen konnten noch keine geeigneten Räume gefunden werden, so daß nur ein Teil der Handwerker in der behelfsmäßigen Werkstatt arbeitet. Zum Wiederaufbau der Zweigstelle in Siegen wurde Herr Herbert Schlemper eingestellt. Er nimmt auch die Interessen der dortigen Handwerker wahr. Als Ersatz für die Werkstatt in Münster hat der Herr Landeshauptmann dem Verein die frühere Feuerweherschule pachtweise zur Verfügung gestellt. Die Bauführung der Instandsetzungsarbeiten liegt in den Händen des Herrn Landesrat und Landesoberbaurat Gonser. Die Arbeiten sind bereits so weit fortgeschritten, daß seit dem Frühjahr jeweils bis zu 20 Kriegsblinde in den Blindenhandwerken ausgebildet werden können. Solche Kurse sind auch in der Zweigstelle Detmold durchgeführt worden. Das Heim in Römerheide, das nach dem Pachtvertrag ein Jahr nach Beendigung der Kriegshandlungen geräumt werden sollte, bleibt im Einvernehmen mit dem Verpächter vorerst bis zum Frühjahr 1947 dort. Dagegen mußten wir das Heim in Barntrop im Juli nach Laßbruch Kreis Rinteln verlegen, weil die Jugendherberge, die wir von der Stadtverwaltung Barntrop gemietet und als Heim eingerichtet hatten, für die Berufsschule gebraucht wurde.

Der Verein hat bereits erhebliche Mittel für den Wiederaufbau aufgewandt. Da der Herr Landeshauptmann großen Wert darauf legt, daß auch die übrigen

zerstörten oder beschädigten Zweigstellen im erforderlichen Umfang ausgebaut werden, hat er die Mittel in Form einer Beihilfe zugesagt. Es soll z. B. die Zweigstelle Gelsenkirchen durch Angliederung eines kleinen Heims erweitert werden; denn die Einrichtung von Heimen ist angesichts der vielen ausgebombten Handwerker heute besonders dringlich. Auf ähnliche Weise soll auch für die aus dem Osten vertriebenen Blinden gesorgt werden, deren Unterbringung und Beschäftigung bisher auf erhebliche Schwierigkeiten stößt. Um die Einstellung berufstätiger Blinder zu fördern, hat der Verein in seiner Geschäftszentrale Büroräume für eine Außendienststelle der Hauptfürsorgestelle Münster zur Verfügung gestellt, wofür der Herr Landeshauptmann dem Geschäftsführer seinen Dank aussprach.

Die Berufsfragen erfuhren wieder die eingehendste Behandlung. Als Industriearbeiter, Telefonisten und Stenotypisten konnten Blinde nur in Ausnahmefällen untergebracht werden. Die bisher in diesen Berufen Beschäftigten kehren zum Teil zum Handwerk zurück. Um so mehr ist es zu beklagen, daß sich auch die Lage der blinden Handwerker immer schwieriger gestaltet. Zwar konnten wir bisher alle Handwerker, die Arbeit wünschten, in unsern Werkstätten oder als Heimarbeiter beschäftigen; aber es ist uns nicht möglich, die selbständigen Handwerker ausreichend mit Rohstoffen und Halbfabrikaten zu versorgen. In unsern Werkstattbetrieben machen sich die ungünstige Verkehrslage und die unzureichende Ernährung nachteilig geltend. Die Rohstofflage wird immer schlechter; es stehen uns fast nur noch Ersatzstoffe zur Verfügung. Im einzelnen ist hierzu folgendes zu berichten:

a) Die Britische Militärregierung hat umfangreiche Erhebungen angestellt, was an Materialien für die blinden Handwerker benötigt wird. Entsprechende Aufstellungen sind von uns angefertigt worden und wurden über die Provinzialverwaltung an die Britische Militärregierung weitergereicht. Auch die Industrie- und Handelskammer Dortmund hat diesbezügliche Fragebogen herausgebracht. Des weiteren haben wir, ebenfalls über die Provinzialverwaltung, an einzelne britische Dienststellen Anträge zwecks Überlassung von Wehrmachtsgut für unsere Zwecke gestellt.

b) Das Landeswirtschaftsamt Westfalen bemüht sich ebenfalls, den Handwerkern zu helfen. Eine Besprechung mit dem sehenden Handwerk und der Bürstenindustrie hat zwecks Verteilung von unzugewandten Schweineborsten, Rinder- und Pferdehaaren stattgefunden. Schweineborsten sind inzwischen in geringem Umfange verteilt worden. Das Landeswirtschaftsamt hat uns des weiteren Eisengußbezugsrechte zur Herstellung von Bohnereisen und Eisenbezugsrechte zur Beschaffung von Bürsteneinziehdrähten und Draht zur Anfertigung von Federn für Wäscheklammern zur Verfügung gestellt. Die Beschaffung von Papiergarn für Matten war dagegen durch das LWA nur in geringem Umfange möglich. Anträge zwecks Zuteilung von Laufschnittholz zur Herstellung von Bürstenhölzern sind gestellt. Ebenso sollen Weiden durch das LWA vermittelt werden.

c) Autotransport in die Amerikanische Besatzungszone: Zwei Fahrten wurden mit befriedigendem Erfolg durchgeführt. Es wurden Rohstoffe und Halbfabrikate von befreundeten Firmen gestellt. Die Fahrten sind verhältnismäßig kostspielig.

Persönliche Verhandlungen mit den Importfirmen in Bremen und Hamburg hatten keinen Erfolg, da ausländische Rohstoffe z. Zt. wegen unserer Währung nicht zu haben sind. Die Zurichtereien in Hamburg liefern in geringem Umfange qualitativ minderwertige Rohstoffe zu hohen Preisen.

d) Bürstehölzer: Hier besteht der größte Mangel, weshalb wir zur Eigenproduktion übergehen. In der Zweigstelle Detmold werden bereits Hölzer hergestellt, in den Zweigstellen Dortmund und Gelsenkirchen bereits Hölzer gebohrt. In Witten und Dortmund konnten wir Bäume kaufen, die wir zum Teil selbst fällen mußten. In Münster und Witten/Steinhausen sollen demnächst auch Bürstehölzer angefertigt werden. Die erforderlichen Holzbearbeitungsmaschinen sind zum Teil beschafft, zum Teil in Auftrag gegeben. Bis spätestens Ende d. Js. dürften diese Betriebe anlaufen.

e) Bürstenmaterialien: Immer mehr müssen wir zu Ersatzstoffen übergehen. Es war möglich, mehrere Tonnen Abfallgummi zu beschaffen, der, zugerichtet, sich besonders gut für die Herstellung von Schrubbern und Wischern eignet. Besenginster wird wieder zur Anfertigung von Straßenbesen, Schrubbern und Scheuerbürsten verwandt. Baumwollfäden für Besen und Handfeger konnten in geringem Umfange beschafft werden; des weiteren noch einige Ersatzstoffe wie Rohrabfälle, Sisal, Bindfäden usw. Wir konnten Gußeisen und Bessemer Stahldrähte sowie gewellte Messingdrähte beschaffen.

f) Korbmacher und Mattenflechter: Binsen beschafften wir aus dem Dümmer See und vom Steinhuder Meer; zum Teil mußten wir sie mit eigenen Kräften ernten. Größere Mengen Binsen stehen aus dem ostfriesischen Gebiet in Aussicht. In Münster wurde ein Posten Binsentarnetze gekauft, die aufgeknüpft zur Herstellung von Matten und zum Ausflechten von Sitzmöbeln verwandt werden. Die Beschaffung von Weiden ist nach wie vor schwierig. Einige graue Weiden erhielten wir im Lipperland und am Niederrhein. Es ist geplant, eigene Weidenkulturen anzulegen.

g) Schlingen zur Herstellung von Einkaufsnetzen konnten noch in geringem Umfange beschafft werden, jedoch wird die Produktion demnächst auslaufen. Hölzchen für Federklammern sollen demnächst wieder in größeren Mengen geliefert werden. Draht zur Anfertigung von Federn ist uns zugeteilt worden.

h) Werkzeuge: Die in Auftrag gegebenen Bankscheren für die Bürstemaker werden in Kürze geliefert. Mattenflechtrahmen können bereits von der Blindenschule Soest/Warstein geliefert werden. Punktstrichmaschinen werden hergestellt, die Lieferung wird im Laufe des Winters 46/47 erfolgen können.

Anschriftenverzeichnis des Vorstandes und des Beirates der Westfälischen Blinden-Arbeit e. V.

1. **Vorsitzender:** Landeshauptmann der Provinz Westfalen, Bernhard Salzmann, Münster (Westf.), Landeshaus, Ruf 48051.

Mit der ständigen Vertretung des Vereinsleiters wurde am 23. Mai 1946 beauftragt: Landesoberverwaltungsrat Generalreferent Dr. Weber, Münster (Westf.), Warendorferstr. 25, Ruf 40450.

Stellvertretender Vorsitzender: Hermann Vahle, Werkmeister, Paderborn, Elisabethstr. 3.

Beisitzer: Direktor Paul Grasemann, Soest, Burghofstr. 10.

Geschäftsführer: Direktor Peter Meurer, Witten-Bommern, Auf Steinhausen, Ruf 3809.

Beirat

Blinden-Oberlehrer Fritz Gerling, Soest (Westf.), Rosenstr. 7, Blindenschule z. Zt. Warstein, Heilanstalt, Ruf 351.

Zweigstellenleiter Willi Lüdtkke, Gelsenkirchen, Ahlmannshof 1, Ruf 2122.

Zweigstellenl. Anton Niggemann, Hagen, Wehringhauserstr. 35, Ruf 3569.

Bürgermeister a. D. Otto Hebrock, Detmold, Weinbergstr. 19a, Ruf 2025.

Oberin Schwester Eugenie, Blindenschule Paderborn, Leostraße.

Landesrat und Landesoberbaurat Gonser, Münster (Westf.), Fürstenberger Straße 14, Ruf 40385.

Professor Dr. Graf, Dortmund, Kaiser-Wilhelm-Institut.

Verzeichnis der Zweigstellen der Westfälischen Blinden-Arbeit e. V. Juli 1946

Bochum: Werkstatt und Verkaufsstelle, Hernerstr. 134, Ruf 63513.
Leiter: Franz Winkler.

Detmold: Werkstatt, Verkaufsstelle und Heim, Weinbergstr. 19a, Ruf 2025. Leiter: Bürgermeister a. D. Otto Hebrock.

Dortmund: Werkstatt und Verkaufsstelle, Ardeystr. 58, Ruf 49278.
Leiter: Thodor Gripshöver.

Gelsenkirchen: Werkstatt und Verkaufsstelle, Ahlmannshof 1, Ruf 2122, und Verkaufsstelle Neumarkt 4. Leiter: Willi Lüdtkke.

Hagen: Werkstatt und Verkaufsstelle, Wehringhauserstr. 35, Ruf 3569.
Leiter: Anton Niggemann.

Herne: Werkstatt und Verkaufsstelle, Bahnhofstr. 16. Leiter: Franz Winkler, Bochum.

Laßbruch: Werkstatt und Heim, Laßbruch Krs. Rinteln, Post Almena, bei Brandt. Leiter: Werner Böhnke.

Minden: Werkstatt und Verkaufsstelle, Königstr. 41. Leiter: Dr. Wilhelm Steinberg.

Münster: Werkstatt, Verkaufsstelle und Heim, Inselbogen 38, Ruf 41522. Leiter: Fr. W. Baltes.

Recklinghausen: Werkstatt und Verkaufsstelle, Kaiserwall 16, Ruf 3575. Leiter: Helmuth Gatenbröcker.

Römerheide (Krs. Beckum): Werkstatt, Verkaufsstelle und Heim, Ruf Wadersloh 271. Leiter: Geschwister Große-Weischede.

Siegen: Beauftragter und Betreuer der blinden Handwerker: Herbert Schlemper, Eckmannshausen Krs. Siegen.

Wattenscheid: Werkstatt und Verkaufsstelle, Hollandstr. 39, Ruf 1875. Leiter: Wilhelm Schulte.

Witten: Werkstatt, Verkaufsstelle und Heim sowie Geschäftszentrale, Ruf 3809. Leiter: Peter Meurer.

Bericht

über den Westfälischen Blindenverein e. V.

Nachdem die Bezirksgruppen ihre Vorstände neu gewählt haben, fanden am 4. Sept. in Witten-Bommern eine Vertreterversammlung und anschließend eine Mitgliederversammlung statt. Anwesend waren der gesamte Vorstand und Vertreter von 27 Bezirksgruppen. Es nahmen ferner teil: Vertreter der Provinzialverwaltung und der beiden Provinzial-Blindenschulen, an der Mitgliederversammlung auch blinde und sehende Mitarbeiter und Freunde. Herr Generalreferent und Landesoberverwaltungsrat Dr. Weber überbrachte die Grüße des Herrn Ministerpräsidenten Dr. Amelunxen und des Herrn Landeshauptmann Salzmann, der es bedauerte, daß ihn berufliche Obliegenheiten verhinderten, an der Tagung teilzunehmen. Herr Dr. Weber machte die hochehrfremliche Mitteilung, daß er als Generalreferent für Wohlfahrt einen Sammeltag für den 9. und 10. November 1946 zugunsten der Blinden Westfalens genehmigt habe.

Herr Blindenoberlehrer Gerling, der als Vereinsvorsitzender die Versammlungen leitete, und Herr Direktor Meurer, der ehrenamtliche Geschäftsführer des Vereins, berichteten über die Vereinsarbeit seit der letzten Mitgliederversammlung im November 1938. Ihre Ausführungen konnten sich auf die wichtigsten Tatsachen beschränken, da der Tätigkeits- und Kassenbericht den Bezirksgruppen vorher zugegangen war. Es wurde Vorstand und Geschäftsführer einstimmig Entlastung erteilt.

Den wichtigsten Verhandlungsgegenstand bildete die neue Satzung. Der vom Vorstand vorbereitete Entwurf wurde in beiden Versammlungen verlesen und durchgesprochen. Die neue Satzung stimmt in den Hauptzügen mit der vor 1933 überein und beruht vor allem wieder auf den demokratischen Grundsätzen, die die Selbsthilfe-Organisationen der Blinden z. Zt. der Weimarer Republik bestimmt und sich aufs beste bewährt haben. Die Mitgliederversammlung nahm die Satzung einstimmig an. Ein Antrag der Bezirksgruppe Detmold, einen Vertreter der Lippischen Landesregierung in den Vorstand zu berufen, wurde für den Fall angenommen, daß das Land Lippe-Detmold endgültig bei Westfalen bleibt. Bis dahin wurde ein weiterer Antrag dieser Bezirksgruppe zurückgestellt, den Namen in „Westfälisch-Lippischer Blindenverein“ zu ändern.

Die Neuwahlen des Vorstandes führten zum Teil zu lebhaften Reden, bei denen es besonders erfreulich war, daß sie sich aller persönlichen Angriffe enthielten. In geheimer Wahl wurden die Herren Gerling und Lüdtko als Vorsitzender und stellvertretender Vorsitzender wiedergewählt, in öffentlicher Wahl die Herren Niggemann, Lühmann, Hebrock und Winkler als Beisitzer. Da sich Herr Meurer außerstande erklärte, die Geschäftsführung weiterhin allein zu übernehmen, stimmte die Mitgliederversammlung seiner Anregung zu, ihm Herrn Karl Trippe, Unna, als besoldeten Stellvertreter beizugeben.

Über die Schicksale unseres Alters- und Erholungsheims Meschede haben wir bereits in der vorigen Nummer der „Nachrichten“ berichtet. Wir beschränken uns deshalb auf die Mitteilung, daß ein von je einem Vertreter der neun Blindenheime zu wählender Heimausschuß geschaffen werden soll; seine Aufgaben wird der Vorstand festlegen.

Die Führhundschole für Blinde in Dortmund konnte im Juni vorigen Jahres den Betrieb wieder aufnehmen. Die Abrichtung der Hunde liegt wieder in den Händen von Herrn Westenburg. Leider besteht ein großer Mangel an geeigneten Tieren, so daß die Schule nicht voll zur Entfaltung kommen konnte. Es können auch jetzt nur Lieferungen erfolgen, wenn von den Blinden ein geeignetes Tier zur Verfügung gestellt wird. Jeder Führhundhalter, der in absehbarer Zeit einen neuen Hund haben muß, tut also gut daran, sich beizeiten nach einem jungen Tier umzusehen. Der Kaufpreis soll aber 200,— RM. nicht übersteigen und wird ersetzt.

Herr Franz Wittmann, Unna, Zechenstr. 3, hat immer noch die nachgehende Fürsorge für die Führhunde in Westfalen. Es ist deshalb zweckmäßig, sich beim Kauf eines Hundes an Herrn Wittmann zu wenden, der jeden gern beraten wird.

Als Leiter der Rechtsabteilung hat Herr Rechtsanwalt Dr. Dr. Gerl, Hamm, Schützenstr. 6, bisher sieben Rundschreiben über die das Blindenwesen betreffenden oder doch berührenden neuen Verordnungen und Erlasse in der Britischen Besatzungszone und über die einschlägigen Bestimmungen in den anderen Zonen verfaßt. Die Rundschreiben werden von der Geschäftszentrale an alle Blindenvereine und Einrichtungen für Blinde in der Britischen Zone und an einige Vereine in den anderen Zonen versandt. Herr Dr. Gerl hat ferner Eingaben zur Wiedererlangung der Steuervergünstigungen und der Ermäßigung auf den Verkehrsmitteln ausgearbeitet, die die Geschäftszentrale bei den zuständigen Stellen einreicht. Die Vergünstigungen, die berufstätige Blinde bei Berufsreisen auf der Reichsbahn genossen, sind wieder in Kraft; dagegen hatten die Bemühungen um Steuerermäßigungen und den früheren Sondertarif für Punktstriftsendungen noch keinen Erfolg. — Auch der Erlaß der Rundfunkgebühren ist noch nicht befriedigend geregelt. Die Rechtsberatung wurde von Vereinen und Einzelmitgliedern rege in Anspruch genommen.

Anschriftenverzeichnis des Vorstandes des Westfälischen Blindenvereins e. V.

1. Vereinsvorsitzender: Blindenoberlehrer Fritz Gerling, Soest (Westf.), Rosenstr. 7, Blindenschule z. Zt. Warstein, Heilanstalt, Ruf 351.

Stellvertretender Vereinsvorsitzender: Willi Lüdtkke, Gelsenkirchen, Ahlmannshof 23, Ruf 2122.

Vertreter der Provinzialverwaltung: Landesoberverwaltungsrat Generalreferent Dr. Weber, Münster (Westf.), Warendorfer Straße 25, Ruf 40450.

Vertreter der Provinzial-Blindenschule Soest: Direktor Paul Grasemann, Soest, Burghofstr. 10.

Vertreter der Provinzial-Blindenschule Paderborn: Schwester-Oberin Eugenie, Paderborn, Leostraße.

Beisitzer:

Anton Niggemann, Hagen (Westf.), Selbeckerstr. 52, Ruf 3569.

Ernst Lühmann, z. Zt. Neuenknick 62, Post Windheim, Krs. Minden.

Otto Hebrock, Detmold, Doktorweg 25, Ruf 2025.

Franz Winkler, Bozhum, Hernerstr. 134, Ruf 635 13.

Anschriftenverzeichnis der Bezirksgruppen des Westfälischen Blindenvereins e. V. Juli 1946

Altena: Ernst Vogel, Werdohl, Bausenberg 17.

Arnsberg: Rudolf Puppe, Neheim-Hüsten, Hauptstr. 15.

Bielefeld: Artur Rex, Bielefeld, Postfach 1174.

Bochum: Franz Winkler, Bochum, Hernerstr. 134, Ruf 635 13.

Castrop-Rauxel: Theodor Balz, Castrop-Rauxel 1, Luisenstr. 5.

Coesfeld:

Detmold: Otto Hebrock, Detmold, Doktorweg 25, Ruf 2025.

Dortmund: Ernst Lühmann, z. Zt. Neuenknick 62, Post Windheim,

Krs. Minden. — Vereinsanschrift: Theodor Gripshöver, Dortmund-Derne, Hosstederstr. 164, Ruf 492 78.

Gelsenkirchen: Willi Lüdtkke, Gelsenk., Ahlmannshof 23, Ruf 2122.

Gelsenkirchen-Buer: Anton Massenberg, Gelsenkirchen-Buer,

Akazienstr. 16.

Gladbeck: Clemens Massenberg, Gladbeck, Bahnhofstr. 6.

Hagen: Anton Niggemann, Hagen, Selbeckerstr. 52, Ruf 3569.

Hamm: Clemens Riepe, Süddinker über Hamm Nr. 39.

Hattingen: Bruno Schich, Hattingen, Martin-Luther-Str' 4.

Herford: Heinrich Stipp, Herford, Im großen Vorwerk 36.

Herne: Heinrich Schwan, Herne, Saarstr. 16.

Höxter: Alfred Appelberg, Höxter a. d. Weser, Rohrweg 53.

Iserlohn: Paul Stein, Iserlohn, Hagenerstr. 27.

Lübbecke: Karl Bokämper, Lübbecke, Pettenpohl 7.

Lüdenscheid: Hugo Sachs, Lüdenscheid, Freiherr v. Stein-Str. 67.

Lünen: Artur Kosak, Lünen, Lützowstr. 5.
Meschede: Fritz Becker, Mülsborn über Meschede.
Minden: Friedrich Schnier, Minden (Westf.), Hermannstr. 68.
Münster: Josef Benning, Warendorf, An der Tömelburg 2.
Olpe: Fritz Stahlhacke, Junkernhöhe, Post Drolshagen über Olpe.
Paderborn: Fritz Brinkschulte, Paderborn, Ferrarieweg 2.
Recklinghausen: Johann Linke, Recklinghausen-Süd 3, Johann-
Rickmer-Straße 262.
Römerheide: Heinrich Büning, Römerheide Krs. Beckum, Blindenheim,
Ruf Wadersloh 271.
Siegen: Fritz Behr, Siegen, Siemensstr. 54.
Soest — z. Zt. Warstein: Karl Jakobowski, Blindenschule, Ruf 351.
Tecklenburg:
Unna: Wilhelm Schmidt, Unna, Klosterstr. 67.
Wanne-Eickel: Helmut Gatenbröcker, Annastr. 3.
Warburg:
Wattenscheid: Wilh. Schulte, Wattenscheid, Hollandstr. 39, Ruf 1875.
Witten: Fräulein Emilie Kelter, Witten, Ruhrdeich 22.
Wittgenstein:

Satzung des Westfälischen Blindenvereins 'e. V.

§ 1. Name, Sitz, Verbreitungsgebiet.

Der Verein führt den Namen „Westfälischer Blindenverein e. V.“ Er hat seinen Sitz in Dortmund und ist in das Vereinsregister beim Amtsgericht in Dortmund eingetragen. Das Vereinsgebiet umfaßt die Provinz Westfalen und die Länder Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe.

§ 2. Vereinszwecke.

Der Verein fördert die Bildungs-, Berufs- und Arbeitsfürsorge und alle sonstigen Wohlfahrtsbestrebungen für Blinde. Alle Mittel des Vereins dürfen nur für die unmittelbaren mildtätigen Vereinszwecke verwandt werden.

§ 3. Mitglieder.

a) Mitgliedschaft.

1. ordentliche Mitglieder,
2. fördernde Mitglieder,
3. Ehrenmitglieder.

1. Als ordentliches Mitglied kann in den Westfälischen Blindenverein jede Person aufgenommen werden, die ihren Wohnsitz im Verbreitungsgebiet des Vereins sowie das 18. Lebensjahr vollendet hat und völlig oder praktisch blind ist, d. h. nicht mehr als $\frac{1}{25}$ der gewöhnlichen Sehschärfe besitzt.

2. Fördernde Mitglieder werden Personen, Vereine, Gesellschaften, Anstalten, Stiftungen, Behörden und Körperschaften des öffentlichen Rechts, die einen regelmäßigen oder einmaligen Beitrag zahlen.

3. Zu Ehrenmitgliedern können Personen ernannt werden, die sich um den Verein in außergewöhnlicher Weise verdient gemacht haben.

b) Aufnahme und Ausscheiden der ordentlichen Mitglieder.

Der Antrag auf Aufnahme als ordentliches Mitglied ist an den Leiter der Bezirksgruppe zu richten, in deren Bezirk der Antragsteller seinen Wohnsitz hat. Über die Aufnahme entscheidet die Bezirksgruppe, bei Meinungsverschiedenheiten der Vorstand des Westfälischen Blindenvereins. Der Austritt ist jederzeit zulässig. Er erfolgt durch schriftliche Mitteilung an den Bezirksgruppenleiter.

Die Bezirksgruppe ist berechtigt, ein ordentliches Mitglied auszuschließen, wenn es den Vereinszwecken zuwiderhandelt.

Ausgeschiedene und ausgeschlossene Mitglieder verlieren alle Anrechte am Vereinsvermögen. Ausgeschlossene Mitglieder können sich bei dem Vorstand des Westfälischen Blindenvereins beschweren, der endgültig entscheidet. Der ordentliche Rechtsweg ist ausgeschlossen.

c) Rechte und Pflichten der ordentlichen Mitglieder.

Die ordentlichen Mitglieder haben das Recht, die Einrichtungen des Vereins und seine Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Die ordentlichen Mitglieder sind verpflichtet, den jährlichen Vereinsbeitrag zu entrichten. Die Höhe des Vereinsbeitrages bestimmt die Vertreterversammlung.

§ 4. Organe.

a) Mitgliederversammlung,

b) Vertreterversammlung,

c) Vorstand.

a) Mitgliederversammlung.

Die Mitgliederversammlung besteht aus den ordentlichen Mitgliedern des Vereins. Die fördernden Mitglieder und die Ehrenmitglieder können an den Mitgliederversammlungen teilnehmen.

Die Mitgliederversammlung wählt den Vereinsvorsitzenden, den stellv. Vereinsvorsitzenden und die Beisitzer des Vorstandes auf die Dauer von drei Jahren bis zur nächsten Mitgliederversammlung.

Der Vereinsvorsitzende muß die Mitgliederversammlung mindestens alle drei Jahre schriftlich vier Wochen vorher unter Bekanntgabe der Tagesordnung einberufen. Die Mitgliederversammlung muß außerdem einberufen werden, wenn es das Interesse des Vereins erfordert oder wenn es von mindestens der Hälfte der ordentlichen Mitglieder beantragt wird. Die Mitgliederversammlung wird vom 1. Vereinsvorsitzenden oder seinem Stellvertreter geleitet. Stimm-berechtigt sind die Leiter und die weiteren Vertreter der Bezirksgruppen. Die Bezirksgruppen erhalten für je zehn und das angefangene Zehnt ihrer blinden Mitglieder eine Stimme. Die Mitglieder des Vorstandes haben ebenfalls je eine

Stimme. Stimmenvereinigung auf einen Vertreter ist bis zu fünf Stimmen statthaft. Über die Mitgliederversammlung ist eine Niederschrift zu fertigen welche vom Vereinsvorsitzenden zu unterzeichnen ist.

b) Vertreterversammlung.

Die Vertreterversammlung besteht aus den Leitern der Bezirksgruppen und dem Vorstand. Der Vereinsvorsitzende muß die Vertreterversammlung jährlich mindestens einmal schriftlich vierzehn Tage vorher unter Angabe der Tagesordnung einberufen. Die Vertreterversammlung nimmt den Tätigkeitsbericht des Vorstandes entgegen, erledigt die vorliegenden Anträge sowie die ihr von der Mitgliederversammlung übertragenen Aufgaben und erläßt die Richtlinien für die Arbeit der Bezirksgruppen. Die Vertreterversammlung wird von dem 1. Vereinsvorsitzenden oder seinem Stellvertreter geleitet. Der Leiter der Bezirksgruppe oder sein Stellvertreter erhält eine Stimme, ebenso jedes Mitglied des Vorstandes.

Über die Vertreterversammlung ist eine Niederschrift zu fertigen, welche vom Vereinsvorsitzenden zu unterzeichnen ist.

c) Vorstand.

Der Vorstand besteht aus dem:

1. Vereinsvorsitzenden,

seinem Stellvertreter,

einem Vertreter des Provinzialverbandes — Landeshauptmann — (oder seinem Rechtsnachfolger),

je einem Vertreter der Provinzial-Blindenschulen Paderborn und Soest und mindestens drei blinden Beisitzern.

Der 1. Vereinsvorsitzende muß ein Blinder sein. Er ist Vereinsvertreter im Sinne des BGB. Im Verhinderungsfalle wird er durch seinen Stellvertreter, der gleichfalls ein Blinder sein muß, vertreten.

Der Vorstand erledigt die ihm von der Mitglieder- und Vertreterversammlung übertragenen Aufgaben. Er stellt den Haushaltsplan auf. Der Vorstand beruft den Geschäftsführer, der ein Blinder sein muß und seinen Stellvertreter und beaufsichtigt ihre Tätigkeit. Zur Durchführung der Aufgaben unterhält der Verein eine Geschäftsstelle. Der Vorstand bestimmt einen beeidigten oder beamteten Prüfer für die Prüfung der Rechnung.

Vorstandssitzungen finden nach Bedarf statt. Sie werden von dem 1. Vereinsvorsitzenden mindestens acht Tage vorher unter Angabe der Tagesordnung einberufen. Beschlüsse werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt. Bei Stimmengleichheit entscheidet der Vereinsvorsitzende.

Über die Vorstandssitzung ist eine Niederschrift zu fertigen, welche vom Vereinsvorsitzenden zu unterzeichnen ist.

§ 5. Satzungsänderung.

Eine Änderung der Vereinssatzung kann nur auf Antrag der Vertreterversammlung durch die Mitgliederversammlung bei $\frac{3}{4}$ Stimmenmehrheit er-

folgen. Formelle Satzungsänderungen oder -ergänzungen kann der 1. Vereinsvorsitzende allein vornehmen, wenn sie vom Registerrichter oder einer höheren amtlichen Dienststelle gefordert werden.

§ 6. Auflösung.

Die Auflösung des Vereins kann nur auf Antrag der Vertreterversammlung durch die Mitgliederversammlung bei $\frac{3}{4}$ Stimmenmehrheit erfolgen. Rechtsnachfolger des Vereins wird der Provinzialverband, (oder sein Rechtsnachfolger) der die vorhandenen Vermögenswerte des Vereins zum Nutzen der Blinden des Vereinsgebietes zu verwenden hat.

Beschlossen auf Vorschlag der Vertreterversammlung des Westfälischen Blindenvereins e. V. durch die Mitgliederversammlung des Westfälischen Blindenvereins e. V. am 4. Sept. 1946 zu Witten-Bommern, Auf Steinhausen 30. Fritz Gerling, 1. Vereinsvorsitzender, Soest; Willi Lüdtkke, stellv. Vereinsvorsitzender, Gelsenkirchen; Paul Grasmann, Direktor der Prov.-Blindenschule Soest, z. Zt. Warstein; Anton Niggemann, Hagen; Franz Winkler, Bochum; P. Th. Meurer, Geschäftsführer, Witten-Bommern; E. Schmidt, Witten-Bommern.

Bericht über die Konzertgemeinschaft blinder Künstler „Westdeutschland“

Im Herbst 1944 mußte die Konzertgemeinschaft ihre Tätigkeit wegen der damaligen Kriegswirren einstellen. Im Herbst 1945 wurden die ersten Vorarbeiten wieder aufgenommen und im März 1946 die ersten Anträge für Konzerte gestellt. Es waren zunächst vielerlei Schwierigkeiten zu überwinden; denn die Saalfrage war nicht so leicht zu lösen. Die Zerstörungen waren allenthalben derart groß, daß die Aussichten zunächst recht dürftig erschienen; aber im Laufe der Zeit sind doch viele Säle hergerichtet worden, so daß man heute sagen kann, die größten Schwierigkeiten sind überwunden.

Der Herr Oberpräsident der Provinz Westfalen hat im September 1944 angeordnet, daß die für Blindenkonzerte geltenden Richtlinien bestehen bleiben, und auch heute noch werden hiernach unsere Konzerte aufgezo- gen und gestaltet. Vor wie nach stehen wir unter dem Sammlungsgesetz, und so müssen alle Konzerte von den zuständigen Regierungen genehmigt werden: Erfreulicherweise können wir feststellen, daß uns allenthalben größte Hilfsbereitschaft zuteil wird.

Im September 1946 fand in Braunschweig eine Künstlertagung der Britischen Zone statt. Es wurde eine Gemeinschaft aller blinden Künstler gegründet, die den Namen „Konzertgemeinschaft blinder Künstler Deutschlands e. V.“ führt und die ihren Sitz vorerst in Braunschweig haben wird. Zum Vorsitzenden wurde Herr Dr. Bruno Geisler, Timmendorferstrand, gewählt.

Geschäftsführer ist Wilhelm Marhauer, Braunschweig, und als Beisitzer wurde die Herren Arthur Parkinson, Hamburg, und W. Karo, Timmendorferstrand gewählt. Zum erweiterten Verwaltungsrat wurden gewählt Frau Probst, Braunschweig, Frau Traute Krause-Skomroch, Gladbeck, Herr Huhn, Hannover und der Unterzeichnete. Höchste Instanz ist der alljährlich stattfindende Künstlertag. Innerhalb der Britischen Zone sind fünf Veranstalter tätig. Diese gehören zur Gemeinschaft, haben aber im übrigen genügend eigene Befugnisse, so daß sie nach freiem Ermessen Konzerte veranstalten können. Der Gemeinschaft können auch andere Gemeinschaften beitreten, und zwar alle, die sich noch im Laufe der Zeit innerhalb des Reiches bilden sollten. Eine engere Zusammenarbeit mit dem Zonenverband sowie mit den örtlichen Blindenvereinen wird erstrebt. Sofern die Anschriften zur Verfügung stehen, sollen alle örtlichen Vereine von den innerhalb ihres Bereiches stattfindenden Konzerten unterrichtet werden. Die Gemeinschaft ist ferner bestrebt, sobald als möglich einen ordentlichen Rechtsträger zu finden. Sollte sich im Laufe der Zeit wieder eine berufsständische Kulturkammer bilden, so soll versucht werden, dort den Anschluß zu finden. In der Satzung der neuen Gemeinschaft ist festgelegt, daß insbesondere junge blinde Künstler gefördert werden sollen und die Gemeinschaft erblickt eine hohe Aufgabe darin, hierfür Mittel zu erübrigen.

Ein weiteres Ziel wird darin erblickt, auf das engste mit allen behördlichen Stellen zusammenzuarbeiten. Das Wort: „Einigkeit macht stark“ soll auch hier wieder seine volle Wahrheit finden.

Wir haben einen Niedergang schwerster Art erlitten, und man kann sagen, daß nur noch ein einziger Trümmerhaufen vorhanden war. Und wenn sich aus diesem nun ein Neues entwickeln will, und dafür sind die besten Anzeichen vorhanden, so kann unser Volk trotz allem immer noch stolz darauf sein, aus Ruinen neues Leben zu erwecken. Möge uns dazu die Kraft und der gute Wille geschenkt werden; denn es ist wohl unser Schicksal, immer wieder aufbauen zu müssen. Das soll uns ein Ansporn sein, stets dem Guten und dem Besten unsere inneren Kräfte zu leihen. Geist und Kultur sind letzten Endes unzerstörbar, und so wollen wir an unserm Teil dazu beitragen, wieder ein Deutschland des Friedens und der Wohlfahrt zu errichten. Dazu rufen wir alle auf, die guten Willens sind.

Ernst Lü h m a n n.

Die Prov. Blindenschule Soest in der Zeit nach dem Kriegsende

Als wir im Dezember 1944 nach dem für unsere Anstalt verhängnisvollen Luftangriff unsere Zuflucht im Möhneheim suchten, ahnten wir nicht, daß unser Aufenthalt daselbst so lange dauern sollte. Aber all unsere vielfachen Bemühungen, die Anstalt irgendwo anders unterzubringen, scheiterten an der

herrschenden Raumnot. Schließlich erhielten wir von der Militärregierung und den zuständigen deutschen Stellen die Zusicherung, daß wir die frühere Marinefunkstation in Soest erhalten würden, sobald die dort noch untergebrachten Polen das Gebäude geräumt hätten. Das ist zwar vor einigen Wochen geschehen; aber leider wird das Gebäude nunmehr für militärische Zwecke benötigt.

Inzwischen hatte auch bereits die Verlegung der Anstalt nach Warstein im Januar d. J. stattgefunden. Und zwar hat der Herr Oberpräsident uns von den Gebäuden der Prov.-Heilanstalt vier Häuser zugewiesen, in denen aber nicht nur die Blindenschule, sondern auch eine Kriegsblindenausbildungsstelle eingerichtet wurde.

Die Schule hat jetzt etwa 30 Schulkinder. Die Anstalten sind nunmehr wieder konfessionell geschieden, so daß also die Kinder wie früher auf beide Anstalten, Soest und Paderborn, verteilt sind. Der Unterricht ist am 9. April d. J. wieder aufgenommen worden. Er leidet allerdings z. Zt. noch daran, daß unser reichhaltig ausgestattetes Lehrmittelgut in Soest fast völlig verlorengegangen ist. Wir sind jetzt im Wiederaufbau begriffen und haben in der Beschaffung von Lehrmitteln und Büchern schon gute Erfolge gehabt. Nachdem nun auch die Lehrkräfte bestätigt worden sind, ist die Schule wieder in Ordnung.

Die Stenotypistenabteilung wird in Warstein nunmehr fortgesetzt, allerdings unter der Bedingung, daß die Schüler in den Vormittagsstunden auch handwerklich ausgebildet werden. Diese Maßnahme ist von dem Herrn Oberpräsidenten getroffen worden, weil die Unterbringungsmöglichkeit für Stenotypisten in der Zukunft noch sehr unsicher ist. Daher muß in der Ausbildungszeit schon für die Möglichkeit einer „Ausweichbeschäftigung“ gesorgt werden.

Die Werkstätten konnten bisher noch voll arbeiten, da wir doch noch einige Materialvorräte aus Soest retten konnten. Aber da wir auch die Kriegsblinden teilweise handwerklich ausbilden, ist es fraglich, ob wir die Vollbeschäftigung werden aufrechterhalten können.

Die Kriegsblindenabteilung hat z. Zt. 40 Teilnehmer, soll aber noch auf 50 gesteigert werden. Die Gruppen umfassen jeweils etwa 15 Personen. Die Hauptaufgabe ist die Vermittlung der Grundausbildung. Es wird aber auch Gelegenheit zur handwerklichen Schulung, zur Stenotypisten- und Telefonisten-ausbildung gegeben. Ein Kursus dauert gewöhnlich vier Monate. Er kann aber — vor allem, wenn es sich um eine weitere Beschulung handelt — auch verlängert werden.

Leider reichen die uns in Warstein zur Verfügung gestellten Häuser nicht ganz aus, so daß z. Zt. schon alle Plätze besetzt sind und weitere Aufnahmen nicht mehr stattfinden können. Ebenso mußten wir wegen Raummangels die gesamte Strickereiabteilung, also Flach- und auch Rundstrickerei, in unserem Möhneheim belassen.

Die Unterbringung in Warstein kann daher nicht als eine Dauereinrichtung angesehen werden, da sonst die Erfüllung der Aufgaben der Blindenschule nicht

gewährleistet ist. Wir hoffen daher immer noch auf eine Rückkehr nach Soest, wo die Anstalt im nächsten Jahr ihr 100jähriges Bestehen feiern würde.

Direktor Gr a s e m a n n.

Die Prov. Blindenschule Paderborn in der Zeit nach dem Kriegsende

Am 6. Mai 1946 kehrten wir aus der Provinzial-Landfrauenschule Nordborchen, deren liebevolle Gastfreundschaft wir ein ganzes Jahr hindurch in Anspruch nahmen, in das frühere Männerheim unserer lieben Anstalt zurück. Dank der steten Bemühungen des Herrn Oberbaurats Hollenhorst war es bis aufs Dachgeschoß bestens instandgesetzt. Inzwischen wurde auch dieses wieder aufgebaut; es ist aber noch nicht bezugsfertig. Die ganz oder teilweise zerstörten übrigen Gebäude boten einen traurigen Anblick, der wohl alle aufs tiefste erschütterte. Das frische Grün der schönen Gartenanlagen mit ihren alten, stättlichen Bäumen aber verdeckte Ruinen und Schutt und machte den Wechsel leichter. Infolge der gegenwärtigen Bauschwierigkeiten erhielt der ziemlich erhaltene Seitenflügel des Hauptgebäudes eine Betondecke. So können die noch vorhandenen Klassenräume auch im Winter Unterrichtszwecken dienen und die Kellerräume bleiben erhalten. Die „große Klasse“ und der angrenzende Spielsaal brannten aus und müssen neu hergerichtet werden. Im früheren Handarbeitssaal ist die Flachstrickerei untergebracht. Sie ist mit Privataufträgen vollauf beschäftigt. Als Werkstatt dient die alte unter dem Turnsaal liegende Korbmacherei, die sicherlich noch manchen in lieber Erinnerung ist. Bei anhaltendem Regen kann sie leider nicht benutzt werden. Soweit es möglich ist, wird die Provinzialverwaltung eifrigst bemüht sein, erweiterte Raumverhältnisse zu schaffen.

Im August beehrte uns der Herr Landeshauptmann mit einem kurzen Besuch und äußerte sich sehr erfreut über den baulichen Fortschritt.

Wir hoffen, daß wir auch die unvermeidlichen Schwierigkeiten des kommenden Winters gut überstehen.

Schwester-Oberin Eugenie.

Aus technischen Gründen konnten die wöchentlichen Mitteilungsblätter für die 46.—52. Woche 1946 nicht terminmäßig herausgebracht werden; sie erscheinen nun zusammengezogen.

Für den Inhalt verantwortlich:

Prof. Dr. Wilhelm Steinberg. Minden, Königstrasse 41

Köhler, W/T & 1 7/D. 1180 a, Minden 2071/2000 XI 46 C — WIM-D/3—25—Is/Gm. Nr. 393 vom 11. 12. 46
Registriert unter 7100/135 bei No. 1 I. C. u.

Am 7. Juni 1946 verschied nach kurzem schweren Leiden unser teures und werttes Mitglied, der Heimleiter des Blindenheimes Römerheide 37 (Krs. Beckum)

Herr

Wilhelm Große = Weischede

Als Mitglied der Bezirksgruppe war er allen ein guter Freund und Berater. In seiner Eigenschaft als Heimleiter hat er sich in treuer Fürsorge und Pflichterfüllung seinen Schicksalsgefährten ganz gewidmet. Alle werden ihm ein ehrendes und unvergeßliches Andenken bewahren.

Tiefbewegten Herzens nahmen die Bewohner des Hauses am 11. Juni 1946 in einer Trauerfeier Abschied von ihrem geliebten und unvergeßlichen Heimleiter.

Er ruhe in Frieden!

Der Vorstand der Bezirksgruppe
Römerheide (Krs. Beckum)
Rudolf Tiberg und Heinrich Büning

NACHRICHTEN

der westfälischen Blinden

Neue Folge

Nr. 1

März

1946

Organ des Westfälischen Blindenvereins e. V.
und der Westfälischen Blindenarbeit e. V.

Geschäftszentrale: Witten-Bommern, Auf Steinhausen 30

Postscheckkonto des Westfälischen Blindenvereins e. V.: Dortmund Nr. 11694

Postscheckkonto der Westfälischen Blindenarbeit e. V.: Dortmund Nr. 31576

Zum Geleit

Einer für alle und alle für einen! Das war von jeher unser Grundsatz. Die Gemeinschaft erfaßt den einzelnen und versucht, sein Schicksal zu mildern; der Erfolg des einzelnen wiederum zeigt der Gemeinschaft den Weg für ihre weitere Arbeit.

Die Fehler der Vergangenheit müssen wir vergessen, um unsre Einrichtungen ohne Bitternis wieder aufbauen zu können. Die Blinden brauchen nicht viel über Bord zu werfen; denn sie sind im Dritten Reich oft hart behandelt worden. Der Nationalsozialismus hielt sie nicht für vollwertig und glaubte sie benachteiligen zu dürfen, weil sie nicht wehrtüchtig sind. Den etwa 3 v. H. erbkranken Blinden war jede über das Mindestmaß hinausgehende Ausbildung verschlossen. Selbst in Notlagen und Krankheitsfällen lehnte die NSV. die Hilfe ab. Bei dieser Einstellung nimmt es nicht Wunder, daß die Blinden genau so rücksichtslos wie die Sehenden auf Grund ihrer Abstammung oder ihrer politischen Überzeugung verfolgt wurden.

Die Blinden wissen, daß sie stark behindert sind; aber sie wissen auch, daß sie trotzdem nicht minderwertig sind. Denn mit geringer Hilfe können sich viele von ihnen im Berufsleben behaupten und darum wertvolle Mitglieder der Gemeinschaft sein.

Die „Nachrichten der westfälischen Blinden“ wollen auch in ihrer neuen Folge das Bindeglied sein zwischen den Blinden Westfalens, deren Anzahl sich durch die 560 neuen Kriegsblinden auf über 3000 erhöht hat, und wollen das Verständnis der Sehenden für die besondern Belange der Blinden wecken oder vertiefen.

Peter Th. Meurer.

Zum 25jährigen Bestehen des Westfälischen Blindenvereins e. V.

9. April 1946

Von Blindenoberlehrer Gerling.

Als nach dem ersten Weltkrieg Bestrebungen auftauchten, in Westfalen einen Fürsorgeverein für Blinde ins Leben zu rufen, ähnlich, wie es auch in anderen Teilen unseres Vaterlandes der Fall war, gründeten entschlossene Männer und Frauen am 9. April 1921 im Orgelsaal der Prov.-Blindenanstalt zu Soest den Westfälischen Blindenverein. Anwesend waren die Vertreter von acht Vereinen (Dortmund, Bielefeld, Bochum, Lüdenscheid, Gelsenkirchen, Münster, Paderborn und Soest), Direktor Maaß, Oberin Schwester Emma und außerdem Schwester Hedwig Brauns und Frau Martha Zabel. Verhandlungsleiter war Otto Kuhweide, Bochum, und Schriftführer Friedrich Dröge, Soest. Mit der Gründung des Vereins nahmen die Blinden Westfalens ihr Schicksal selbst in die Hand und suchten nun Mittel und Wege, um die nachteiligen Folgen der Blindheit aususchalten oder zu mindern. Die Aufgaben der Organisation orientierten sich am Charakter und Wesen der Blindheit und erstreckten sich auf wirtschaftliche, soziale und kulturelle Fragen. Der Grundgedanke des Fürsorgevereins: Alles für die Blinden, aber nichts durch die Blinden! erhielt im Herbst 1921 durch Herrn Landesrat Hobrecker seine endgültige Ablehnung.

Der Weg für die Selbsthilfe der Blinden war damit frei. Es galt zunächst, eine umfangreiche Aufklärungsarbeit in weiten Schichten der Bevölkerung, bei Unternehmern und Behörden zu leisten. Presse, Rundfunk und Film wurden in den Dienst der Propaganda gestellt. In Ausstellungen der Bezirksvereine zeigte der erfolgreiche und fleißige Blinde sein Können, sei er nun Handwerker oder Stenotypist. Die unlauteren Machenschaften der Hausierer und Konzertagenten wurden dadurch wirksam bekämpft und allmählich ausgeschaltet. Herr Lühmann, Dortmund, hat das große Verdienst, das Konzertwesen für blinde Musiker organisiert und aufgebaut zu haben. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß auch die Prov.-Blindenanstalt Soest einen großen Teil der Aufklärungsarbeit durch den häufigen Besuch von Vereinen und auswärtigen Gästen mit übernommen und bewältigt hat.

Die Filme: Das blinde Kind, der Führunghund für Blinde und das Blindenhandwerk sind in weitesten Kreisen bekannt geworden und haben großen Beifall gefunden.

Auch im Blindenerholungsheim zu Meschede fanden immer wieder Kurzvorträge, die den Zweck der Aufklärung verfolgten, statt. Es wurden folgende Themen behandelt:

Landesrat Dr. Pork: Die öffentliche und private Fürsorge, Direktor Grasmann: Die Beschulung der blinden Kinder, Professor Dr. med. Graf: Die Berufsarbeit der Blinden, Blindenoberlehrer Gerling: Aus dem Seelenleben der Blinden, Geschäftsführer Meurer: Die Organisation der Blinden.

Vertreter der Presse und eine größere Zahl der Augenärzte unter Führung von Prof. Dr. Bartels, Dortmund, besichtigten auf einer Rundfahrt die Einrichtungen unserer Organisation in Dortmund, wohnten dem Unterricht der blinden Schüler und Schülerinnen in Soest bei, sahen die Blinden bei der Arbeit in den Werkstätten und lernten zuletzt noch das Alters- und Erholungsheim in Meschede kennen.

Das Organ des Westfälischen Blindenvereins — Nachrichtenblatt — erscheint unter der Redaktion von Peter Meurer seit 1924. Bei besonderen Gelegenheiten erschien das Blatt als Ratgeber, Sondernummer oder Festschrift. Gediogene und vielseitige Artikel brachten einen Überblick über die Arbeit des Vereins und über den Stand des Blindenwesens in Westfalen. Zahlreiche Bilder illustrierten den Text und boten auch den Sehenden interessante Einblicke.

Zu den wichtigsten Aufgaben des Vereins gehörte die Vermittlung und Beschaffung von Rohmaterial. Sehen wir Blinden in der Arbeit doch ein wirksames Mittel, um über die Schwere und Härte des Schicksals hinwegzukommen. Eine eigene Verkaufszentrale sorgte für die Behebung der Absatzschwierigkeiten unserer Handwerker und leitete eine neue Entwicklung des Vereins ein. Der Umfang dieser Arbeit wuchs so sehr, daß eine neue Organisation, die Westfälische Blindenarbeit e. V., ins Leben gerufen wurde. Der Vorsitzende ist seit 1939 der Herr Landeshauptmann der Provinz Westfalen. Geschäftsführer beider Vereine ist Peter Meurer, Witten-Bommern. Der Krieg schlug der Westfälischen Blindenarbeit harte Wunden. Mehrere Werkstätten wurden zerstört oder beschädigt.

Der Gedanke, daß berufstätige Blinde doppelte Nervenkraft verbrauchen, brachte uns schon früh zu dem Entschluß, in Meschede ein Alters- und Erholungsheim zu gründen. Unter der Leitung von Herrn Landesrat Gonsler und unter der Förderung des Bürgermeisters der Stadt Meschede, Kaspar Ebel, des jetzigen Landrats des Kreises Meschede, wurde 1927 ein Heim errichtet, das wohl in ganz Deutschland als vorbildlich hingestellt werden kann. Schwester Hedwig Brauns, jetzt im Martha-Stapenhorst-Heim, Bielefeld, betreute jahrelang in großer Aufopferung und Pflichterfüllung die Insassen. Von 1934—45 führte dann Herr le Claire die Arbeit von Schwester Hedwig fort und ließ sich während des Krieges von seiner Frau vertreten. Die Fliegenschäden vom 19. und 28. Februar 1945 sind nun fast behoben, und die blinden Insassen, die mehrere Monate in Schmallenberg weilten, kehrten bereits im Sommer 45 nach Meschede zurück. Der Erweiterungsbau von 37

wurde durch den Fliegerangriff dem Erdboden gleich gemacht und soll auch nicht wieder errichtet werden. Herr Lüttke, der vom Vorstand mit der Betreuung der Blinden in Schmallenberg beauftragt war, sorgte auch in vorbildlicher Weise für den Wiederaufbau in Meschede.

Aufgabe der Zukunft muß es sein, eine besondere Pflegestätte für alte und schwache Blinde zu schaffen. Das Bedürfnis hierfür ist sehr groß.

1935 errichtete der Verein in Dortmund eine Führhundschiule und konnte seitdem vielen Schicksalsgefährten einen wertvollen Begleiter geben. Die erlittenen Fliegerteilschäden werden unter der Leitung von Herrn Gripshöver beseitigt. Herr Wittmann in Unna konnte auf sein 80. Lebensjahr zurückblicken. Unter der Leitung von Herrn Josefiak, Dortmund, wurde die Fachgruppe für blinde Stenotypisten und Telefonisten gegründet (1942). Wie in anderen Provinzen, so können auch bei uns die blinden Schachfreunde ihre Wünsche und Interessen in einer besonderen Fachgruppe austauschen, in der die Herren Karl Bokämper, Lübbecke, und Karl Ueckermann, Elverdissen, besonders beteiligt sind.

Der verlorene Krieg stellt uns vor neue und schwere Aufgaben. Die Berufsaussichten für unsere blinden Stenotypisten und Telefonisten sind fast aussichtslos geworden, denn der Bedarf an diesen Kräften ist bei der verkleinerten Industrie und Wirtschaft gering. Die blinden Handwerker klagen über Mangel an Material und werden demnächst mit einer starken Konkurrenz zu rechnen haben. Ob die sozialen Errungenschaften in dem früheren Umfang erhalten bleiben können, steht noch dahin. Die blinden Soldaten warten auf ihre Umschulung und wollen an uns eine Stütze und Hilfe haben. Der Westfälische Blindenverein und vor allem die Westfälische Blindenarbeit stehen mit ihren Einrichtungen zur Verfügung. Öffentliche und private Fürsorge gehen Hand in Hand. Wir Blinden sind es gewohnt, harte Schicksalsschläge zu tragen und den Kopf hoch zu halten. Wenn wir jetzt sang- und klanglos das 25-jährige Bestehen unseres Vereins begehen, so wollen wir doch mutvoll und mit großem Vertrauen in die Zukunft schauen.

Zur Psychologie der Nationalsozialisten

Von Dr. Steinberg

Den nationalsozialistischen Führern war als Grundzug ihres Charakters die Unechtheit gemeinsam, die Unwahrhaftigkeit gegen sich selbst und darum auch gegen andere.

Es wäre töricht zu bestreiten, daß Hitler ungewöhnliche Gaben besaß, wenn er auch kein großer Staatsmann und erst recht kein großer Feldherr gewesen ist. Ihm war vor allem eine ganz ungeweine Willenskraft eigen, die auch die schwersten Rückschläge nicht lähmen konnten. Aber er hat seine Gaben für selbstische Zwecke mißbraucht, und deshalb mußte gerade seine einzigartige Energie letzten Endes zerstörend wirken; denn sein eigentliches

Ziel bildete persönliche Macht, immer mehr Macht. In ihm gewann der Machttrieb dämonische Gewalt, weil er ihn nicht durch sein Wollen in Schranken hielt, sondern umgekehrt die ungewöhnliche Stärke seines Willens seiner Machtgier dienstbar machte. Auch die wirklich großen Staatsmänner haben im allgemeinen ein ausgeprägtes Bedürfnis nach persönlicher Macht; aber es ist nicht die letzte Triebkraft ihrer politischen Wirksamkeit, und diese bleibt daher im wesentlichen uneigennützig, obgleich es in ihr, gewissermaßen nebenbei, seine Befriedigung findet. So unermüdlich Hitler versicherte, er handle allein aus Liebe zu seinem Volk, so war sie doch nicht vorherrschend in seinem Seelenleben; denn das Wohl und die Größe Deutschlands bildeten nicht sein eigentliches Ziel, sondern waren ihm nur Mittel zur immer weiteren Steigerung seiner persönlichen Macht. Der Dämon der Macht ergriff schließlich so völlig Besitz von seiner Seele, daß sein Gemütsleben verkümmerte. Wie sollte der Mann noch von Liebe zu seinem Volk erfüllt gewesen sein, der in der doch von ihm selber heraufbeschworenen furchtbaren Not des Bombenkrieges nicht ein einziges zu Herzen gehendes Wort des Trostes gefunden hat!

Schon zu Beginn seiner politischen Laufbahn war Hitlers Liebe zu Deutschland nicht seine eigentliche Triebkraft. Er hat um seiner politischen Wirksamkeit willen kein Opfer gebracht, nicht eine berufliche Stellung aufgegeben. Er hatte sich zwar im Kriege als tapferer Soldat erwiesen, aber im bürgerlichen Leben versagt. Sein Wunsch, Baumeister zu werden, war bloßer Wunsch geblieben; in Wirklichkeit kam er bis zum Ausbruch des Krieges nicht über den Gelegenheitsarbeiter hinaus. Die politische Tätigkeit bot ihm endlich einen Lebenszweck; und er ergriff sie mit ganzer Seele, weil sich in ihr sein Machttrieb zum erstenmal voll auswirken konnte. Unwahrhaftig gegen sich selbst, legte freilich Hitler seinem Handeln edlere Beweggründe unter; doch gerade sein übersteigerter Nationalismus und sein wilder Fanatismus verraten ihn. Denn wie alle Unechtheit zu Übertreibungen neigt, so täuschte er sich auf diese Weise darüber hinweg, daß seine Liebe zum deutschen Volk im Verhältnis zur dämonischen Gewalt seines Machttriebes viel zu schwach war, um die eigentliche Triebkraft seines Handelns bilden zu können. — Hitlers Selbsttäuschung ging schließlich so weit, daß er sich den Verlust des von ihm entfesselten Krieges bis zuletzt nicht eingestand. Denn daß er noch auf seiner Fortsetzung beharrte, als unsere Lage bereits völlig aussichtslos geworden war, das tat er im Unterschiede von vielen andern nationalsozialistischen Führern nicht, weil er trotz seiner Einsicht in das unabwendbare Ende das Leben in Macht und Reichtum möglichst lange genießen wollte; vielmehr war er ein Opfer seiner Unwahrhaftigkeit geworden, hatte er sich so tief in seine Selbsttäuschungen verstrickt, daß er nicht einmal sich selber den doch offenkundigen Zusammenbruch seines Werkes eingestand.

Weil Hitler seinen Machttrieb nicht durch seinen Willen in Schranken hielt, wurde er durch ihn völlig gewissenlos und dazu gebracht, einen Angriffskrieg zu beginnen. Daß er seine Politik mit der Notwendigkeit zu rechtfertigen suchte, dem deutschen Volk für seine künftige Entwicklung den erforderlichen

Lebensraum zu sichern, das war lediglich eine Beschönigung seines eigentlichen Zwecks, der immer weiteren Steigerung seiner persönlichen Macht. Denn wenn auch die Knappheit unsres Lebensraums seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein schwerwiegendes Problem bildet: so dringend war es in der Gegenwart noch nicht, daß es sofort, und sei es durch die Entfesselung eines Weltkrieges, gelöst werden mußte. Wie hier, so verführte seine Begierde nach Macht Hitler allenthalben zur Maßlosigkeit. Infolgedessen war er gar nicht der Führer, sondern der Beherrscher des deutschen Volkes. Die wirklich großen Staatsmänner sind echte Führer, weil sie ihr Volk einzig vermöge ihrer Autorität leiten und immer auf seinen guten Willen angewiesen bleiben. Allein auf seine Autorität stützte sich hingegen Hitler nur gegenüber denjenigen Deutschen, die unbedingt an ihn glaubten; alle andern führte er nicht, sondern beherrschte er mit Hilfe von ausgeübtem und angedrohtem Terror. Seine Herrschaft gründete sich auf brutale Gewalt gegen die wenigen sich offen Auflehrenden und auf Einschüchterung der vielen, die ihm nicht freiwillig anhingen. Sie entwürdigte den Rechtsstaat wieder zum Polizeistaat und war durch geschickte Propaganda beschönigte Diktatur. Gegenüber dieser Tyrannei verblissen die Willkürakte und Gewalttaten, die deutsche Menschen in den absolutistischen Polizeistaaten des 18. Jahrhunderts erlebten; denn sie beschränkten sich im allgemeinen auf politische Herrschaft und auf die Regelung der Wirtschaft, wogegen sich Hitler zum Führer auf allen Lebensgebieten aufwarf. Er forderte nicht nur die Allmacht des Staates im politischen und wirtschaftlichen Bereich, sondern übersteigerte sie noch zur Totalität, der gemäß der Staat schlechthin alle Belange seiner Bürger seiner Befehlsgewalt unterstellte und ihre rein persönlichen Angelegenheiten, die ihm unzugänglich bleiben, den Eingriffen der Partei preisgab. Es kann keine Rede davon sein, daß diese totale Herrschaft um der Sache willen berechtigt war. Sachlich notwendig war eine kraftvolle Regierung, weil nur sie die auf Deutschland lastenden Nachkriegsprobleme lösen konnte. Aber die vor keiner Form des öffentlichen Lebens haltmachende Diktatur Hitlers erklärt sich allein aus seiner unstillbaren Machtgier. Von ihr getrieben, riß er eine Fülle von Machtbefugnissen an sich, die weit über die Kraft eines einzelnen Menschen ging und deshalb bloß beim Fehlen jedes tiefen Verantwortungsgefühls erstrebt werden konnte.

Angesichts des kläglichen Endes, das die nationalsozialistischen Führer fast ohne Ausnahme gefunden haben, unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß auch sie durch und durch unwahrhaftige Menschen waren. Die wenigsten von ihnen haben um ihrer politischen Überzeugung willen eine erfolgreiche Berufstätigkeit freiwillig aufgegeben. Sehr viele hatten im bürgerlichen Leben versagt, ja strafbare Handlungen begangen, ehe sie sich Hitlers Partei angeschlossen. Leitende Männer unter seinen frühesten Anhängern waren in dem langen Krieg zu Landsknechten geworden und für das bürgerliche Leben verdorben. Gewiß läßt sich auf Unechtheit allein keine so starke politische Bewegung aufbauen; aber der wahre Idealismus, der sie trug, war gerade nicht

die eigentliche Triebkraft der Führer, sondern der geistig ungeschulten Menschen, die ihnen blind vertrauten und sich uneigennützig, ja opferfreudig für die Verwirklichung ihrer Lehren einsetzten. Die selbstischen Triebe, zu deren Befriedigung die Führer den echten Idealismus, zumal der jugendlichen Anhänger, mißbrauchten, waren neben dem Verlangen nach persönlicher Macht besonders Genußsucht und Habgier.

Die sich aufdrängende Frage, wie eine von solchen Männern geführte Partei überhaupt Erfolg haben konnte, ist für ihre sogenannte Kampfzeit leicht zu beantworten. Bei normaler Gestaltung des öffentlichen Lebens hätte sie sich niemals durchgesetzt; denn noch bei der Reichstagswahl von 1928 erlangte sie bloß 12 Sitze. Daß sich deren Anzahl aber schon zwei Jahre später auf weit über 100 erhöhte, das liegt lediglich an der inzwischen um ein Vielfaches gestiegenen Arbeitslosigkeit, und einzig deren immer weiteres Anwachsen ermöglichte es schließlich der Partei, die Macht im Staate an sich zu reißen. Die Arbeitslosen haben sich ihr im allgemeinen sicherlich nicht aus Liebe zu Deutschland, sondern einfach aus Verzweiflung angeschlossen, betört durch ihr sozialistisches Programm, um dessentwillen sie ihren fanatischen Nationalismus gedankenlos hinnahmen. In ihrer Lage klammert sich eben der Mensch blind an jede Hoffnung.

Ein schwieriges psychologisches Problem bildet hingegen das Verhalten des deutschen Volkes im Frühjahr 1933. Daß sich die Jugend, soweit sie noch nicht nationalsozialistisch war, von der siegreichen Bewegung mitreißen ließ, das freilich ist bei ihrer Unreife ohne weiteres verständlich. Aber die Einstellung so vieler Erwachsener, die sich bis dahin kaum mit dem Nationalsozialismus beschäftigt oder ihn sogar gefühlsmäßig abgelehnt hatten, gab dem Psychologen immer neue Rätsel auf. Es war ja nicht so, daß sie sich aus Mangel an Zivilcourage äußerlich fügten, jedoch ihre innere Freiheit bewahrten; sondern sie unterwarfen sich ihm auch innerlich. Sie hießen seine Maßnahmen trotz deren Härte und Ungerechtigkeit in weitem Umfange gut und machten sich seine Anschauungen innerlich zu eigen, obgleich sie ihren bisherigen Überzeugungen oft schlechthin widersprachen. Zur Erklärung dieses Verhaltens liegt der Hinweis auf die politische Unmündigkeit der allermeisten Deutschen nahe. Sie ist eine Folge des jahrhundertelangen Lebens in Kleinstaaten und des Absolutismus im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der das Bürgertum von aller politischen Betätigung ausschloß. Noch heute ist der Deutsche deshalb allzu bereit, jeder Regierung blind zu gehorchen, die sich ihm gegenüber der staatlichen Machtmittel entschlossen bedient. Sie besitzt, welcher Art sie auch sei, als Regierung Autorität für ihn, so daß er sich ihr innerlich unterordnet. Er trägt also ihren Anweisungen nicht lediglich aus Klugheit in seinem äußeren Verhalten Rechnung, sondern er erkennt sie als zu Recht ergehend an, und zwar schon darum, weil sie eben Anweisungen des Staates sind, nicht erst auf Grund eignen Nachdenkens. Diese politische Unmündigkeit erklärt die Einstellung so vieler Erwachsener zum Nationalsozialismus indessen keineswegs ausreichend. Denn er war keine rein politische Bewegung, sondern vertrat als Begründung

seiner Politik eine Weltanschauung, die unvereinbar war mit dem Christentum und mit der Humanitätsidee der größten deutschen Philosophen und Dichter. Demgemäß haben ihn die frommen deutschen Katholiken und Protestanten um seiner unchristlichen Weltanschauung willen innerlich abgelehnt und nicht etwa dank ihrer größeren politischen Urteilsfähigkeit. Daß hingegen die meisten Erwachsenen dem Nationalsozialismus gegenüber nicht einmal innere Haltung zu wahren vermochten, das hat deshalb seinen letzten Grund im Fehlen einer lebendigen Weltanschauung. Sie haben ihm darum innerlich hilflos gegenübergestanden, weil der moderne Mensch zugleich mit seiner Entfremdung vom Christentum überhaupt jede feste seelische Verwurzelung verloren hat, soweit er sich nicht die klassische Humanitätsidee wahrhaft zu eigen machte.

Die Maßnahmen des Nationalsozialismus waren schon zu Beginn seiner Regierungstätigkeit so hart und ungerecht, seine Anschauungen widersprachen so sehr den herrschenden Auffassungen, daß die Erwachsenen trotz ihrer seelischen Entwurzelung nicht innerlich mit ihm mitgegangen wären, wenn er nicht von Anfang an einen gewissen Druck ausgeübt und sich nicht später auf nackte Gewalt gestützt hätte. Seine Terrororganisationen hatten eben nicht nur die Aufgabe, die offene Auflehnung mit allen Mitteln zu unterdrücken; vielmehr sollten sie durch ihr bloßes Vorhandensein die Menschen auch innerlich gefügig machen. Der seelisch gefestigte Mensch freilich kann durch Furcht bloß dazu gebracht werden, den Befehlen in seinem äußeren Verhalten Rechnung zu tragen; und auch das nur, solange sein tiefstpersönliches Leben nicht unmittelbar gefährdet wird; denn er bewahrt sich seine innere Selbständigkeit. Bei deren Fehlen aber vermag der angedrohte Terror so sehr einzuschüchtern, daß die Furcht die Einwände nicht einmal in der Seele aufkommen läßt. Wo ihnen der volle Ernst fehlt, der sie als Bekundungen einer lebendigen Weltanschauung auszeichnet, da macht sie die Furcht sogar in uns selber verstummen. Um ihre Bedenken gegen den Nationalsozialismus in sich niederzuhalten, täuschten sich die seelisch entwurzelten Menschen über ihre Tragweite hinweg. Sie redeten sich ein, das Unrecht, das er von Anfang an beging, sei eine bloße Begleiterscheinung, wie sie sich nun einmal bei allen großen Revolutionen finde. Sie beriefen sich vor andern und vor sich selber auf das lieblose Wort: beim Hobeln fallen Späne. Sie bildeten sich ein, um Deutschlands willen müsse man die Maßnahmen des Nationalsozialismus gutheißen, auch wenn sie im einzelnen Härte und Unrecht bedeuten, und wollten nicht sehen, daß gerade seine sich hierin offenbarende Maßlosigkeit die Zukunft Deutschlands gefährdete. Indem sie auf diese Weise die Einwände gegen ihn durch Selbsttäuschung in sich zum Schweigen brachten, gaben sie seiner geschickten Propaganda die Möglichkeit, sie seelisch zu beeinflussen; unselbständige Menschen sind derartigen Einflüssen ja besonders leicht zugänglich. Sie fügten sich damit auch innerlich. Sie übernahmen die nationalsozialistische Weltanschauung, machten sich deren Wertungen zu eigen, und zwar nicht etwa darum, weil sie ihre Berechtigung erkannt hätten. Wenn sie nunmehr Anschauungen vertraten, die ihren früheren Überzeugungen schlechthin widersprachen, so hatten sie sie nicht in ernster Auseinandersetzung mit neuen

Ideen gewonnen, sondern waren einfach der nationalsozialistischen Propaganda unterlegen. Gedankenlos, blind machten sie sich innerlich zu eigen, was ihnen mit dem Nachdruck unfehlbarer Autorität als wahr und gut hingestellt wurde.

Weil bei den meisten Erwachsenen die Furcht die letzte Triebkraft für ihr inneres Mitgehen mit dem Nationalsozialismus bildete, blieben sie freilich bloße Mitläufer. Ihre neuen Anschauungen waren ebensowenig fest in ihrer Seele verwurzelt wie ihre früheren Überzeugungen. Eben darum konnten sie beim Zusammenbruch ihre nationalsozialistische Gesinnung ohne innere Krise wieder aufgeben. Das Fehlen ihres vollen Ernstes hat ihre Seele indessen nicht vor Schaden bewahrt. Denn unbekümmert vertraten sie im Bann des Nationalsozialismus Auffassungen und begingen Handlungen, deren sie sich früher geschämt hätten. So rächte es sich an ihnen, daß ihre innere Einstellung zu ihm wesentlich auf ihrer Unwahrhaftigkeit gegen sich selbst beruhte. Wie sie die Einwände gegen ihn durch Selbsttäuschung in sich zum Schweigen brachten, so suchten sie sich selber und andre über die Schwäche ihrer nationalsozialistischen Gesinnung dadurch zu täuschen, daß sie sie als Ausdruck ihrer Liebe zu Deutschland hinstellten. Sie wollten nicht sehen, daß, wie der Wunsch oftmals der Vater des Gedankens ist, bei ihnen die Furcht die Mutter der Begeisterung war.

Vom inneren Mitgehen dieser Mitläufer unterscheidet sich wesentlich die seelische Unterordnung derjenigen, denen es mit ihrer Bejahung des Nationalsozialismus voller Ernst war. Das gilt vor allem von der seit 1933 herangewachsenen Jugend, weshalb wir uns im folgenden mit seinem Einfluß auf sie beschäftigen. Für sie verstand sich der Nationalsozialismus bereits von selbst, weil sie den Rechtsstaat und die freiheitliche Gestaltung des öffentlichen Lebens nur noch aus seiner abfälligen Kritik kannte; und infolge seiner Ausschaltung der christlichen Erziehung wurde ihr im allgemeinen sogar seine Weltanschauung allein vertraut. Die Ideale, die der Nationalsozialismus verkündete, leuchteten gerade der Jugend ein, z. B. seine Übersteigerung des soldatischen Heldentums zur schlechthin höchsten Tugend, so daß sie sie mit Begeisterung in sich aufnahm. Ganz besonders entsprach ihrer Unmündigkeit das Führerprinzip, das sie deshalb durchaus nicht als Zwang empfand; sie ordnete sich ihm vielmehr freiwillig, ja freudig unter, weil es ihrem Bedürfnis, geleitet zu werden, entgegenkam. Daß der Nationalsozialismus die Jugend so unbedingt in seinen Bann zu ziehen vermochte, das ist wohl der eindrucksvollste Beweis für das tiefe Unterordnungsbedürfnis junger Menschen; denn nur weil er es in ihnen weckte und befriedigte, gaben sie sich ihm mit ganzer Seele hin. Sie schauten zu Hitler und den andern Führern in Verehrung und Bewunderung auf, erblickten in ihnen die wahren, ja die einzigen Autoritäten und gingen um so rückhaltloser und freudiger innerlich mit ihnen mit, als sie in ihrer inneren Unselbständigkeit geradezu danach verlangten, sich ihrer Leitung seelisch unterzuordnen. Ihre Verehrung und Bewunderung wurden freilich bloß dadurch möglich, daß sie ein falsches Bild von jenen Männern im Herzen trugen. Ihre Liebe zu Hitler war zwar in dem Sinne einsichtsvoll, daß sie das lebendige Gefühl für seine

ungemeinen Eigenschaften hatten; aber sie war trotzdem wesentlich blind, weil er die wertvollsten Wesenszüge, um derentwillen sie ihn liebten, gar nicht besaß. Sie liebten ihn ja als den uns von Gott gesandten Führer, der unter Verzicht auf jeden persönlichen Vorteil seine überlegenen Gaben einzig dafür einsetzte, Deutschland aus der Nachkriegsnot heraus zu neuer Größe zu führen. Sie hielten insbesondere seine ungewöhnliche Willenskraft, die letzten Endes doch allein seinem Machttrieb diene, für sittliche, im Dienste dieser hohen Aufgabe stehende Stärke. Die blinde Liebe der Jugend ist voll verständlich, wenn man bedenkt, daß sich sogar den allermeisten Erwachsenen Hitlers eigentliche Wesensart erst nach und nach enthüllte.

Infolge der rückhaltlosen gefühlsmäßigen Hingabe der Jugend und ihres tiefen Bedürfnisses, geleitet zu werden, konnte der Einfluß der nationalsozialistischen Führer bis in die Tiefenschichten ihrer Seele dringen und selbst ihren Wesenskern formen. Ihr Einfluß ging weit über das Ausmaß der Wirkungen hinaus, die wir von den echten Führern des staatlichen und öffentlichen Lebens her kennen, weil der Nationalsozialismus die Führung auf sämtlichen Lebensgebieten beanspruchte und jede Autorität auszuschalten suchte, die ein Gegengewicht gegen seinen Einfluß hätte bilden können. Auch der echte politische Führer fördert zwar nicht schlechthin die innere Selbständigkeit seiner Anhänger, da sie sich ja dann gegen ihn entscheiden könnten, und trägt sogar kein Bedenken, wertvolle Regungen in ihnen niederzuhalten, wenn sie seinem Werk zuwiderlaufen; aber dank der guten Sache, der er ihre Kräfte dienstbar macht, und dank seiner Beschränkung auf die politische Führung bedeutet seine Einwirkung trotz ihrer Einseitigkeit im allgemeinen seelischen Gewinn. Der Einfluß des Nationalsozialismus auf die deutsche Jugend war hingegen ausschließlich ungünstig, ja verhängnisvoll, weil er ihr Bedürfnis nach innerer Unterordnung für seine eigennützigen Zwecke mißbrauchte und mit seiner Hilfe ihr gesamtes Seelenleben im Sinne dieser Zwecke zu formen suchte. Die Jugend selber erlebte es freilich als Förderung, daß der Nationalsozialismus Kräfte in ihr weckte; denn sie konnte noch nicht sehen, daß er ihnen die Richtung auf wertwidrige Ziele gab. Es kam ihm demgemäß alles darauf an, die Entwicklung ihrer inneren Selbständigkeit zu verhindern. Hier liegt der letzte Grund für seinen Anspruch, sie unter Ausschluß jeder andern Autorität auf allen Lebensgebieten zu führen. Um sie völlig unter seinen Einfluß zu bringen, forderte er blinde Übernahme seiner Anschauungen. Er wollte sie nicht zu Menschen erziehen, die sich seine Lehren in eigenem Nachdenken innerlich zu eigen machen; er wollte vielmehr eine Jugend heranbilden, die von der Wahrheit seiner Lehren einfach darum durchdrungen ist, weil sie eben seine Lehren sind. Die Erfahrung hat leider gezeigt, daß ihm das in hohem Grade gelungen ist. Die seit 1933 in Deutschland herangewachsene Jugend hat gar nicht gewußt, in welchem Umfang sie mit dem Nationalsozialismus blind mitsingend, die Dinge allein mit seinen Augen sah und nicht fähig war, sie selbständig zu beurteilen. Weil sie sich daran gewöhnte, seine Wertungen blind zu übernehmen, blieb nämlich ihr eignes Gefühl für Werte unentwickelt und wurde

geradezu verfälscht. Sie konnte infolgedessen nicht einmal lebendig fühlen, was gut und was böse ist. Ihr wurde der Unwert eines bestimmten, z. B. gewalttätigen, Verhaltens gar nicht als solcher sichtbar; sondern es hing einzig von seiner Beurteilung durch den Nationalsozialismus ab, ob sie es überhaupt als wertwidrig und nicht umgekehrt als wertvoll erlebte. Durch diese Verfälschung ihres sittlichen Bewußtseins gelangte sie dahin, schlechte Handlungen mit gutem Gewissen zu begehen. Das aber bedeutet einen seltenen Grad sittlicher Verwirrung und macht es deshalb besonders augenfällig, wie schwer sich der Nationalsozialismus an der Seele der deutschen Jugend versündigt hat.

Das Schicksal der blinden Soldaten

Von Blindenoberlehrer Gerling

Zu den vielen Opfern des verlorenen Krieges gehören wieder, genau so wie 1918, zahlreiche blinde Soldaten. Sie stehen uns Lichtlosen und dem ganzen Volke besonders nahe, da sie nicht nur das Schicksal der Dunkelheit mit uns teilen, sondern jetzt auch die gleichen Aufgaben und Ziele zu verfolgen haben, für die wir schon ein langes Leben kämpften.

Blindsein bedeutet nicht nur im Dunklen leben, sondern auch alle nachteiligen Folgen der Blindheit tragen.

Die körperliche Bewegungsfreiheit ist stark eingeschränkt, und die Orientierung ohne Augenlicht erfordert eine jahrelange Übung und Schulung. Wache Sinne und klare Raumvorstellungen helfen über die größten Schwierigkeiten hinweg. Dazu kommen der feste Wille und die bittere Not, die uns zwingen, manchen Weg allein zu machen und möglichst wenig Hilfe in Anspruch zu nehmen. Der treue und gut dressierte Führhund weitet den Kreis des Alleingehens und wird ein guter Kamerad, der immer Zeit hat und keine üble Laune kennt.

Die seelische Belastung, die die Blindheit immer wieder schafft, zeigt sich zunächst in einem starken Lichthunger. Mitunter glaubt man den dunklen Schleier mit beiden Fäusten wegreißen zu müssen, dann verpflichtet man sich wieder, das Leben in Nacht für einen Tag zu tragen, bis die Zeit, die lange Zeit die Wunden vernarbt und heilt. Schließlich gewöhnt sich der Mensch auch an die graue Nacht und findet in neuen Aufgaben und Zielen einen versöhnenden Ausgleich.

Der Tastsinn, der bis dahin vernachlässigt war, muß von den jungen Spätererblindeten besonders geübt und geschult werden, da ja die Reize und Empfindungen der Umwelt dem Geistesleben die Nahrung zuführen und die Vorstellungswelt aufbauen. Alle gewonnenen Vorstellungen sind im sog. optischen Raum des Gehirns verwurzelt. Der blinde Soldat bleibt immer ein Sehender ohne Augen.

Im wachen Zustande oder auch im Traum sieht er die Menschen und Dinge leibhaftig vor sich stehen, im Licht, in der Farbe, voller Leben und

Bewegung. Hat der Spätererblindete das Geheimnis der sechs Braille-Punkte erfaßt, so stößt er ein weites Tor auf und erhält Zutritt zu den großen Schätzen der gesamten abendländischen Kultur.

Der Blinde, der bis dahin isoliert war, fühlt sich nicht mehr so einsam. Er jubelt auf, daß er wieder lesen und schreiben kann und zu den gebildeten Menschen gehört. Die Beherrschung aller Blindenhilfsmittel und der Schwarzschriftmaschine ist eine Selbstverständlichkeit. Kurzschrift und moderne Einheitsstenographie verbürgen den Erfolg im Leben. Die tastende Hand gleitet auch über Landkarten und über den Globus. Ein kleines Modell versinnbildlicht ihm die Straßenzüge seines Heimatortes und sichert seine Orientierung. In der Freizeit bieten ihm Mühle, Schach und Karten dieselbe Unterhaltung wie früher. Im Umgang mit Schicksalsgefährten findet er neue Anregungen und Willensantriebe, so daß der Dämon der Blindheit keine schwache und trübe Stimmung schafft. Der Blindenunterricht hat die Aufgabe, Getast und Gehör zu entwickeln und ganz in den Dienst des Geistes- und Gemütslebens zu stellen.

In sozialer Hinsicht hat der Spätererblindete keine große Auswahl unter den Berufen. Der verlorene Krieg hat die Lage noch verschlechtert, so daß hier die größte Hilfe notwendig ist. Wir fordern deshalb aktive Mithilfe des Fürsorgers und vor allem auch des Arbeitgebers. Arbeit ist das einzige Mittel, um über die Schwere des Schicksals hinwegzukommen. Nach der Umschulung sind unsere Blinden arbeitsfähig und arbeitswillig. Wir wünschen kein Mitleid im Sinne des Bedauerns, sondern Verständnis und Kauf der Ware.

Die Not der Zeit zwingt uns, die Umschulung der blinden Soldaten zu beschleunigen. Schul- und Werkstattausbildung müssen Hand in Hand gehen. Es kommt darauf an, die Fehlerquellen des ersten Weltkrieges zu vermeiden und die Nichtfachleute von der Umschulung auszuschließen. Die Betreuung der Spätererblindeten kann nicht von heute bis morgen erlernt werden, sondern erfordert eine jahrelange Übung. Gilt es doch, eine gebeugte Menschenseele wieder aufzurichten und einen neuen Impuls zum Leben zu geben. Was läge da näher, als die Blätter der Geschichte des Blindenwesens aufzuschlagen und auf die großen Vorbilder hinzuweisen, die trotz der Behinderung ihren Weg gefunden und ein leuchtendes Beispiel gegeben haben. Die bildenden Werte der Geschichte unserer eigenen Schicksalsgefährten schenken uns immer wieder neue Kraft und helfen alle Schwierigkeiten eines Lebens in Nacht zu überwinden. Von Homer über Riggerbach und Helen Keller führt der Weg zu den Männern und Frauen unseres eigenen Volkes, die trotz der Blindheit dem Leben getrotzt, sich behauptet und durchgesetzt haben. Der blinde Soldat braucht am Leben nicht zu verzweifeln. Wird er richtig geführt und umgeschult, zimmert er ein neues Leben, erwirbt einen neuen Beruf, der ihn und die Seinen ernährt und froh und glücklich macht. Wer als blinder Soldat zum neuen Leben „Ja!“ sagt und zupackt, hat sein Schicksal überwunden und gesiegt.

Bericht über die westfälische Blindenarbeit

Die Zweigstellenleiter der Westfälischen Blindenarbeit konnten seit ihrer Besprechung im Januar 1944 in Detmold nicht mehr zusammenkommen. Deshalb war die erweiterte Vorstandssitzung von besonderer Wichtigkeit, die am 17. Oktober 1945 in Witten-Bommern stattfand. Als Vereinsleiter hatte der Herr Landeshauptmann seine Teilnahme zugesagt; er wurde jedoch durch eine ernste Erkrankung an ihr verhindert. Sein ständiger Vertreter, Herr Landesoberverwaltungsrat Dr. Weber, leitete die Sitzung. Anwesend waren: Landesrat und Landesoberbaurat Gonser, Münster, Direktor Grasemann, Soest, Schwester Oberin Eugenie und Schwester Pia, Paderborn, Geschäftsführer Meurer und sämtliche Zweigstellenleiter der Westfälischen Blindenarbeit sowie Blindenoberlehrer Gerling, Soest, als Vertreter des Westfälischen Blindenvereins. Geschäftsführer Meurer gab einen ausführlichen Bericht über die Arbeitslage der Westfälischen Blindenarbeit und die Schicksale ihrer Einrichtungen sowie anhangsweise über den Westfälischen Blindenverein. Dieser Bericht und das Ergebnis der Aussprache liegen den nachstehenden Ausführungen zugrunde.

Die Schwierigkeiten, vor die sich die Westfälische Blindenarbeit bei ihrer Berufsfürsorge gestellt sieht, sind darum so groß, weil zahlreiche blinde Industriearbeiter, Telefonisten und Stenotypisten, die während des Krieges infolge Mangels an Arbeitskräften auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt Beschäftigung gefunden hatten, nach Kriegsende entlassen werden mußten, und weil zugleich die althergebrachten Blindenberufe, die sie wenigstens zum Teil ausüben könnten, wegen der geringen vorhandenen Rohstoffe stark eingeschränkt werden müssen. Auch nach Behebung des Rohstoffmangels wird das Blindenhandwerk freilich hart kämpfen müssen, um einen genügenden Absatz seiner Erzeugnisse zu erreichen. Deshalb muß bei der künftigen Ausbildung oder Umschulung von Friedens- und Kriegsblinden der größte Wert darauf gelegt werden, daß die seit dem ersten Weltkrieg gewonnenen neuen Blindenberufe nicht wieder verlorengehen. Zu Hoffnungen berechtigen die Pläne der Provinzialverwaltungen, den Pflichtanteil der Schwerbeschädigten an den Betriebsangehörigen wesentlich zu erhöhen. Es soll auch der Versuch gemacht werden, den Blinden durch die Zusammenarbeit mit Kriegsversehrten neue Arbeitsmöglichkeiten zu erschließen.

Da in Westfalen keine Sondereinrichtungen für die 560 neuen westfälischen Kriegsblinden bestehen, muß sich ihre Ausbildung der vorhandenen Einrichtungen, besonders derjenigen für Friedensblinde bedienen. Um dieser zusätzlichen Aufgabe gerecht werden zu können, wurde eine Sondergruppe der Kriegsblinden innerhalb der Westfälischen Blindenarbeit geschaffen und dem im ersten Weltkrieg erblindeten Blindenoberlehrer Gerling, Hörbecke b. Soest, unterstellt.

Im einzelnen sind die Verhältnisse bei den Blindenhandwerken folgendermaßen: Die Gesamtlage der Bürstenmacherei ist schlecht. An Hölzern gibt es nur wenige Muster. Die hauptsächlichsten Hölzernlieferanten sind nämlich im Elsaß und Erzgebirge; in Westfalen und überhaupt im von den Engländern

besetzten Gebiet werden zurzeit kaum Bürstehölzer hergestellt. In unserer Zweigstelle in Detmold werden Hölzer gebohrt; ihr Leiter versucht außerdem bei mehreren Firmen Hölzer in größerem Umfang anfertigen zu lassen. Einziehstoffe sind überhaupt noch nicht erhältlich. Die eigene Zurichtung von Roßhaar und Schweineborsten in Dortmund und Detmold macht gute Fortschritte: die anfallenden Mengen sind jedoch im Vergleich mit den Erfordernissen gering. Einziehdrähte und Nägel sind ausreichend vorhanden.

Es gibt nur wenig Weiden, und zwar graue der zweiten Güteklasse, die Blinde bloß schwer verarbeiten können. Stuhlrohr fehlt ganz, weil die Ersatzrohr herstellenden Firmen im von den Russen besetzten Gebiet liegen. Die Korbmacher werden deshalb mit dem Ausflechten von Sesseln, Stühlen, Hockern und Fußbänken beschäftigt. Die erhältlichen Gestelle reichen aber nicht aus, um den Bedarf auch nur annähernd zu decken. Hinzu kommen Transportschwierigkeiten, weil sie allein von der Zweigstelle Detmold beschafft werden.

Zur Verarbeitung von Matten haben wir fast ausschließlich nur noch Papierbindfaden, und auch dieser fällt nur in kleinen Mengen an. Es ist geplant, Holzgliedermatten herzustellen. Für Federwäscheklammern sind Holzteile ausreichend vorhanden; es fehlt jedoch an Draht für Federn. Von Handarbeiten werden in erster Linie Einkaufsnetze aus Hanfbindfaden und aus Schlingen hergestellt. Das Knüpfen ist auch für Männer einfach zu erlernen.

Wir konnten Werkzeuge aller Art einkaufen; aber es fehlen Spezialwerkzeuge für Bürstenmacher. An Hilfsmitteln für Blinde herrscht empfindlicher Mangel infolge des Ausfalls der Zentrale für Blindenhilfsmittel, die sich in Dresden, also in dem von den Russen besetzten Gebiet, befindet.

Über das Schicksal der einzelnen Zweigstellen während der Kriegshandlungen muß folgendes berichtet werden:

Dortmund: Das Werkstattgebäude mit dem Hauptlager Hamburger Straße 48 und das Gebäude der Geschäftszentrale Kreuzstraße 4 wurden zerstört. Landesoberbaurat Gonser hat erklärt, daß in beiden Fällen ein Neubau erforderlich ist. Da er nicht in absehbarer Zeit durchgeführt werden kann, verbleibt die Geschäftszentrale bis auf weiteres in Witten-Bommern, Auf Steinhausen 30. Auf dem Gelände der Führerschule in Dortmund, Ardeystraße 58, wurde eine behelfsmäßige Werkstatt eingerichtet, in der 10 Arbeiter beschäftigt werden können. Die Werkstatt leitet Theodor Gripshöver, der selbst blind ist; seine sehende Tochter erledigt die schriftlichen Arbeiten und den Verkauf. Meister Rechenberg hat die Zurichterei für Roßhaar und Schweineborsten.

Witten-Bommern, Auf Steinhausen 30: Im Heim leben zurzeit 27 Menschen. Der Werkstattbetrieb ist, abgesehen von einer kurzen Unterbrechung während der Kampfhandlungen, stets weitergegangen. Die Schäden sind inzwischen alle beseitigt; besondere Verluste sind nicht entstanden. Weil die Geschäftszentrale bis auf weiteres hier verbleibt, wird eine Baracke (Waldhaus) gebaut, Größe 480 qm, in der das Büro, die Werkstätten, eine Garage

sowie das Lager untergebracht und einige Wohnräume eingerichtet werden sollen. Die Bauleitung hat wieder Landesrat Gonser in dankenswerter Weise übernommen. Die Stadtverwaltung Witten stellte 15 Arbeitskräfte zur Verfügung. Das Waldhaus wird im Frühjahr 1946 bezogen werden können.

Bochum: Die Verkaufsstelle Herner Straße 21 ist vernichtet. Die Werkstatt Herner Straße 134 hat mehrere Monate stillgelegen, ist aber seit Juni wieder in Betrieb.

Gelsenkirchen: Büro, Verkaufsstelle und Werkstatt in der Ringstraße wurden aufgelöst, weil die Schäden zu groß sind; der gesamte Betrieb ist jetzt in der Franziskusschule in Gelsenkirchen-Bismarck, Ahlmannshof 1. Auch die Franziskusschule hat einige Schäden erlitten; sie sind jedoch im wesentlichen behoben. Leider wurde ein Weidenlager völlig vernichtet. Die Verkaufsstelle am Neumarkt wurde gleichfalls zerstört; für sie stellte uns die Stadtverwaltung einen Verkaufsraum unmittelbar neben dem früheren zur Verfügung.

Wattenscheid, Hollandstraße 39: Es sind nur kleine bauliche Schäden entstanden. Die Werkstatt hat ohne Unterbrechung gearbeitet; die meisten Handwerker mußten jedoch umquartiert werden, vier allein nach Römerheide.

Recklinghausen: Die Werkstatt wurde ganz zerstört; der Schaden ist beträchtlich. Die neue Werkstatt befindet sich in den Räumen der Verkaufsstelle Kaiserstraße 16.

Herne: Die frühere Werkstatt im Städtischen Altersheim mußten wir aufgeben. Dafür konnten wir dank dem großen Entgegenkommen der Stadtwerke eine Werkstatt mit Laden Bahnhofstraße 16 mieten. Hier arbeiten wieder 6 blinde Handwerker.

Hagen, Wehringhauser Straße 35: Durch die Zerstörung der alten Werkstatt entstand erheblicher Kriegsschaden. Die neue Werkstatt hat infolge der Verkehrsschwierigkeiten mehrere Monate stillgelegen; erst Anfang Juli konnte wenigstens ein Teil der Handwerker wieder zur Arbeit kommen. Auch die Betreuung der zahlreichen Heimarbeiter, die von Hagen aus mit Arbeit versorgt werden, gestaltet sich noch immer sehr schwierig und ist nur teilweise durchführbar.

Siegen: Die Verkaufsstelle wurde völlig vernichtet, der Kriegsschaden nicht erstattet. Wir müssen die Zweigstelle wieder aufbauen, um die 12 Heimarbeiter mit Arbeit versorgen zu können. Vorläufig beschäftigt sie zum Teil ein sehender Unternehmer.

Münster: Auch hier wurde die Werkstatt zerstört. Fr. Baltus, selbst erblindet, hat die Leitung der Zweigstelle zusammen mit Fräulein Hessing übernommen. Der Herr Landeshauptmann stellte uns die frühere Feuerweherschule zur Verfügung; sie wird mit Hilfe des Landesbauamts instandgesetzt. Es besteht die Aussicht, daß sie im Frühjahr mit 20 Kriegsblinden belegt werden kann.

Römerheide, Kreis Beckum: Es waren zeitweilig über 30 Personen im Heim untergebracht. Die Arbeit ist ungestört weitergegangen.

Detmold, Weinbergstraße 19 a: Hier gab es keinen Kriegsschaden und keine Unterbrechung der Arbeit. Die Heime in Laßbruch und Bartrup sind gemeinsam in die von der Stadt gemietete Jugendherberge in Bartrup verlegt worden. Das neue Heim leitet Herr Böhnke, der selbst blind ist, unter Aufsicht des Zweigstellenleiters von Detmold.

Minden, Königstraße 41: Das der Westfälischen Blindenarbeit gehörende Haus erlitt durch den der Besetzung der Stadt vorhergehenden Beschuß Schäden am Dach und Mauerwerk; sie konnten zum größten Teil ausgebessert werden. Seit Anfang Mai arbeiten die Werkstätten in Minden und Petershagen wieder voll.

Der Herr Landeshauptmann wird als Vereinsleiter eine Mitgliederversammlung einberufen, sobald es die Verkehrslage irgend gestattet. Auf ihr soll die Satzung zeitgemäß umgestaltet werden. Entsprechend der bis dahin gültigen Satzung sind dem Herrn Landeshauptmann als 1. Vorsitzenden der Westf. Blinden-Arbeit folgende Damen und Herren für den Vorstand und Beirat vorgeschlagen worden:

Vorstand: Stellvertreter des Vereinsleiters: Blindenwerkmeister Hermann Fahlé, Paderborn,

Beisitzer: Direktor Grasemann, Soest.

Beirat: Schwester-Oberin Eugenie, Paderborn, Landesrat und Landesoberbaurat Gonsler, Münster, Prof. Dr. Graf, Dortmund, Blindenoberlehrer Gerling, Soest, Willi Lüttke, Gelsenkirchen, Anton Niggemann, Hagen, und als Vertreter für Lippe Otto Hebrock, Detmold.

Vom Westfälischen Blindenverein e. V. ist folgendes zu berichten:

Das Blinden-Alters- und Erholungsheim in Meschede, Nördelstraße 33, wurde im Februar 1945 durch Feindeinwirkung stark beschädigt und mußte vorübergehend geräumt werden. Der ganze Westflügel ist zerstört und die Westwand des Hauptgebäudes eingedrückt, wodurch 1/4 Zimmer unbewohnbar sind. Die Wiederherstellung erfolgt unter Aufsicht des Provinzial-Baubüros. Herr Le Clair ist ausgeschieden. Vorläufiger Heimleiter ist der stellvertretende Vereinsvorsitzende Willi Lüttke in Meschede. Sobald die Hauptarbeiten am Heim beendet sind, wird er wieder nach Gelsenkirchen zurückkehren, da er die dortige Zweigstelle leitet.

Die Führhundschole in Dortmund, Ardeystraße 58, wurde auch stark beschädigt, ist aber zum größten Teil wieder instandgesetzt. Der Abridichter, Herr Westenburg, ist zurück, so daß wieder Hunde ausgebildet werden können. Leider fehlt es an geeigneten Hunden. Einkaufsscheine für 2,4 Ztr. Futterkartoffeln stellt der Kartoffelwirtschaftsverband Westfalen durch die Hauptfürsorgestelle in Münster zur Verfügung. Herr Wittmann in Unna, Zechen-

straße 3, muß im Einzelfall den Besitz eines Führhundes dem Kartoffelwirtschaftsverband gegenüber bestätigen.

Die Provinzial-Blindenschule Soest in den letzten Kriegsmonaten

Von Direktor Grase mann.

Seit dem letzten in den Nachrichten gegebenen Bericht über die Blindenschule hat Soest eine schwere Zeit durchgemacht. Es ist wohl anzunehmen, daß der große Soester Verschiebebahnhof der Grund für die zahlreichen und schweren Angriffe der feindlichen Luftwaffe auf die sonst so harmlose Stadt war. Und da die Prov.-Blindenschule in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs „lag“ (so muß man jetzt leider sagen), wurde sie sehr schwer in Mitleidenschaft gezogen. Nachdem sich die Zahl der Alarme bis zum Herbst 1944 auf über 1300 erhöht hatte, ging am 19. September die erste Sprengbombe größeren Kalibers neben unserem Mädchenheim nieder und beschädigte es so schwer, daß es unbewohnbar wurde und unsere Heimerinnen mit im Hauptgebäude untergebracht werden mußten. Da durch diesen Angriff die Gefahr, in der die Anstalt schwebte, besonders deutlich wurde, sah sich die Prov.-Verwaltung veranlaßt, die Kinder und Lehrlinge — soweit die Eltern es wünschten — nach Hause zu beurlauben.

Die Stenotypistenklassen wurden in das Möhneheim verlegt, während die Werkstätten in Soest weiter arbeiten mußten.

Am 5. September 1944 um 21 Uhr wurde Soest von einem schweren Angriff der feindlichen Luftwaffe heimgesucht, der etwa 45 Minuten dauerte. Es sollen etwa 500 Flugzeuge die Stadt in drei Wellen angefliegen haben und sollen rund 50 Luftminen, 3500 Sprengbomben und 13 000 Brandbomben abgeworfen haben. Das Gelände der Prov.-Blindenschule wurde mit 12 schweren Treffern bedacht. Davon hatte das Hauptgebäude allein 4 Treffer, so daß es in der Mitte von oben bis unten auseinandergerissen wurde. Außerdem hatten auch Mädchenheim, Männerheim, Beamtenwohnhaus, Kinderstation und das Direktorwohnhaus so schwere Beschädigungen aufzuweisen, daß keines der Gebäude mehr bewohnbar oder benutzbar war.

Ich selbst befand mich während des Angriffs nicht auf dem Anstaltsgelände und konnte nach der Entwarnung nur unter großen Schwierigkeiten durch die ungeheuren Schuttmassen und tiefen Bombentrichter bis zur Anstalt vordringen. Ich atmete erleichtert auf, als unser Heizer, Herr Reinhold, meldete, daß kein Toter zu beklagen sei. Man kann diese Tatsache wirklich als ein Wunder bezeichnen; denn im Hauptgebäude waren die Bomben unmittelbar über dem Luftschutzraum niedergegangen, so daß große Geröllmassen darüber lagen, und im Männerheim war der Einbruch der Decke des

Luftschutzkellers nur durch ein sehr dickes Rohr der Zentralheizung verhindert worden. Die Haltung der Belegschaft während des Angriffs ist musterhaft tapfer gewesen, obgleich Einrichtungsgegenstände, Leitern usw. in den Luftschutzräumen durcheinander flogen.

Am andern Morgen bestand bei allen Insassen und Beamten nur der eine Wunsch, sobald wie möglich aus Soest herauszukommen. Es bestanden für uns zwei Möglichkeiten zur Unterbringung, nämlich das Möhneheim, in dem allerdings schon die Stenotypisten untergebracht waren, und die Niederlassung der Westf. Blindenarbeit in Römerheide. Beide Wege mußten zu Fuß unternommen werden (10 bzw. 18 km). So begann denn am anderen Tag, also am 6. Dezember, um 9.30 Uhr der Abmarsch, und zwar ging der größte Teil der Belegschaft in das Möhneheim, das natürlich wochenlang übervoll war. Es waren anfangs 96 Personen beisammen, während das Heim nur für 40 eingerichtet ist. Erst allmählich konnte der Abtransport in die Heimat erfolgen. Einige Heimerinnen konnten dann später in das Erholungsheim des Westf. Blindenvereins in Meschede verlegt werden, wo sie allerdings am 28. 2. 1945 wiederum einen schweren Angriff erlebten, der sie zwang, nach Schmalleberg überzusiedeln. Einige Heimer kamen nach Detmold in die Werkstatt des Vereins Westf. Blindenarbeit.

Ich danke dem Westf. Blindenverein und der „Westf. Blindenarbeit“, daß sie uns in der Not, als unsere Belegschaft obdachlos geworden war, so bereitwillig geholfen haben.

Die Provinzial-Blindenschule Paderborn in den letzten Kriegsmontaten

Von Schwester-Oberin Eugenie.

Mit Beginn des Jahres 1945 setzten in Paderborn stärkere Luftangriffe ein, die indes den Anstaltsgebäuden nur größere Schäden an Dächern, Türen und Fenstern brachten. Der 27. März aber, der die Innenstadt fast vernichtete, wurde auch für uns recht verhängnisvoll. Fast gleichzeitig mit dem Völlalarm gegen 17 Uhr setzte der schwere Angriff ein. Obwohl alle den Luftschutzraum möglichst schnell aufsuchten, sahen die Letzten schon Mädchenheim und Wirtschaftsgebäude brennen. Die Not und Angst der nun folgenden unvergeßlichen 25 Minuten sind ja vielen aus eigener Erfahrung bekannt. Wir glaubten nicht, lebend aus dem Hause zu kommen, da sämtliche Anstaltsgebäude in hellen Flammen standen. An Löschen war bei dem Ausmaß des Brandes nicht zu denken. Es galt nun, für 90 Blinde, unter denen sich einige bettlägerig-krank und recht gebrechliche aus dem Rheinland befanden, Rettung zu suchen. Alle drängten zum Verlassen des Hauses, da das Feuer bereits im Keller um sich griff. Der Weg ging zum Teil durch die Fenster in die brennenden Straßen. Es ist unsere tiefste Freude in allem Leid, daß niemand dabei irgendwie Schaden

nahm. Nachdem alle Insassen für die Nacht bei guten Leuten in der Außenstadt ein Obdach gefunden hatten, gab es um 22 Uhr wieder Vollalarm. Dann kehrten mehrere Schwestern zur Anstalt zurück, um zu ordnen und zu bergen, soweit es möglich war. Sie blieben zum Schutze des Hauses dort. Da aber die zerstörten Häuser bei weiteren Angriffen keine Sicherheit mehr boten, begaben sich alle andern nach dem 1^{1/2} Stunde von Paderborn entfernten Dorfe Dahl.

Zwei unruhvolle Tage und Nächte verlebten wir in dem uns zur Verfügung gestellten Schulzimmer. Verschiedene Anzeichen deuteten auf einen sich in der Nähe entwickelnden Kampf. Schließlich — am Karsamstag — suchten wir Schutz vor dem Beschuß in einem Scheunenkeller der Nachbarschaft, gerade zur rechten Zeit; denn die Schulklasse erhielt einen Treffer. Schwere Stunden waren es bis zum Nachmittag des Ostermontags, aber Gottes Hilfe bewahrte uns auch jetzt vor Schaden.

Herr Professor Dr. Blome, der vielen bekannt ist, stand uns in all den schweren Tagen und Stunden tatkräftig und hilfsbereit zur Seite.

Als wir dann nach Paderborn zurückzukehren gedachten, erhielten wir Weisung, in die Provinzial-Landfrauenschule Nordborchen überzusiedeln. Dort fanden wir liebevolle Aufnahme, obwohl auch hier der Krieg seine Spuren hinterlassen hatte.

Im Laufe des Sommers konnten wir hier in Nordborchen den Unterricht und die Werkstattarbeit wieder aufnehmen. Die Einberufung der Schulentlassenen und eine volle Beschäftigung der Heimer und Heimerinnen ließ sich aber wegen Platz- und Materialmangel noch nicht ermöglichen.

Und wie steht es um unsere liebe Anstalt in Paderborn? Der Fachwerkbau an der Leo-Straße, das Mädchenheim und das Wirtschaftsgebäude brannten ganz aus, während der neuere Teil des Hauptgebäudes an der Mallinckrodt-Straße und das Werkstättengebäude weniger beschädigt wurden und leichter wieder herzurichten sind. Am besten erhalten ist das Männerheim, dessen Instandsetzung wir in absehbarer Zeit erhoffen. Hart hat es uns getroffen. Nicht nur die Gebäude haben schwer gelitten, groß und fühlbar ist auch der Sachschaden. Mit der Vernichtung der Einrichtungsgegenstände haben wir den Verlust der in mühevoller 100jähriger Arbeit erworbenen Blindenbücherei und Druckerei zu beklagen.

Kurze Nachrichten

Die Firma Wäschefelder und Leipold, die künstliche Augen herstellt, ist jetzt in Essen-Kettwig, Charlottenstraße 21.

Das Verkehrsschutzzeichen, die gelbe Armbinde muß nach wie vor getragen werden. Es ist in beliebiger Menge von unserer Geschäftszentrale erhältlich.

In dem Regierungsblatt für das Land Thüringen vom 1. 11. 45 Teil I, S. 45, ist ein Gesetz über die Nichtanwendung der Reinigungsgesetze auf Blinde und Schwerbeschädigte veröffentlicht worden, das folgenden Wortlaut hat:

§ 1. Die Gesetze über die Reinigung der öffentlichen Verwaltungen vom 23. Juli 1945, die der Rechtsanwaltsberufe vom 1. Oktober 1945, die des Notaramts vom 1. Oktober 1945, die des Ärzte- und Apothekerberufs vom 1. Oktober 1945, die der gewerblichen Wirtschaft und freier Berufe von Nazi-Elementen vom 9. Oktober 1945 sowie die über die Sicherstellung und Enteignung von Nazivermögen vom 9. Oktober 1945 werden auf Blinde und 70 % und mehr Beschädigte grundsätzlich nicht angewandt.

§ 2. Dieses Gesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft.

Weimar, den 10. Oktober 1945.

Das Gesetz, das von dem Präsidenten des Landes Thüringen unterzeichnet ist, regelt grundsätzlich eine Frage, die in den anderen Bundesländern, wenn auch nicht allgemein, so doch in einzelnen Fällen in gleicher Weise gelöst worden ist.

Die Verstände der Bezirksgruppen müssen neu gewählt werden zur Vorbereitung einer späteren Vertreterversammlung. In einigen Gruppen hat die Wahl bereits stattgefunden. Wo es die Verhältnisse notwendig machen, kann sie bis zum Frühjahr verschoben werden.

Da die Mitgliederkartei vernichtet wurde, bitten wir die Leiter der Bezirksgruppen, soweit dies noch nicht geschehen ist, ein vollständiges Mitgliederverzeichnis mit genauen Anschriften und eine Liste der in den letzten Jahren gestorbenen Mitglieder mit Sterbetagen an die Geschäftsstelle einzusenden.

Seit Beginn dieses Jahres ist Dr. Dr. B. F. Gerl, (21a) Bünde/Westf., Eschstr. 33, wieder als Rechtsberater tätig. Die Auskunftserteilung und Beratung von Dr. Gerl erstreckt sich auf alle Fragen, die das Blindenwesen betreffen oder berühren. Im Hinblick auf den Interzonenverkehr der Post ist es somit allen deutschen Blinden möglich, in blindenrechtlichen Fragen auf schriftlichem Wege kostenlose Auskunft einzuholen.

Die an den Neuerungen im Blindenrecht interessierten Personen und Einrichtungen werden hierüber durch Rundschreiben des Rechtsberaters laufend unterrichtet. Da manche der uns angehenden neuen Rechtsbestimmungen nicht wie bisher in Verordnungsblättern, sondern bisweilen nur durch Zeitungsnotizen in diesem oder jenem Bezirk bekannt gemacht werden, bittet Dr. Gerl, ihn durch Einsendungen derartiger Veröffentlichungen zu unterstützen.

Für den Inhalt verantwortlich:

Dr. Wilhelm Steinberg, Minden, Königstrasse 41

Gedruckt bei Wilhelm Köhler, Minden, unter Kontrollnummer 496/3000

Erschienen 18. April 1946

Wie Blindenschrift aussieht:

Gruppe I. Punkte 3 und 6 fehlen.

• • •• •• • •• •• •• • ••
 a b c d e f g h i j

Gruppe II. Den Zeichen der Gruppe I ist Punkt 3 zugefügt.

• • •• •• • •• •• •• • ••
 • • • • • • • • • •
 k l m n o p q r s

Gruppe III. Den Zeichen der Gruppe I sind Punkte 3 und 6 zugefügt.

• • •• •• • • • • • • • • • • • • • • • • •
 •• ••
 u v w x y z

Grundform

• • •• •• • • • • • • • • • • • • • • • • • •
 • •
 Z u m B e s t i e n d e r
 • •
 • •
 w e s t f . B l i n d e n .

Festschrift

zum zwanzigjährigen Bestehen

des

Westfälischen
Blindenvereins e. V.

(9. April 1921 bis 9. April 1941)



Nachrichten

der westfälischen Blinden

Nr. 100

April

1941

Organ des Westfälischen Blindenvereins e. V.

Vereinsleiter: Blindenoberlehrer Fritz Gerling, Soest
Bankkonto: Landesbank Dortmund Nr. 4093
Postscheckkonto: Dortmund Nr. 11694

und der Westfälischen Blindenarbeit e. V.

Vereinsleiter: der Landeshauptmann der Provinz Westfalen
Bankkonto: Landesbank Dortmund Nr. 4122
Postscheckkonto: Dortmund Nr. 31576

Geschäftszentrale:

Dortmund, Kreuzstraße 4 - Ruf 21478 u. 21578

Geschäftsführer: Peter Th. Meurer



Blinden-Alters- und Erholungsheim Meschede/Ruhr
Nördeltstr. 33 — Ruf 315



schieden, in den allermeisten Fällen mit dem Wunsch, doch recht bald wiederkehren zu dürfen.

Der Zustrom an erholungssuchenden Gästen erwies sich bald so stark, daß das vorhandene Gebäude bei weitem nicht mehr ausreichte. Es wurde daher 1929 der Ostflügel errichtet, in dem sich der große Speisesaal befindet, und 1937 der Westflügel, wodurch 17 Betten hinzukamen. 1940 wurde ein Gartenhaus mit 4 Betten gebaut, so daß das Heim heute über 78 Betten verfügt. Landesoberbaurat Gonser leitete diese Erweiterungsbauten, wie überhaupt die bauliche Betreuung des Heims in seinen Händen liegt.

Sämtliche Zimmer haben fließendes Wasser und Zentralheizung. Für kranke Gäste sind Höhensonne und medizinische Bäder vorhanden. Die Sportfreunde können sich in der schön gelegenen Schwimmanlage des Luftkurorts Meschede nach Herzenslust tummeln. Das Heim selbst liegt am Südabhang in einer Mulde ganz besonders geschützt. Die Wege, die durch das zum Heim gehörige Gelände führen, sind durch Leitdrähte gekennzeichnet, so daß Blinde ohne Begleitung spazierengehen können.

Von Oktober 1939 bis Ende 1940 waren im Heim die blinden Schüler, Schülerinnen und Lehrlinge der Blindenschule Neuwied mit deren Personal untergebracht. Nunmehr steht das Heim den Mitgliedern des Westfälischen Blindenvereins, allen Blinden des Großdeutschen Reiches und den Blindenfreunden wieder uneingeschränkt zur Verfügung. Es gelten auch 1941 die folgenden Pensionssätze (einschl. Bedienung):

für Blinde und ihre Begleiter je Tag RM. 3,—

für Mitglieder des Reichsdeutschen Blindenverbandes und ihre Begleiter je Tag RM. 2,50

für blinde Mitglieder des Westfälischen Blindenvereins auf Antrag je Tag RM. 2,—

für Kinder bis zu 3 Jahren je Tag RM. 1,—, bis zu 12 Jahren RM. 1,50.

Bedürftigen blinden Mitgliedern bewilligt der Westfälische Blindenverein auf Antrag halbe oder ganze Freistellen.

Das Heim, das ja zugleich Altersheim ist, hat zur Zeit 10 Dauergäste, die nunmehr im oberen Stockwerk untergebracht sind und sämtlich Einzelzimmer bewohnen.

Das Band zwischen den Heim-Gästen und der Bevölkerung in Meschede war von vornherein recht innig und herzlich. Es hat sich im Laufe der Jahre immer fester gestaltet. Wir Mescheder Bürger können uns heute eigentlich unser Meschede ohne das schöne Blindenheim nicht mehr denken.



Blindenheim Meschede — Wege mit Leitdrähten



Blindenheim Meschede — Anlagen



Blindenheim Meschede — Anlagen im neuen Teil

Julius Bolte

wurde 1879 in Wattenscheid geboren. Als sich nach zweijährigem Besuch der Volksschule seine Sehkraft bis zu praktischer Blindheit verminderte, trat er in die Provinzial-Blindenschule Soest ein. Hier erlernte er das Korb- und das Stuhlflechten, Fertigkeiten, die er dann in seiner Heimat bis zum Weltkrieg ausübte. Von 1917 bis 1923 arbeitete er als Wagenreiniger auf der Zeche Holland in Wattenscheid. Nachdem er schon 1921 der Bezirksgruppe Gelsenkirchen des Westfälischen Blindenvereins beigetreten war, wurde er 1927 im neugegründeten Blinden-Alters- und -Erholungsheim Meschede Hausmeister, in dem er noch heute tätig ist. Bolte erfreut sich trotz seinem Alter der vollen Gesundheit, ist bei allen Blinden, die in Meschede waren, beliebt und hofft, seine Arbeitskraft noch viele Jahre lang dem Blindenheim widmen zu können.

Daß das Heim hier geschaffen wurde und im Laufe der Jahre immer weiter entwickelt und vergrößert worden ist, verdanken wir dem unermüdlichen Eifer des von mir persönlich so hoch geschätzten Geschäftsführers des Westf. Blindenvereins, Herrn Peter Meurer. Ihm ist dieses Heim zu einer Herzenssache geworden, die er mit Zähigkeit und Ausdauer, wo immer es galt, vertreten hat.

Als treue Helferin hat sich von vornherein und bis auf den heutigen Tag die Heimschwester, Fräulein Hedwig Brauns, erwiesen. Sie hat sich mit größter Hingabe und in aufopfernder Treue unseren Blinden gewidmet. Sie hat sich um all ihre Nöte und Sorgen gekümmert und ihnen den Aufenthalt in Meschede so angenehm wie irgend möglich gestaltet. Wenn so viele unserer Gäste wirklich erholt in die Heimat zurückgekehrt sind, so ist das zum großen Teil das Verdienst von Frl. Brauns.



Möhnelager für blinde Schüler

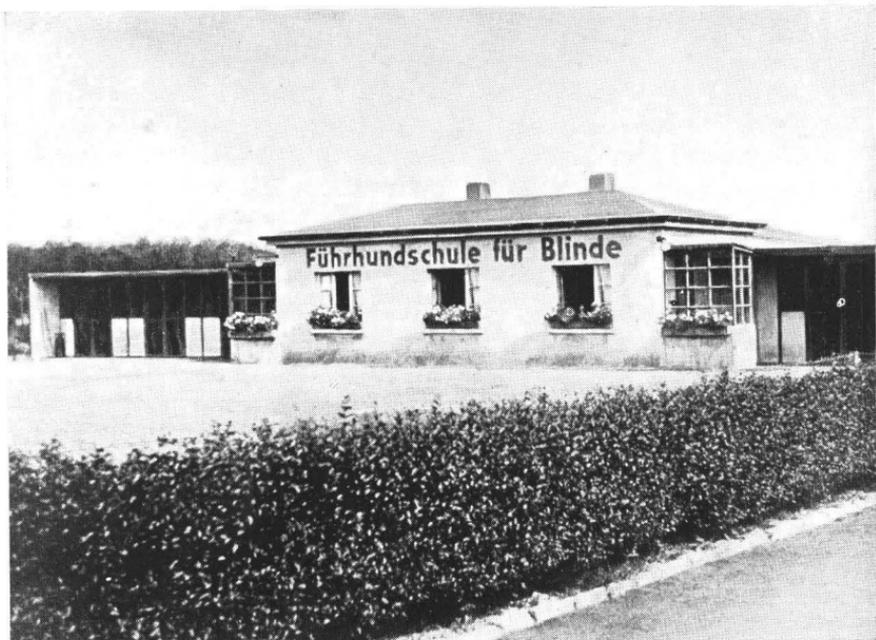
Die Führhundschole für Blinde in Dortmund

Ein gut ausgebildeter Führhund ist für die Blinden von größter Bedeutung. Durch ihn erhalten sie einen Teil der Bewegungsfreiheit ihrer vollsinnigen Mitmenschen, ja erst er ermöglicht ihnen oft die Ausübung ihres Berufes. Diesem treuen Kameraden haben sie es zu danken, daß sie nicht auf eine Begleit-



Die zehn Bitten der Blindenführhunde

1. Bitte — Streichelt uns nicht!
Ihr lenkt uns ab und erschwert unsere Arbeit.
2. Bitte — Lockt uns nicht!
Wir müssen, wo es auch sei, bei unserm Herrn bleiben.
3. Bitte — Helft nur durch Zuruf!
Anfassen oder Führen macht uns unsicher.
4. Bitte — Achtet auf Eure Hunde!
Ihr schützt uns so vor Belästigungen.
5. Bitte — Verletzt nicht durch Neugierde!
Ihr kränkt unseren Herrn.
6. Bitte — Gebt den Weg frei!
Ihr haltet uns sonst unnötig auf.
7. Bitte — Verwirrt nicht durch Anstoßen!
Unser Herr verliert sonst die Übersicht.
8. Bitte — Beachtet die Verkehrsvorschriften!
Ihr bringt uns sonst in Gefahr.
9. Bitte — Autofahrer nehmt Rücksicht!
Wir sind nicht so schnell.
10. Bitte — Erkennt uns rechtzeitig!
Unsere Herren tragen eine gelbe Armbinde mit drei schwarzen Punkten, und unser Geschirr ist mit zwei roten Kreuzen gekennzeichnet.



person zu warten brauchen und die Unkosten für ihre Hilfe sparen. Er führt sie sicher auf dem Bürgersteig und über den Fahrdamm, läßt sie Hindernisse auf ihrem Wege rechtzeitig vermeiden und schützt sie vor Verkehrsunfällen. Er bringt sie ohne fremde Unterstützung nach und von ihrer Arbeitsstätte und setzt sie dazu in stand, selbständig ihre Geschäftswege zu machen und in den Mußestunden spazierenzugehen. Er kennt bald die gewohnten Haltestellen der Verkehrsmittel und findet sich in den Bahnhöfen zurecht, von denen aus sein Herr seine regelmäßigen Fahrten antritt.

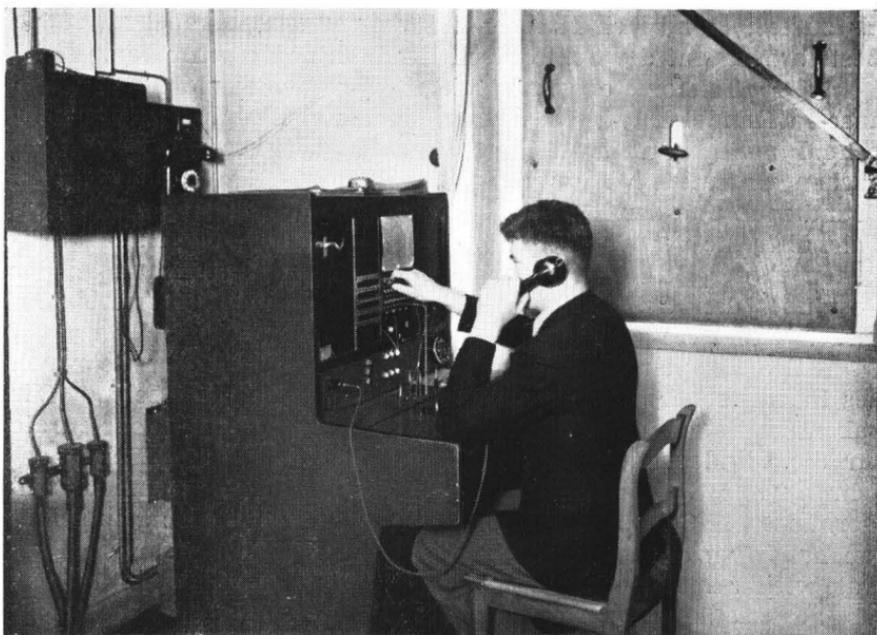
Planmäßig ausgebildet wurden Blindenführhunde allerdings erst nach dem Weltkrieg. Da man in ihm die vielseitige Verwendbarkeit des Hundes als Sanitäts-, Posten- und Meldehund erkannte, lag es nahe, auch die Kriegsblinden mit Hunden auszustatten, um ihnen einen Teil ihrer früheren Selbständigkeit zurückzugeben. Am eingehendsten befaßte sich der Deutsche Verein für Sanitätshunde in Oldenburg mit der Verwendbarkeit der Hunde zum Führen von Blinden, wobei sich die Schäferhunde als besonders geeignet erwiesen. Auch in Westfalen bestand ein dringendes Bedürfnis nach einer Abrichtungsstätte für Blindenführhunde. Da sich private Unternehmungen jedoch nicht dauernd halten konnten, setzten sich für diesen Gedanken Landesrat Dr. Pork und Ingenieur Wittmann so tatkräftig ein, daß der WBV 1935 die Führhundschule für Blinde in Dortmund, Straße der SA 220, gründen konnte. Die Bauleitung hatte Landesoberbaurat



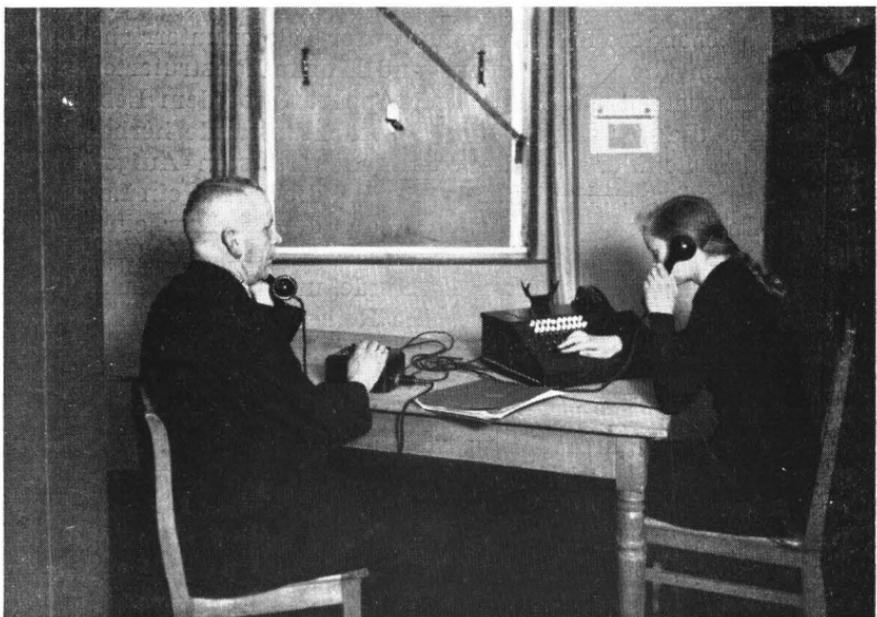
Ingenieur Wittmann überprüft die Dortmunder Führhunde (nachgehende Fürsorge)

Gonser unter Mitwirkung des Landesinspektors Fietz. Die Schule leitet seit ihrer Gründung Georg Westerburg als Abrichter, der über eine langjährige Erfahrung verfügt. Noch heute liegt die Abnahme der ausgebildeten Tiere und die nachgehende Fürsorge für die in Dienst gestellten in den Händen des trotz seinem hohen Alter unermüdlich tätigen Herrn Wittmann. Die nachgehende Fürsorge ist darum so wichtig, weil nur ein gut gepflegtes Tier gut arbeiten kann.

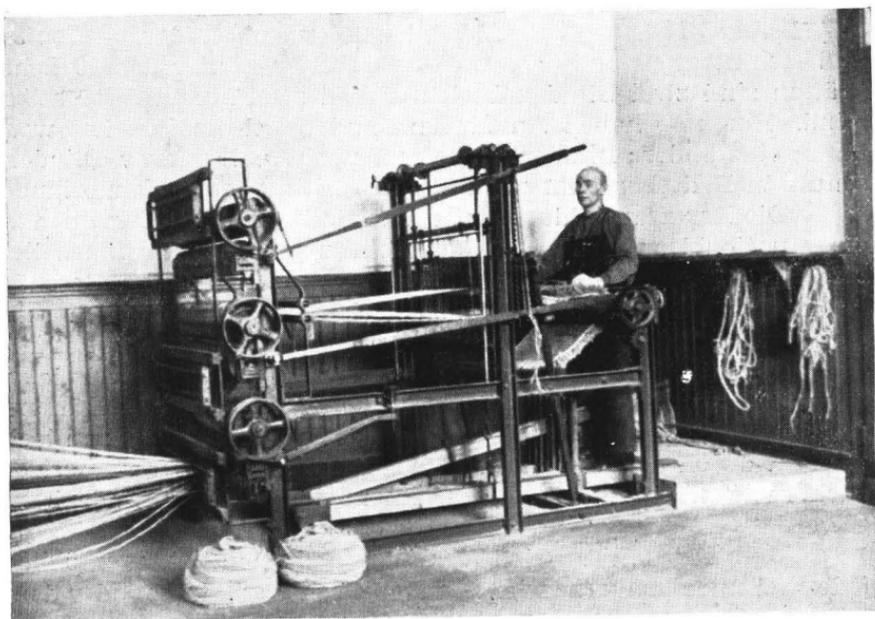
Die Ausbildung der Hunde erfordert 2 bis 4 Monate, wogegen die Einarbeitung des Blinden mit dem Hunde im allgemeinen in wenigen Tagen durchgeführt werden kann. Die Führhundschaule Dortmund hat seit ihrem Bestehen bis Ende 1940 230 Tiere geliefert. Ein gut ausgebildeter Hund kostet einschließlich des vollständigen Geschirrs und der Verpflegung des Blinden während der Einarbeitung rund 270,— RM. Die Kosten übernehmen für die Kriegsblinden die Versorgungsämter und für die Unfallblinden die Berufsgenossenschaften, von denen diese Führhundhalter auch ein monatliches Futtergeld bekommen. Den andern Nichtsehenden stellt, soweit sie nicht selber über die erforderlichen Mittel verfügen und den Hund bei der Ausübung ihres Berufs brauchen, auf Antrag der Landesfürsorgeverband in Gemeinschaft mit den Bezirksfürsorgeverbänden die Tiere. Auch für sie zahlen die örtlichen Fürsorgestellen im allgemeinen Futtergeld. Die Führhunde erhöhen ja die Erwerbsfähigkeit der Blinden und dienen damit dem obersten Ziel der öffentlichen und der freien Blindenfürsorge.



Telefonzentrale mit Blindeneinrichtung — Provinzial-Blindenschule Soest

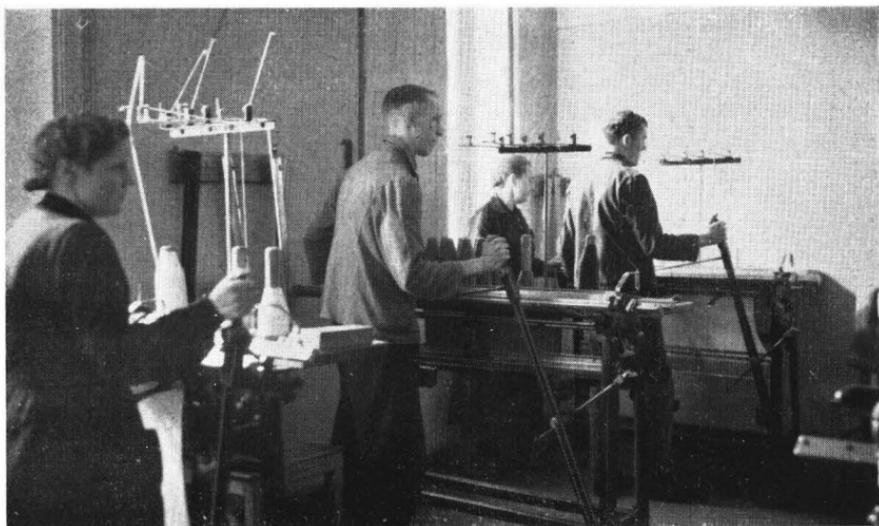


Unterricht am Telefon-Lehrapparat — Provinzial-Blindenschule Soest



Webstuhl zur Herstellung von Bürstenmatten
und Läufern — Provinzial-Blindenschule Paderborn





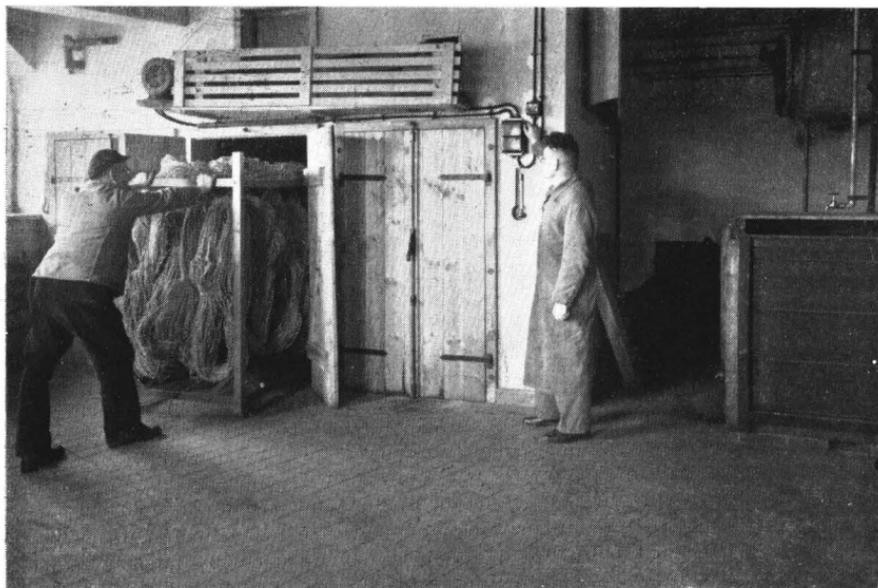
Flachstrickerei — Provinzial-Blindenschule Soest



Bügelraum der Strickerei — Provinzial-Blindenschule Soest



Mattenfärberei der Provinzial-Blindenschule Soest



Die Trockenanlage wird mit nassem Kokosgarn
beschickt — Provinzial-Blindenschule Soest



Rundstuhlstrickerei — Provinzial-Blindenschule Soest



Spulmaschinen der Strickerei — Provinzial-Blindenschule Soest



Bürstenmacherei der Provinzial-Blindenschule Soest



Unterricht im Maschinenschreiben — Provinzial-Blindenschule Soest

Blindenpunktschrift

Negativ und Schreibseite

von rechts nach links geschrieben

System Braille  Grundform

Gruppe I — Die Punkte 3 und 6 fehlen —

j	i	h	g	f	e	d	c	b	a

Gruppe II — Den Zeichen der Gruppe I ist Punkt 3 hinzugefügt —

i	s	r	q	p	o	n	m	l	k

Gruppe III — Den Zeichen der Gruppe I sind die Punkte 3 und 6 hinzugefügt —

st	ts, ss		z	y	x	v	u		

Gruppe IV — Den Zeichen der Gruppe I ist Punkt 6 hinzugefügt —

w	ö	ü	sch	ch	ei	eu	au		

Gruppe V — Die Zeichen der Gruppe I sind um eine Stufe heruntersetzt, es fehlen also die Punkte 1 und 4 —

“	*	”	()	!	?	.	:	;	,

ie, ð	ä	äu					

Großbuchstaben zeichen	Trennungs strich	Apostroph					

9	3	9	1	Zahlen- Zeichen			



Blindenpunktschrift

Positiv und Leseseite
von links nach rechts gelesen

Grundform $\begin{matrix} 1 & 4 \\ 2 & 5 \\ 3 & 6 \end{matrix}$ System Braille

Gruppe I — Die Punkte 3 und 6 fehlen —

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 0.
a b c d e f g h i j

Gruppe II — Den Zeichen der Gruppe I ist Punkt 3 hinzugefügt —

k l m n o p q r s t

Gruppe III — Den Zeichen der Gruppe I sind die Punkte 3 und 6 hinzugefügt —

u v x y z ß, ss st

Gruppe IV — Den Zeichen der Gruppe I ist Punkt 6 hinzugefügt —

au eu ei ch sch ü ö w

Gruppe V — Die Zeichen der Gruppe I sind um eine Stufe heruntergesetzt, es fehlen also die Punkte 1 und 4 —

· ; : · ? ! () „ * “

ä u ä ie, ß

· · ·
· · ·
· · ·
Apostroph Trennungs- Großbuchstaben
strich zeichen

· · · · ·
· · · · ·
· · · · ·
Zahlen-
zeichen 1 9 3 9



Willst dem Blinden
Glück Du bringen,
Leg' ihm Arbeit
in den Schoß;
Täglich Brot sich
selbst erringen,
Gilt ihm als
sein schönstes Los.



Westfälischer Blindenverein e.V.

Mit den Rechten einer milden Stiftung

Mitglied des
Reichsdeutschen Blindenverbandes e. V.

Geschäfts- u. Auskunftsstelle Dortmund, Kreuzstr. 4 / Ruf 21478/21578

1600 erwachsene blinde Mitglieder
in 37 Bezirksgruppen

Gesetzlich

Blinden-



vorgeschriebenes

Warenzeichen

Westfälische Blindenarbeit e. v.

Mit den Rechten einer milden Stiftung

Mitglied des
Reichsverbandes für das Blindenhandwerk e. V.



Geschäftszentrale Dortmund, Kreuzstraße 4 / Ruf 21478/21578

Herstellung und Vertrieb von Blindenarbeiten

Besen, Bürsten, Matten und Korbwaren
Spezialanfertigung techn. Bürsten für die Industrie

Werkstätten und Verkaufsstellen
in allen größeren Städten Westfalens



Punzmaschine zum Herstellen der Druckplatten für Blindendruckbücher und -zeitschriften — Provinzial-Blindenschule Paderborn

Adele Finke

geboren 1882 in Paderborn, kam 1890 in die Blindenanstalt Paderborn und wurde 1903 Hilfskraft in der Blindendruckerei. 38 Jahre lang übertrug sie eine große Anzahl Bücher verschiedenen Inhalts und die Blindenmonatsschrift „Feierstunden“ auf Punktdruckplatten. Heute, neunundfünfzigjährig, geht sie noch mit großem Interesse ihrer lieb gewordenen Beschäftigung nach.

Übersicht

über die berufsfähigen u. berufstätigen Friedensblinden Westfalens

Bezirksfürsorgeverbände	berufs- fähige			Seite	Bezirksfürsorgeverbände	berufs- fähige			Seite
	männliche	weibliche	berufstätige			männliche	weibliche	berufstätige	
Landkreis Ahaus	7	1	3	99	Landkreis Lübbecke	14	6	8	113
Landkreis Altena	20	3	10	99	Stadt Lüdenscheid	13	10	20	113
Landkreis Arnsberg	13	5	5	99	Landkreis Lüdinghausen	11	1	5	114
Landkreis Beckum	3	4	4	100	Stadt Lünen	12	4	4	115
Stadt Bielefeld	20	13	17	100	Landkreis Meschede	15	5	6	115
Landkreis Bielefeld	14	3	8	101	Landkreis Minden	34	11	27	115
Stadt Bocholt	3	1	1	101	Stadt Münster	22	4	13	116
Stadt Bochum	51	16	29	101	Landkreis Münster	15	2	5	117
Landkreis Borken	9	3	3	102	Landkreis Olpe	7	4	6	117
Stadt Bottrop	5	6	2	103	Landkreis Paderborn	16	13	3	117
Landkreis Brilon	5	2	4	103	Stadt Recklinghausen	18	3	14	118
Landkreis Büren	4	1	5	103	Landkreis Recklingh.	23	7	10	118
Stadt Castrop-Rauxel	7	3	6	103	Stadt Siegen	11	7	11	119
Landkreis Coesfeld	3	4	3	104	Landkreis Siegen	22	8	17	119
Stadt Dortmund	95	43	72	104	Landkreis Soest	31	24	15	120
Landkreis Enepe-Ruhr					Landkreis Steinfurt in				
in Schwelm	22	6	14	106	Burgsteinfurt	6	1	3	120
Stadt Gelsenkirchen	47	15	37	107	Landkreis Tecklenburg	8	2	3	121
Stadt Gladbeck	8	5	6	109	Landkreis Unna	25	6	13	121
Stadt Hagen	40	10	19	109	Stadt Wanne-Eickel	14	4	2	121
Landkreis Halle	2	1	1	110	Landkreis Warburg	3	1	1	122
Stadt Hamm	6	3	3	110	Landkreis Warendorf	6	1	5	122
Stadt Herford	7	3	5	110	Stadt Wattenscheid	5	2	12	122
Landkreis Herford	9	4	7	111	Landkreis Wiedenbrück	7	3	6	123
Stadt Herne	15	10	8	111	Stadt Witten	14	3	8	123
Landkreis Höxter	10	4	4	111	Landkreis Wittgenstein				
Stadt Iserlohn	7	5	8	112	in Berleburg	7	2	3	124
Landkreis Iserlohn	18	5	6	112	Land Lippe				
Landkreis Lippstadt	11	6	7	112	Lippe-Detmold	29	8	16	124

849 327 533

Im Verzeichnis nicht aufgeführte Teilbeschäftigte ca.

150

Die wichtigste Aufgabe der WBA bildet nach wie vor die Betreuung der **H a n d w e r k e r**; das liegt nicht nur an ihrer verhältnismäßig großen Anzahl, sondern auch daran, daß die Sorge für sie fortlaufend ist, während die berufliche Betreuung der Industriearbeiter und Büroangestellten mit ihrer Unterbringung im allgemeinen ihr Ende findet. Nach der in der letzten Nummer der „Nachrichten“ (Dezember 1940) veröffentlichten Statistik über die Friedensblinden Westfalens arbeiten von den 520 männlichen Berufstätigen in Werkstätten, als Heimarbeiter oder selbständig 265 in den althergebrachten Blindenhandwerken als Bürstenmacher, Korbmacher, Matten- und Stuhlflechter. Die Verdienstmöglichkeiten sind für die blinden Handwerker recht unterschiedlich, zumal da gerade in diesen Berufen auch diejenigen Blinden beschäftigt werden, die noch mit weiteren Behinderungen belastet sind.

Die meisten blinden Handwerker üben das **B ü r s t e n m a c h e r h a n d w e r k** aus. Die volle Beschäftigung der Bürstenmacher scheiterte früher an den Schwierigkeiten, ihre Erzeugnisse abzusetzen, und in den letzten Jahren an der zunehmenden Verknappung der Rohstoffe; gegenwärtig sind diese Schwierigkeiten behoben dank großen Wehrmächtsaufträgen und der Verarbeitung neuartiger Rohstoffe. Für die **K o r b m a c h e r** waren hingegen die erforderlichen Rohstoffe stets vorhanden; trotzdem können nicht alle Anforderungen an neuen Körben und Reparaturen befriedigt werden, weil die Anzahl der blinden Korbmacher in Westfalen verhältnismäßig gering ist. Während **R o h r k l o p f e r** und **W ä s c h e t r u h e n** wegen des fehlenden Materials nicht mehr hergestellt werden, sind die **S t u h l f l e c h t e r** laufend beschäftigt und in letzter Zeit gar nicht mehr in der Lage, alle eingehenden Bestellungen sofort zu erledigen; es fällt ihnen allerdings zum Teil nicht leicht, das Kunstrohr vorteilhaft zu verarbeiten. Für das Ausflechten der Sessel wird seit einigen Monaten statt Elhaschnur Salzbinse verwendet. Einzig der Werkstoff Binse ermöglicht auch die weitere volle Beschäftigung der **M a t t e n f l e c h t e r**, die sich ganz auf die Verarbeitung von Binse umstellen mußten, weil Kokosgarn nicht mehr verfügbar ist.

Von den 163 berufstätigen weiblichen Blinden Westfalens üben 59 die althergebrachten Blindenhandwerke aus. 27 sind als Maschinenstrickerinnen tätig und, insbesondere soweit sie auf der Rundstrickmaschine Socken herstellen, dank großer Wehrmächtsaufträge sogar überreichlich mit Arbeit versorgt. Bei den 48 im Haushalt und mit Handarbeiten Beschäftigten hingegen kann man des geringen Verdienstes wegen im allgemeinen nicht von eigentlicher Berufstätigkeit, sondern eben nur von Beschäftigung

sprechen. Das gleiche gilt für das Zusammensetzen von Wäscheclammern und das Knüpfen von Wäscheleinen.

Die Beschäftigung Blinder in der Industrie ist, von ganz vereinzelt Fällen abgesehen, erst eine Errungenschaft des Weltkrieges. Auch im gegenwärtigen Kriege mit der zunehmenden Knappheit an Arbeitskräften stellen Betriebe in immer weiterem Ausmaß Blinde ein. Auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen sind folgende industrielle Arbeiten für Nichtsehende durchaus geeignet: das ganze Gebiet der Kontrolle, wobei nach vorliegenden Gutachten von Unternehmern bei Hör- und Tastprüfungen Blinde ihren sehenden Arbeitskameraden oft sogar überlegen sind, Zusammensetzarbeiten von Kleinteilen, Bohren, Gewindeschneiden, Stanzen, Nieten, Sortieren und Verpacken. Für die Unterbringung der Blinden in der Industrie setzen sich die Außenbeamten des Landesfürsorgeverbandes in Verbindung mit den Berufsberatern der Bezirksfürsorgeverbände tatkräftig und erfolgreich ein. Um diese Aufgabe zu fördern, haben die WBA und der WBV einen Film über die blinden Industriearbeiter herausgebracht.

Im vergangenen Jahre haben mehrere Firmen Teilarbeiten für die Rüstungsindustrie in die Werkstätten der WBA gegeben, mit denen bis zu 70 Blinde beschäftigt wurden. Zur Zeit wird in der Werkstatt Dortmund der Versuch gemacht, nicht nur Teilarbeiten, sondern eine in sich geschlossene Arbeit (Zusammensetzen von elektrischen Schaltern) ganz von Blinden herstellen zu lassen. Damit sie auch die für sie weniger geeigneten Arbeiten verrichten können, werden unter Leitung Dr. Grafs, Professor am Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitsphysiologie Dortmund-Münster, besondere Hilfsmittel hergestellt und der Blindheit angepaßte Arbeitsmethoden erprobt. Durch diese Maßnahmen sollen zugleich die Löhne erhöht werden, da die Akkordsätze für diese sonst vorwiegend von Frauen verrichteten Arbeiten verhältnismäßig niedrig sind. Gelingt es, die Schwierigkeiten zu überwinden, so ist die Umstellung von grundsätzlicher Bedeutung für die Beschäftigung Blinder; denn es handelt sich hier nicht um eine Tätigkeit während des Krieges, sondern um laufende Arbeiten für viele Jahre, die unabhängig sind von den Absatzschwierigkeiten der handwerklichen Blindenerzeugnisse. Sie erfordern ferner keine eigentliche Ausbildung, sondern nur eine kurze Anlernzeit, und sie werden von den Blinden gern verrichtet. Abbildungen der Arbeiten bringt der nächste Abschnitt.

Die Beschäftigung Blinder als Telefonisten, Maschinenschreiber und Stenotypisten ist gleichfalls eine Errungenschaft des Weltkrieges. In Westfalen wird sie dadurch

begünstigt, daß die Provinzial-Blindenschule in Soest über die Einrichtungen für eine gute Ausbildung verfügt (siehe den Artikel von Direktor Grasemann) und sich die jungen Büroangestellten in der Geschäftszentrale der WBA praktisch weiterbilden können, ehe sie von den Fürsorgebeamten vermittelt werden. Die Telefonisten brauchen bei wirklicher Eignung nur eine kurze Anlernzeit, weswegen manche, die die Blindenschrift bereits beherrschen, überhaupt bloß an der Telefonzentrale der WBA ausgebildet wurden oder sich die erforderlichen Fertigkeiten und Kenntnisse sogar ganz selbständig zu eigen gemacht haben. Die Ausbildung zu Stenotypisten erfordert hingegen einen mindestens einjährigen Lehrgang. Über das Nähere vergleiche Artikel von Direktor Grasemann. In der WBA erhielten bisher 10 männliche und 5 weibliche Büroangestellte ihre Ausbildung bezw. Weiterbildung.

Auch die in andern als den genannten Berufen tätigen Blinden, für die die WBA nicht in so durchgreifender Weise sorgen kann, werden doch von Fall zu Fall von ihr beraten und betreut.

Die Berufe der westfälischen Blinden in Bildern und Einzelschicksalen

Nachdem wir im vorausgehenden Abschnitt die Blindenberufe in Westfalen ihren rein sachlichen Verhältnissen nach kurz gekennzeichnet haben, wollen wir sie durch Bilder veranschaulichen und hierüber hinaus den neuartigen Versuch machen, sie von den Menschen her zu beleben, die sich in ihnen betätigen. Die Einzelschicksale Blindler, die wir aufgenommen haben, werden für sich selber sprechen. Ohne daß wir besonders darauf hinweisen, wird der Leser, gewiß nicht ohne Anteilnahme, inne werden, wie der Blinde, der sein Schicksal meistert, ein heroisches Leben führt und insofern auch für seine sehenden Volksgenossen beispielhaft sein kann. Eindrucksvoller als alle rein sachlichen Darlegungen zeigen die knappen Lebensbilder die erstaunliche Mannigfaltigkeit der beruflichen Schicksale und Leistungen schon der westfälischen Blinden und werden damit ihre Schicksalsgefährten zur Nacheiferung anspornen.



Bürstenmacherei der Provinzial-Blindenschule Paderborn

Wilhelm Plaßmann

kam als 15½-jähriger infolge seiner völligen Erblindung in die Provinzial-Blindenschule Paderborn; dort erlernte er die Korbmacherei. Da die Anstalt eine Bürstenmacherwerkstatt errichten wollte, schickte sie Plaßmann in die Provinzial-Blindenschule nach Soest, um auch das Bürstenmacherhandwerk zu erlernen. 1898 wurde er dann als Werkmeistergehilfe in der Paderborner Werkstatt angestellt und 1902 zum Werkmeister ernannt. Als Plaßmann 1938 sein 40jähriges Dienstjubiläum feierte, hatte er 180 Lehrlinge einschließlich Kriegsblinde ausgebildet; von ihnen üben heute viele ihr Handwerk selbständig aus.



Bürstenmacherei — Werkstatt Hagen der WBA

Anton Niggemann

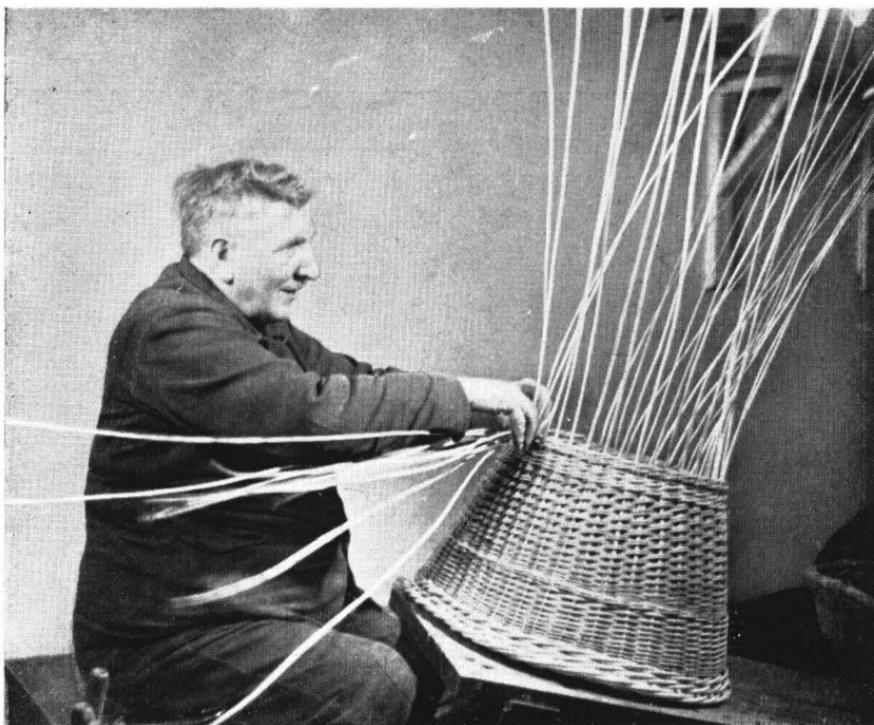
wurde 1900 in Meschede geboren. Mit 9 Jahren erlitt er eine Verletzung des rechten Auges, und 1929 verlor er durch Unfall bei seiner Tätigkeit in einer Fahrradkettenfabrik das linke Auge. Nachdem er auch auf dem rechten Auge fast völlig erblindet war, erlernte er 1934 in der Provinzial-Blindenschule Paderborn in einem halbjährigen Lehrgang das Bürstenmachen, arbeitete dann bei der Westfalenfleiß G. m. b. H. Hagen und seit 1937 ist er in der Werkstatt Hagen der Westfälischen Blindenarbeit beschäftigt.



Flechten einer Binsenmatte — Werkstatt Minden der WBA

Wilhelm Griesche

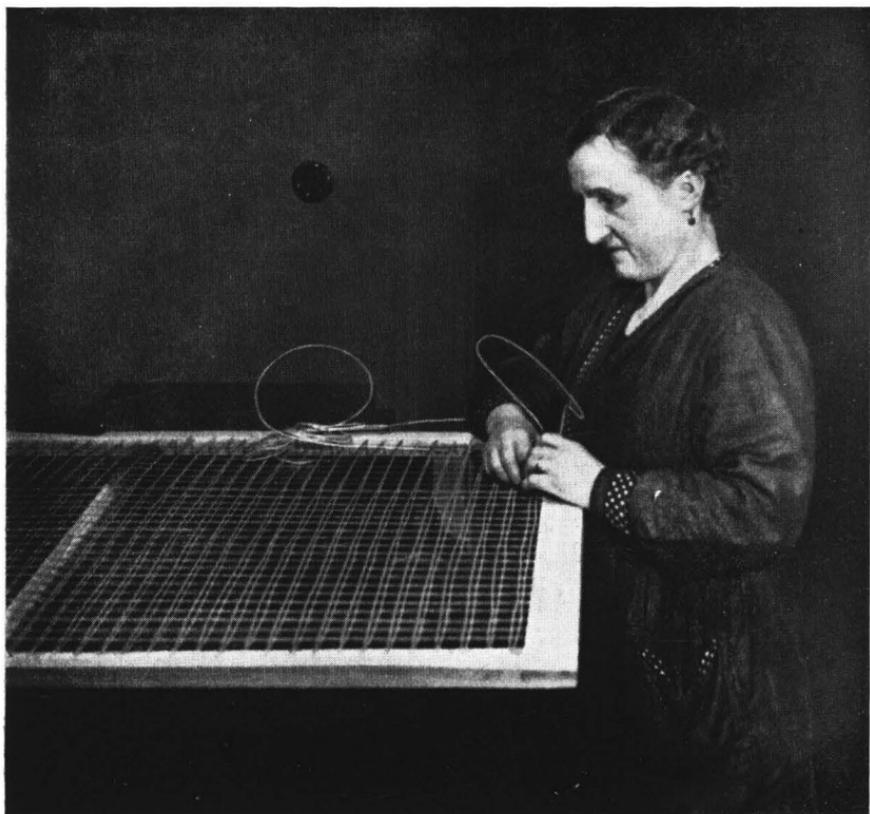
wurde 1915 in Herne geboren und erblindete mit 9 Jahren an Masern. In der Prov.-Blindenschule Soest erlernte er das Klavierstimmen und das Mattenflechten. Seit 1936 ist er Mattenflechter bei der Westfälischen Blinden-Arbeit in Minden.



Flechten eines Waschkorbes — Werkstatt Münster der WBA

Heinrich Lennertz

wurde 1881 in Lodz (Litzmannstadt) geboren und erblindete im Alter von 10 Jahren. Von 1896 bis 1901 besuchte er die Blindenanstalt in Düren, in der er das Korbmacherhandwerk erlernte. Von 1901 bis 1914 war er als selbständiger Korbmacher in Lodz tätig. Während des Weltkrieges geriet er in russische Gefangenschaft, und als er nach einiger Zeit nach Lodz zurückkehrte, konnte er sein Geschäft nicht wieder aufnehmen. 1919 ließ er sich als selbständiger Korbmacher in Münster i. W. nieder. Er arbeitete dann in der Werkstatt der Bezirksgruppe Münster des Westfälischen Blindenvereins und wurde zugleich mit der Werkstatt 1926 vom Westfalenfleiß Münster übernommen. Seit 1939 ist er in der neugegründeten Werkstatt Münster der Westfälischen Blindenarbeit beschäftigt.



Ausflechten eines Heizkörperrahmens — Werkstatt Recklinghausen der WBA

Anna Sedlak

wurde 1897 im Sudetengau geboren und lebt seit 1909 in Hertzen i. W. Durch Masern erblindet, besuchte sie von 1907 bis 1918 die Blindenanstalt in Prag. Durch Musizieren und Klavierunterricht half sie ihrem Vater das tägliche Brot verdienen. Zwei Jahre arbeitete sie im Handarbeitsgeschäft ihrer Schwester in Landsberg. Fräulein Sedlak ist Mitbegründerin der Bezirksgruppe Recklinghausen des Westfälischen Blindenvereins und arbeitet seit 1925 in der damals eröffneten Werkstatt als Stuhlflechterin.



Flechten eines Binsensessels — Werkstatt Gelsenkirchen der WBA

Bernhard Esch

wurde 1883 in Münster geboren. Er besuchte die Volksschule und war danach bei der Firma Dürkopp in Bielefeld als Packer beschäftigt. Als er mit 27 Jahren erblindete, erlernte er das Klavierstimmen. Nachdem er bei mehreren großen Firmen als Stimmer gearbeitet hatte, machte er sich in Gelsenkirchen selbständig. Infolge des in den Zeitverhältnissen begründeten Rückgangs seines Kundenkreises mußte er 1939 den Beruf des Klavierstimmers aufgeben und in die Werkstatt der Zweigstelle Gelsenkirchen der Westfälischen Blindenarbeit als Stuhlflechter eintreten. Esch ist Mitbegründer des Westfälischen Blindenvereins, dessen Vorstand er mehrere Jahre angehörte, und hat sich auch um seine Bezirksgruppe Gelsenkirchen verdient gemacht.



Stricken von Socken auf einer Rundstrickmaschine

Anna Reinke

wurde 1910 in Herzfeld i. W. geboren, besuchte die Volksschule ihres Heimatdorfes und nach ihrer Schulentlassung die Handelsschule in Soest. Sie machte ihre Lehrzeit als Friseurin in Beckum durch und war danach in Bad Oeynhausen als Gehilfin tätig. Seit 1929 war sie in ihrer Heimat selbständig, bis sie 1939 durch eine schwere Augenkrankheit erblindete. Im letzten Winter ließ sich Frl. Reinke in der Provinzial-Blindenschule Soest zur Rundstuhl-Strickerin umschulen. Mit Unterstützung ihrer Mutter und einer hochherzigen Freundin ist sie nun als Heimarbeiterin für die Provinzial-Blindenschule Soest tätig.



Stricken auf der Flachstrickmaschine — Die einzelnen Teile werden nach Fertigstellung zusammengenäht

Klara Kuhlmann

wurde 1915 in Herford geboren und erblindete im zweiten Lebensjahr. Sie besuchte die Provinzial-Blindenschule Soest, wo sie nach Abschluß der Schulzeit in 2½jähriger Lehrzeit zur Maschinenstrickerin an der Flachstrickmaschine ausgebildet wurde. Seit 1934 ist sie im Hause ihrer Eltern als selbständige Maschinenstrickerin tätig. Es gelang ihr, sich einen ansehnlichen Kundenkreis zu erwerben. Da aber die Herstellung wollener Ober- und Unterkleidung hauptsächlich Saisonarbeit ist, erlernte Fräulein Kuhlmann nachträglich in Soest das Sockenstricken mit der Rundstrickmaschine. Seitdem sie auf diese Weise durch Mitarbeit an größeren Sockenaufträgen der Blindenschule Soest auch während der Sommermonate Beschäftigung hat, ist sie in der Lage, durch Stricken sich ihren Lebensunterhalt voll zu verdienen.



Zusammensetzen von Federwäscheklammern

Hermann Bollacke

wurde 1889 in Epe Krs. Ahaus geboren. Er besuchte die Volksschule und bis 1904 die Rektoratschule in Gronau. Er war bis 1914 Verkäufer im Bekleidungshandel. Den Weltkrieg machte er als Frontkämpfer mit. Nach dem Kriege arbeitete er als Büroangestellter in der Industrie. Nachdem er 1930 praktisch erblindete, handelte er mit Kolonialwaren und Reinigungsmitteln. Seit 1938 setzt er als Heimarbeiter der Westfälischen Blinden-Arbeit Klammern zusammen.



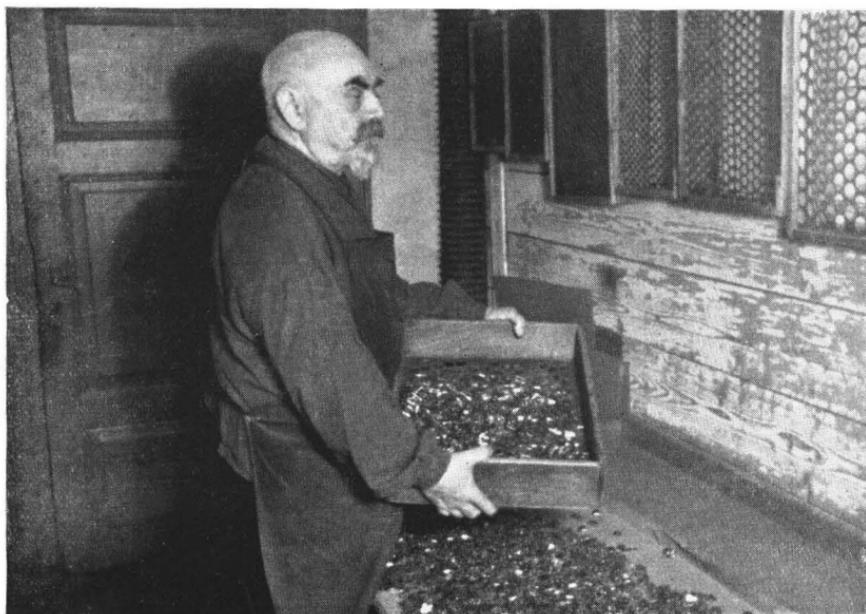
Wilhelm Lüttke

wurde 1909 geboren und besuchte die Volksschule. Nach einjähriger Beschäftigung als Schmiedelehrling bei der Firma Hermann Franken in Gelsenkirchen erblindete er 1925 durch eine Explosion. Er erlernte in der Werkstatt der Bezirksgruppe Gelsenkirchen des Westfälischen Blindenvereins das Korbmacherhandwerk und anschließend das Stuhlflechten, Bürstenmachen und Elhaschnurarbeiten. 1931 übernahm er die Leitung der Bezirksgruppe und ihrer Werkstatt, der er noch heute vorsteht. Für die blinden Mitglieder gründete er den Kegelklub „Glückauf“, in dem er noch heute aktiv tätig ist. 1930 trat Lüttke trotz seiner Erblindung in den Athletik-Kraftsportverein „Deutsche Eiche“ ein, in dem er das Gewichtheben und das Ringen in Römisch, Griechisch und im Freistil erlernte. Von 1933 bis 1938 war er stellvertretender Vereinsführer der „Deutschen Eiche“, die ihn sogar zu ihrem Ehrenmitglied ernannt hat.



Peter Th. Meurer

wurde 1894 in Düsseldorf geboren. Er besuchte die Realschule, bis ihn ein zunehmendes Augenleiden zwang, die weitere schulische Ausbildung aufzugeben. In Dortmund, wo er seit 1907 lebt, war er fünf Jahre in Behandlung, ohne daß ihn die Augenärzte über die Aussichtslosigkeit ihrer Bemühungen aufklärten. Infolgedessen erlernte er, nach quälender Untätigkeit, erst 1913 die Punktschrift und die Blindennotenschrift. Von 1914 bis 1918 besuchte er das Hüttnerkonservatorium. Seit dem Weltkrieg war er im väterlichen Geschäft und von 1923 bis 1928 selbständig im Großhandel tätig. 1916 trat Meurer in den Dortmunder Blindenverein ein, dessen Vorstand er bis 1922 angehörte. Er ist Mitbegründer des Westfälischen Blindenvereins und bis heute sein ehrenamtlicher Geschäftsführer. Seit 1929 ist er hauptamtlicher Geschäftsführer der heutigen Westfälischen Blindenarbeit.



Sortierarbeiten — Fa. P. C. Turck, Lüdenscheid

Fritz Hülbrock **der älteste blinde Industriearbeiter**

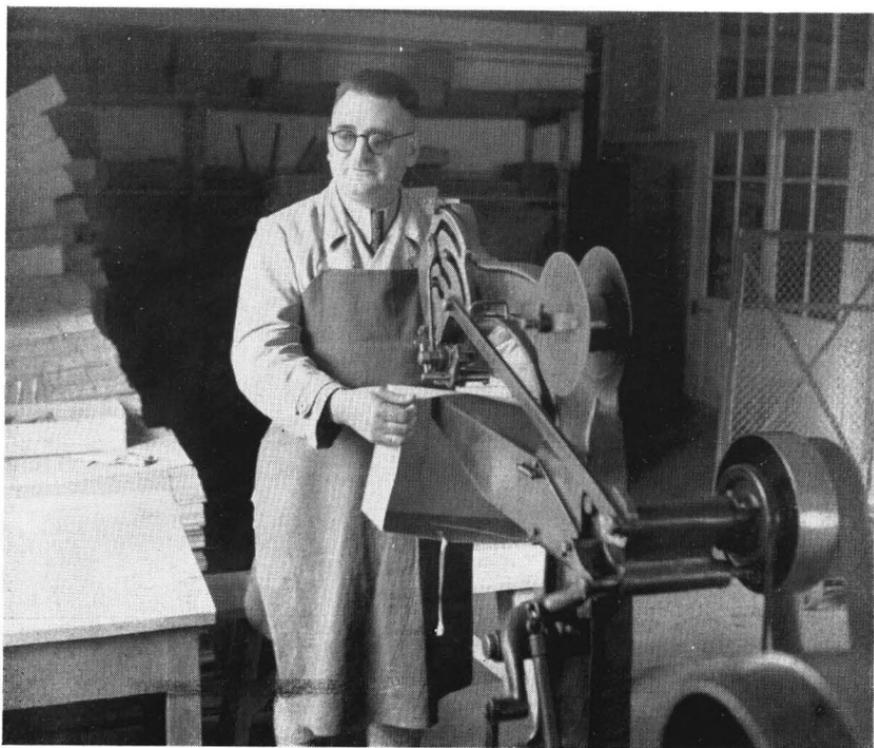
trat fünfzehnjährig 1887 bei der Firma P. C. Turck in Lüdenscheid ein, bei der er trotz seiner 1896 erfolgten Erblindung noch heute als Sortierer tätig ist. 1937 konnte er sein fünfzigjähriges Arbeitsjubiläum feiern und erhielt das Treudienstehrenzeichen für fünfzigjährige Tätigkeit mit Urkunde. Als er im Weltkrieg infolge der Umstellung des Betriebes die altgewohnte Beschäftigung nicht mehr fortsetzen konnte, schlug er als neue Arbeit das Nieten von Knopfteilen vor. Da der Versuch wider Erwarten der Betriebsleitung gelang, stellte sie noch zwei Blinde für die Arbeit ein. Der wegbereitenden Arbeit Hülbrocks ist es mit zu verdanken, daß in der Lüdenscheider Kleinindustrie die verhältnismäßig große Anzahl von 19 blinden Industriearbeitern beschäftigt ist.



Sägenschärfen — Harpener Bergbau — Zeche Hugo

Wilhelm Domnik

wurde 1902 geboren und war von 1918 bis 1923 beim Harpener Bergbau — Zeche Hugo — Gelsenkirchen, Schachanlage I in der Schmiede beschäftigt. Die Verletzung des linken Auges durch einen Eisensplitter führte schließlich zu seiner Erblindung. Als Unfallblinder von der Knappschafts-Berufsgenossenschaft Sektion II betreut, arbeitet er seit 1930 auf derselben Schachanlage als Sägenschräfer.



Bedienen einer elektrisch betriebenen Heftmaschine —
Herforder Wäschefabriken A. G., Herford

Heinrich Stipp

wurde 1891 in Dortmund-Brechten geboren. Wegen seiner immer mehr zunehmenden Sehschwäche mußte er nach Abschluß der Schulausbildung in die Provinzial-Blindenschule Soest eintreten, in der er außer der Blindenschrift das Bürstenmacherhandwerk erlernte. Nach Beendigung der Lehrzeit arbeitete er zur weiteren Vervollkommnung einige Jahre bei der Firma König & Böschke in Herford. In den folgenden Jahren der selbständigen Ausübung seines Handwerks wurde es auch ihm immer schwerer, sich gegen den übermächtigen Wettbewerb der Bürstenfabriken zu behaupten. Als er sich mit Hilfe des Bezirksfürsorgeverbandes Herford und der Hauptfürsorgestelle Münster ein eigenes Wohnhaus schaffen konnte, eröffnete er in ihm ein Lebensmittelgeschäft. In ihm kann er sich vielseitig beschäftigen, zumal da ihm seine tüchtige sehende Frau treu zur Seite steht. Um die Einschränkungen auszugleichen, die der Krieg für den Lebensmittelhandel mit sich brachte, ist Stipp seit November 1939 nebenberuflich bei den Herforder Wäschefabriken A.-G. tätig, wo er eine elektrisch betriebene Heftmaschine bedient.

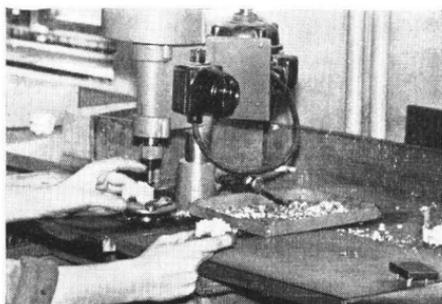
Westfälische Blinden-Arbeit e. V. Werkstatt Dortmund



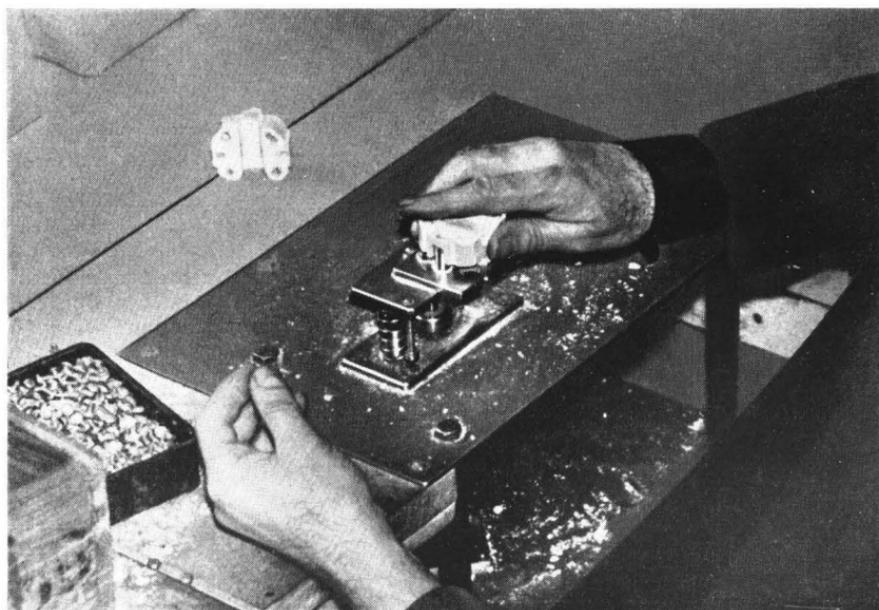
Rädchen auf Höhe prüfen
mit Lehre



Spannfeder abkneifen



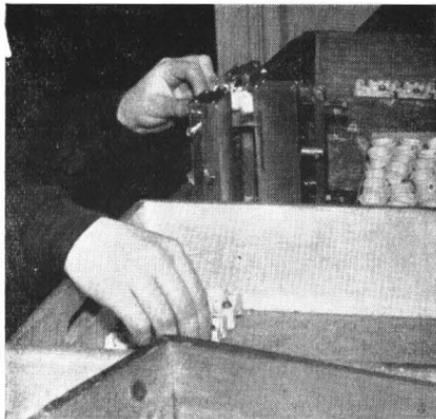
Kontakte auflegen und einrollen (elektrisch)



Kontakt-Schrauben mittels elektr. Schraubenzieher eindrehen

Die Herstellung der elektr. Schalter erfolgt in 16 verschiedenen Arbeitsgängen. Die Arbeiten, die in Akkord durchgeführt werden, sind alle für Blinde geeignet.

Siehe auch Seite 58.



Rädchen und Scheibe mittels Maschine in Stein setzen



Zusammensetzen des Schalters



Zusammensetzen der Schalterbrücke mit Stein



Kontrolle der montierten Schalter



Innenteile und Spannkraft prüfen



Aufnahme einer fernmündlichen Mitteilung auf der Blindenschriftmaschine — Dortmunder Aktien-Brauerei

Emil Becker

wurde 1885 in Schwerte geboren und war selbständiger Kaufmann. Da er 1913—15 praktisch erblindete, besuchte er die Provinzial-Blindenschule Soest, wo er die Blindenschrift und das Bürstenmachen erlernte und sich mit Musik beschäftigte. Er war einige Zeit als Bürstenmacher, danach als Industriearbeiter tätig, bis ihn die Dortmunder Aktienbrauerei 1926 als Telefonisten einstellte, bei der er noch heute beschäftigt ist. Becker hat 5 Amtsleitungen und 40 Nebenstellen zu bedienen; an die Zentrale ist außerdem das automatische Haustelefon angeschlossen, das seinerseits 70 Anschlüsse hat. Als Höchstleistung hat er zeitweise täglich über 1000 Verbindungen hergestellt.



Fernsprechzentrale mit Blindenhilfseinrichtung — Stadtverwaltung Detmold

Else Knobloch

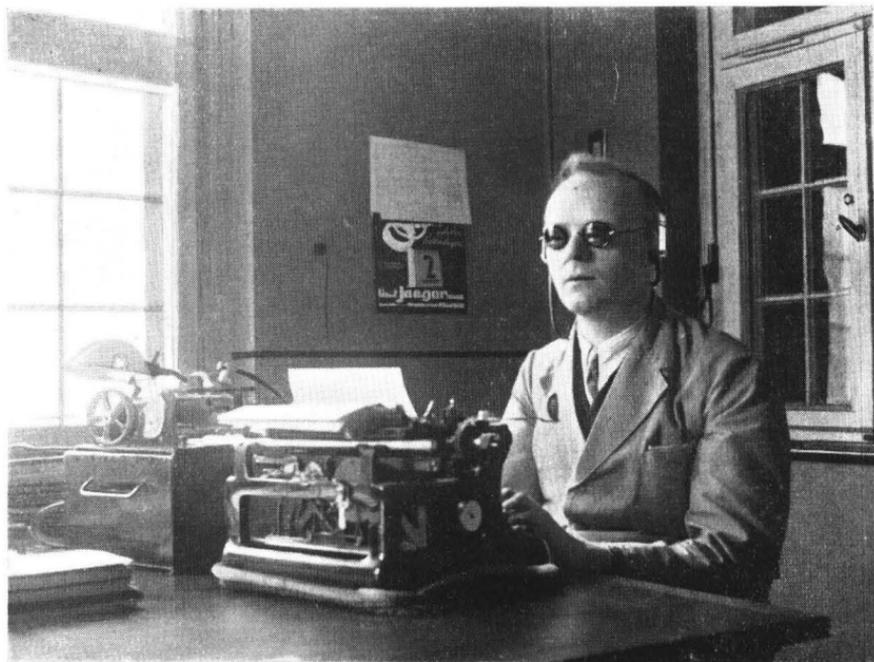
wurde 1904 in Detmold geboren. Schon immer schwachsichtig, konnte sie nur bis zum zehnten Lebensjahr die Mädchenschule ihrer Heimatstadt besuchen. Sie trat daher in die Landesblindenschule Hannover-Kirchrode ein, wo sie in der Berufsausbildung neben weiblichen Handarbeiten und Maschinenschreiben das Stuhlflechten erlernte, das sie in zweijähriger Ausübung jedoch nicht befriedigte. 1923 stellte sie die Stadtverwaltung Detmold als Telefonistin an. Bis 1935 konnte sie dank ihrem Sehrest eine Glühlampenzentrale bedienen. Als sie infolge zweier Operationen das Augenlicht völlig verlor, ließ ihre vorgesetzte Behörde die Telefonzentrale mit Blindenhilfsmitteln versehen, um ihr den Arbeitsplatz zu erhalten. Der Bürgermeister der Landeshauptstadt Detmold schreibt: Frä. Knobloch hat es innerhalb kürzester Zeit verstanden, sich auf diese Anlage einzustellen und dieselbe mit absoluter Sicherheit zu bedienen. Es handelt sich bei der genannten Anlage um einen Apparat, der 8 Hauptleitungen und 70 Nebenstellen umfaßt. Die Bedienung dieses Apparates erfordert die ganze Arbeitskraft eines gesunden Menschen. Die Arbeitsleistung des erblindeten Frä. Knobloch ist daher nicht hoch genug einzuschätzen.“



Telefonzentrale — Deutsche Bank, Filiale Siegen

Toni Herrmann

wurde 1919 in Vehrte bei Osnabrück geboren und erblindete im ersten Lebensjahr. Sie besuchte die Provinzial-Blindenschule Soest, in der sie nach Verlassen der Grundschule an einem Aufbaukursus teilnahm und als dessen Abschluß die Schulwissenschaftliche Vorprüfung ablegte. Darauf folgte, gleichfalls in der Blindenschule Soest, ein Jahr praktischer Ausbildung als Stenotypistin und Telefonistin. Ein Jahr nach dem Abschluß ihrer Berufsausbildung erhielt sie eine Anstellung als Telefonistin bei der Deutschen Bank, Filiale Siegen. Bei dem Reichsleistungsschreiben 1939 wurde Fräulein Herrmann mit einem einwandfrei aufgesetzten Geschäftsbrief und 3000 Anschlägen in 10 Minuten Zweitbeste des Kreises Siegerland.



Übertragen eines Diktats von der Walze einer Diktiermaschine — Fa. Fr. Wilh. Mayweg, Mühlenrahmede

Albert Fingerhut

wurde 1906 geboren und erblindete im 21. Lebensjahr. Da er vor seiner Erblindung Büroangestellter war, lag es besonders nahe, ihn zum blinden Maschinenschreiber umzuschulen, was im Blindenheim Meschede erfolgte. 1929 stellte ihn die Firma Fr. Wilh. Mayweg in Mühlenrahmede i. W. ein, bei der er noch heute tätig ist. Ein Jahr lang nahm er die Diktate in Blindendebattenschrift auf; dann beschaffte die Firma Diktierapparate, bei denen das Diktat von besprochenen Wachswalzen abzuhören ist.



Aufnahmen eines Diktats auf dem fortlaufenden Streifen der Blinden-Stenographiermaschine — Landgericht Dortmund

Hans-Eugen Schulze

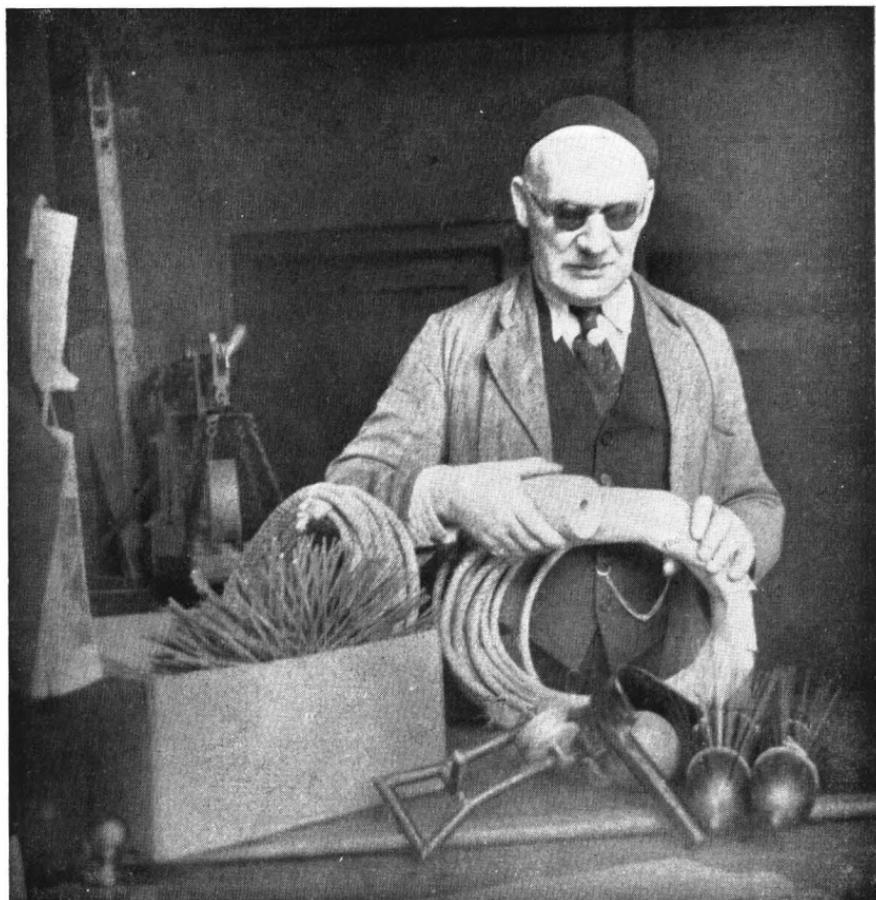
wurde 1922 in Wanne-Eickel geboren und trat infolge seiner völligen Blindheit 1928 in die Provinzial-Blindenschule Soest ein. Nach der elementaren schulischen Ausbildung besuchte er zwei Jahre den Aufbaukursus und legte 1938 die schulwissenschaftliche Vorprüfung ab. Anschließend nahm er in der Blindenschule Soest an einem einjährigen Lehrgang zur Ausbildung von Stenotypisten teil und arbeitete zu seiner weiteren Ausbildung bei der Stadtverwaltung Soest und der Westfälischen Blinden-Arbeit in Dortmund. Im September 1939 stellte ihn das Landgericht Dortmund als Stenotypisten ein. Am 18. Dezember 1940 legte er vor der Industrie- und Handelskammer Dortmund die Stenotypistenprüfung mit dem Gesamtergebnis „sehr gut“ ab. Hierbei erreichte er eine Stenographiergeschwindigkeit von 180 Silben je Minute und auf der Schreibmaschine eine Minutengeschwindigkeit von 320 Reinschlägen.



Landesfürsorgeverband Münster

Heinz Sprenger

wurde 1920 in Gelsenkirchen geboren, wo er bis zu seinem zehnten Lebensjahr die Volksschule besuchte. Da er plötzlich auf beiden Augen erblindete, trat er in die Provinzialblindenschule Soest ein. Hier besuchte er die oberen Schulklassen und den zweijährigen Aufbaukursus und schloß seine Schulausbildung mit der Schulwissenschaftlichen Vorprüfung ab. Im Anschluß an sie nahm er an dem gleichfalls in der Blindenschule Soest durchgeführten Ausbildungslehrgang für Stenotypisten teil. Nach mehrmonatiger praktischer Weiterbildung bei der Stadtverwaltung Soest und der Westfälischen Blinden-Arbeit in Dortmund wurde Sprenger Anfang 1939 vom Landesfürsorgeverband in Münster als Stenotypist eingestellt, bei dem er noch heute tätig ist.



Gustav Reiß

wurde 1878 in Danzig geboren, wo er das Schornsteinfegerhandwerk erlernte. Nach Ablegung der Meisterprüfung erblindete er plötzlich. Da er sogar in einer Blindenanstalt kein Verständnis für seine besondere Lage fand, mußte er schwerste seelische und körperliche Krisen durchleben. Erst in der Staatlichen Blindenanstalt Steglitz konnte er den Grund für eine neue Berufstätigkeit legen. In ihr erlernte er die Seilerei und vervollständigte sein kaufmännisches Wissen mit der Absicht, unter Auswertung seiner Beziehung zu den früheren Berufskameraden, ein Spezialgeschäft mit Seilerei für das Schornsteinfegerhandwerk zu gründen. Die Durchführung dieses Planes ermöglichte ihm Bethel bei Bielefeld, das das Unternehmen zunächst finanzierte. Reiß gelangen mancherlei Verbesserungen des Handwerksgeräts und mehrere Erfindungen von besserem Werkgerät. Er führt heute das Geschäft auf eigene Rechnung; es ist im Laufe der Jahre zum größten Spezialgeschäft Deutschlands geworden.



Theodor Schlemper

wurde 1891 in Weidenau Kreis Siegen geboren. Da er mit 13 Jahren erblindete, erlernte er in der Blindenanstalt Paderborn die Korbmacherei. Außerdem erhielt er Unterricht im Klavier- und Orgelspiel, und noch heute ist er als Organist an der katholischen Pfarrkirche seiner Heimat tätig. Nach der Entlassung aus der Blindenanstalt gründete er im elterlichen Haus in Weidenau ein Korb- und Bürstenwarengeschäft, dem er 1932 eine Nahrungs- und Genußmittelabteilung angliederte. Schlemper gehört seit 1912 dem Reichsdeutschen Blindenverband an und dem Westfälischen Blindenverein seit Gründung der Bezirksgruppe Siegen im Jahre 1922.



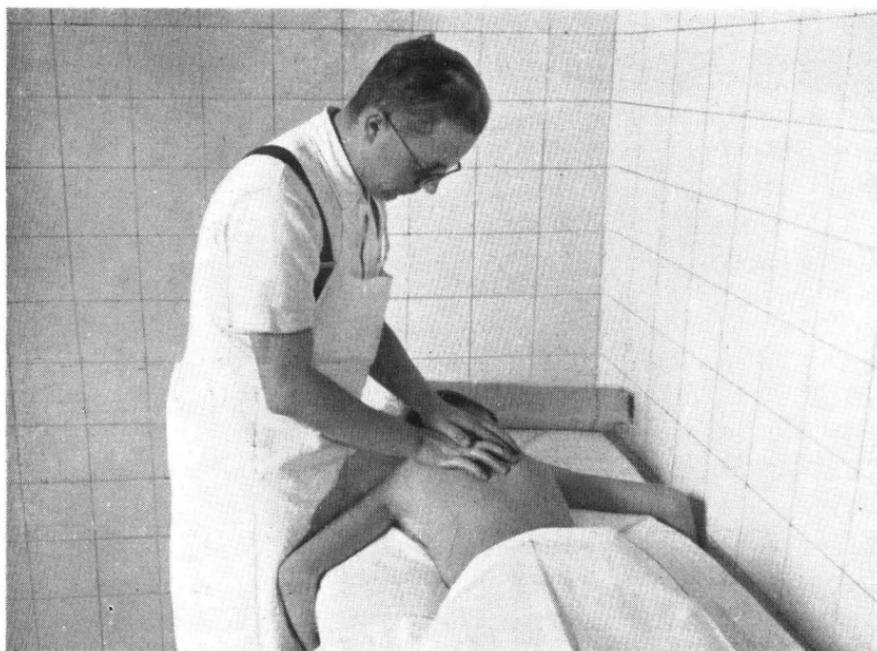
Hermann Scholle

wurde 1868 in Frohnhausen Kreis Warburg geboren, wo er auch die Volksschule besuchte. Infolge eines Unglücksfalles im Jahre 1879 verlor er nach und nach das Augenlicht, bis er 1916 völlig erblindete. 1885 kam er auf das Rittergut Rheder bei Höxter, auf dem er hauptsächlich im Schweinestall beschäftigt wurde und trotz seiner Erblindung noch heute als Schweinemeister tätig ist. „Zu meinem fünfzigsten Arbeitsjubiläum sollte ich pensioniert werden. Da aber meine Säue nicht mehr fraßen, wurde ich nach drei Wochen wiedergeholt. Als im Schweinestall wieder mein Kommando ertönte, herrschte erst eine unheimliche Ruhe: die Schweine haben sich besonnen, wer das war. Aber auf einmal ging ein Knurren und Gequieke los. Seit dieser Zeit wurde wieder gefressen, und meine Pflegebefohlenen nahmen an Umfang und Größe zu.“



Emil Depenbrock

wurde 1897 in Höxter geboren, wo er auch seine Jugend- und Schulzeit verlebte. Da es ihm infolge einer körperlichen Behinderung nicht vergönnt war, am Weltkrieg aktiv teilzunehmen, setzte er sich in der Heimat im Freiwilligen Vaterländischen Hilfsdienst ein. Als er 1918 erblindete, besuchte er die Provinzial-Blindenschule Soest. Hier erlernte er die Blindenschrift und das Klavierstimmen einschl. der einschlägigen Reparaturen. Danach ging er noch einige Zeit als Volontär in eine Klavierfabrik, um den gesamten Klavierbau von Grund auf kennenzulernen. Da Depenbrock die verschiedensten Kleininstrumente wie Geige, Laute und Flöte spielt, eröffnete er 1925 in Höxter ein Musikhaus. Er gliederte ihm bald eine Rundfunkabteilung an, die er mit der fortschreitenden Rundfunktechnik immer weiter ausbaute. Schon während der Schulzeit hatte er sich auf elektrotechnischem Gebiet beschäftigt, und dieses Wissen erleichterte ihm die Teilnahme an funktechnischen Lehrgängen, die ihm das Rüstzeug gaben, auch die Rundfunkabteilung seines Unternehmens selbst zu leiten. Infolge des Vertrauens, das Depenbrock in seiner Heimatstadt genießt, wird er auch von Partei und Wehrmacht zu den Großlautsprecher-Übertragungen herangezogen.



Städtisches Krankenhaus Lüdenscheid

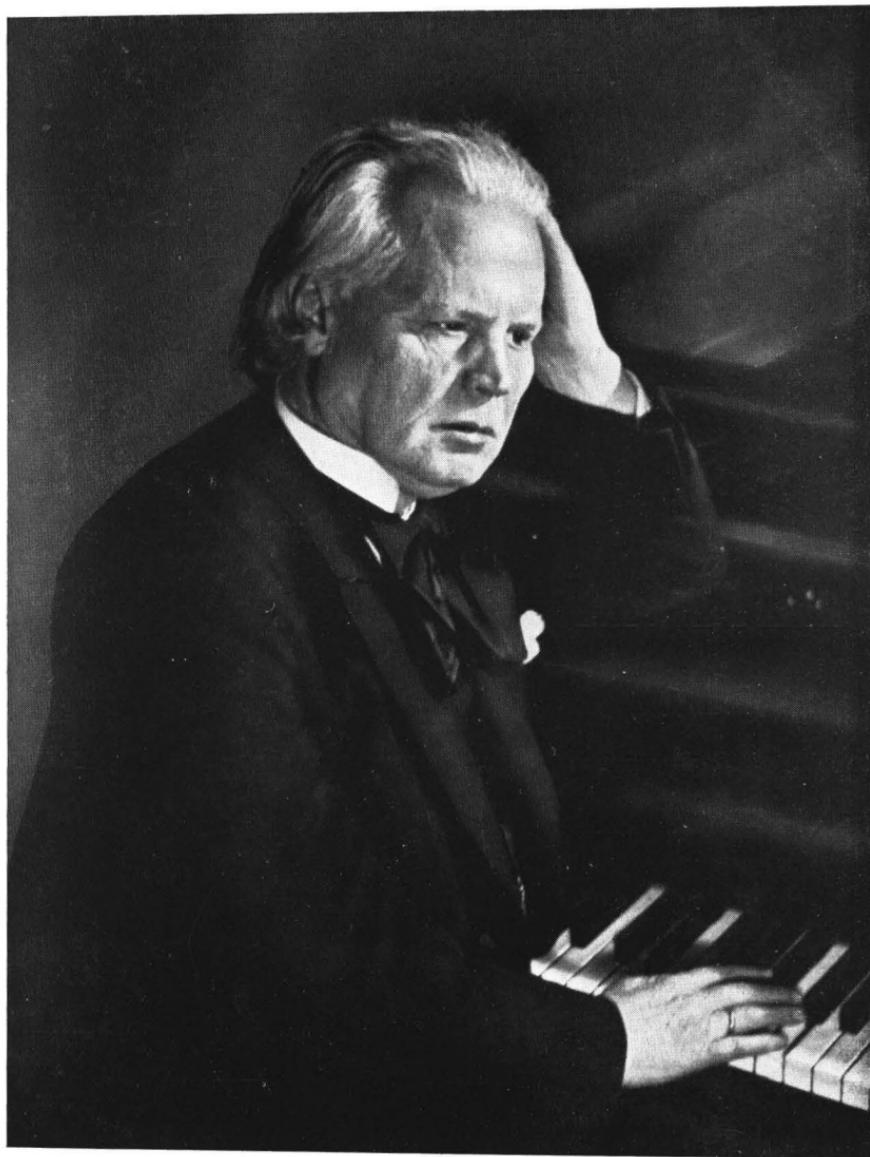
Hugo Sachs

wurde 1909 in Lüdenscheid geboren. Als Konditor und Koch verlor er in Königswinter bei der Explosion einer Kühlanlage sein Augenlicht. Nach der Entlassung aus der Augenklinik war er zunächst im väterlichen Bäckereibetrieb tätig. Da ihm die Arbeit am Backofen jedoch versagt blieb, sehnte er sich nach einer selbständigen Tätigkeit. Er besuchte deshalb die staatlich anerkannte Massage-schule in Kassel-Wilhelmshöh, an der er 1933 das Staatsexamen mit „sehr gut“ bestand. Danach eröffnete er in seiner Heimat eine selbständige Praxis, erwarb die Zulassung zu allen Krankenkassen und arbeitete am Städt. Krankenhaus, an dem sich seine Tätigkeit im Laufe der Jahre immer mehr erweiterte. Als ein großer Teil des Krankenhauses Reservelazarett wurde, widmete er seine Arbeit mit besonderer Freude den verwundeten und kranken Soldaten. Neben seinem Beruf leitet Sachs seit 1933 die Bezirksgruppe Lüdenscheid des Westfälischen Blindenvereins.



Ernst Lühmann

wurde 1885 in Hävern bei Minden geboren, wo er bis zum elften Lebensjahr die Volksschule besuchte. 1897 wurde er in die Provinzial-Blindenschule Soest aufgenommen. Hier erhielt er den ersten Unterricht im Klavier- und Orgelspielen. Zur weiteren musikalischen Ausbildung ging er 1904 nach Kassel, wo er bis 1908 blieb. Nachdem er sich zwei Jahre in Hannover als junger Musiker durchgeschlagen hatte, ließ er sich in Dortmund als Klavierlehrer nieder. Da die Schülerzahl während der Inflation sehr zurückging, begann er 1921 einen Handel mit Musikinstrumenten. Als der Westfälische Blindenverein in Verbindung mit dem Landesfürsorgeverband 1932 ein Konzertamt für blinde Künstler gründete, wurde Lühmann sein Leiter. 1935 wurde er mit der Leitung der neu ins Leben gerufenen Konzertgemeinschaft blinder Künstler Westdeutschlands betraut, der er noch heute vorsteht.



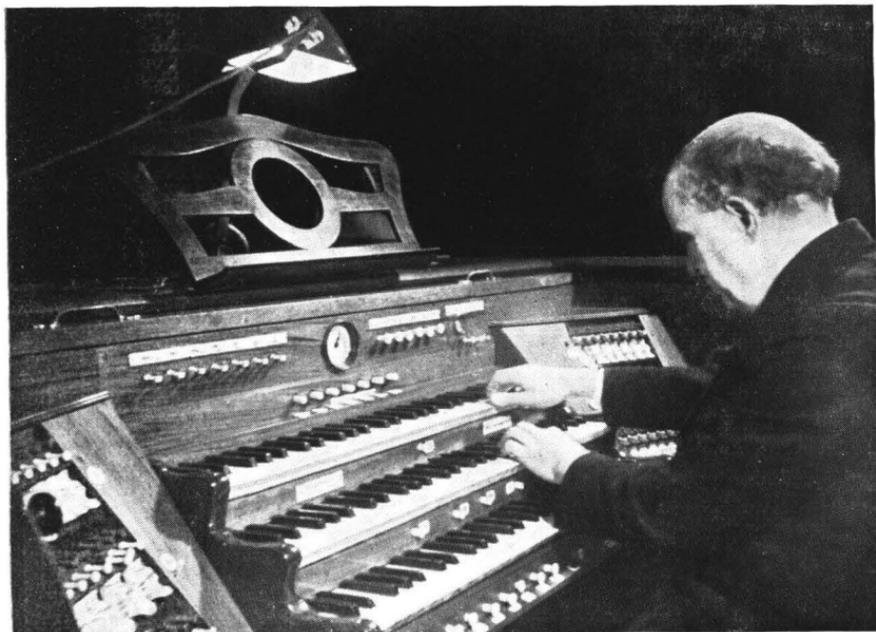
Albert Menn

wurde 1874 in Hagen geboren und besuchte infolge seiner Erblindung im zweiten Lebensjahr die Blindenschule in Soest. Schon mit 12 Jahren vertrat er die Organisten an mehreren Kirchen der Stadt Soest. 1890 spielte Menn zum erstenmal als Klaviersolist in



Ernst Brüggemann

wurde 1873 in Weißenburg im Elsaß geboren und besuchte die Konservatorien in Straßburg, Hamburg, Mannheim und Berlin. 1892 ließ er sich für dauernd in Münster i. W. als Lehrer für Violine, Klavier, Orgel und Theorie nieder. Er gab und gibt noch heute Konzerte als Violinist und veröffentlichte mehrere Kompositionen für Violine, Klavier und Orgel. Brüggemann war seit Geburt sehgeschwach und verlor während des Weltkrieges sein Sehvermögen völlig. Nach Erlernung der Blinden-Notenschrift setzte er trotzdem seine Tätigkeit als Lehrer und konzertierender Künstler mit Erfolg fort und betätigte sich auch weiterhin als Musikberichterstatter. Als solcher hat er 20 Jahre lang für den „Münsterischen Anzeiger“ geschrieben, außerdem für die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ in Essen und die „Musik“ in Berlin.



Orgel — Pauluskirche Dortmund

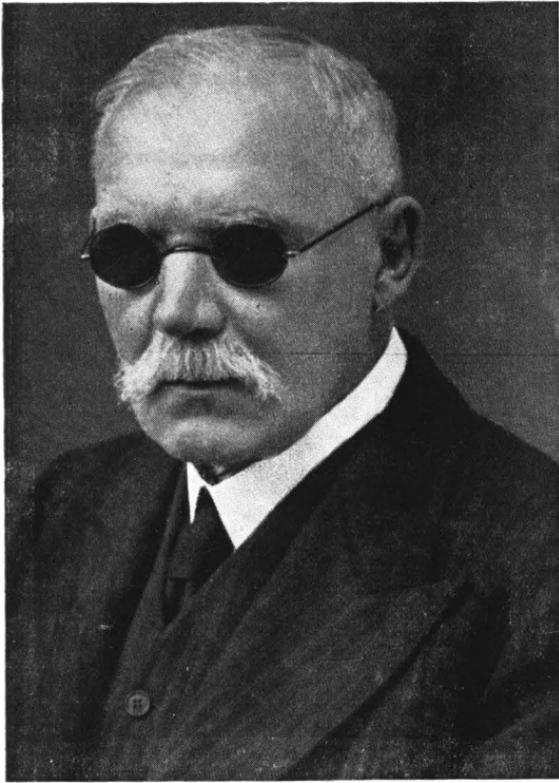
Otto Heinemann

wurde 1887 in Soest geboren. Von 1894 bis 1903 besuchte er die Provinzial-Blindenschule seiner Vaterstadt, wo er auch den ersten Musikunterricht erhielt. Vier Jahre studierte er am Dortmunder Städtischen Konservatorium Orgel, Klavier und Kompositionslehre. Seit 1909 bis heute ist er als Organist an der Pauluskirche in Dortmund tätig. 1917 übernahm er eine Ausbildungsklasse (Klavier) am Städtischen Konservatorium. An der 1925 gegründeten Schule für evangelische Kirchenmusik ist er bis heute Lehrer des Orgelspiels, der Musiktheorie und seit dem Kriege auch des Chorgesangs. Im Verlag Crüwell veröffentlichte Heinemann, gemeinsam mit Pastor Glebe, Choralvorspiele zum Einheitsgesangbuch. Nach Glebes Tod wählte er seinen gleichfalls blinden Schüler Kurt Emmerich in Soest als Mitarbeiter. In demselben Verlag erschien noch ein Choralwerk Heinemanns. Größere Orgelkompositionen von ihm und einige Chorkompositionen gab der Verlag für Kirchenmusik in Hameln heraus. 1936 wurde Heinemann zum Kirchenmusikdirektor ernannt. Seit 1940 leitet er den von ihm gegründeten Chor „Heinrich-Schütz-Kreis“. Als Mitglied der Konzertgemeinschaft blinder Künstler wirkt er in zahlreichen Konzerten vor allem in Westfalen und im Rheinland mit.



Fritz Bokämper

ist seit 10 Jahren in Lübbecke als Privat-Musik- und -Sprachlehrer tätig. Er erteilt Unterricht in Englisch, Französisch und Latein, vorwiegend Schülern der Aufbauschule Nachhilfeunterricht. Als Grundlage dienen auch ihm die für den Schulunterricht vorgeschriebenen Lehrbücher, die die Blindenstudienanstalt Marburg/Lahn, größtenteils in Blindendruck herausgegeben hat. Bokämper zeigte schon während seiner Schul- und Musikausbildung in der Blindenschule Soest ein großes Interesse für fremde Sprachen. Er beschäftigte sich in seinen Mußestunden besonders mit Griechisch und Latein, und zwar ohne jede fremde Hilfe, wogegen ihm die Grundlagen des Englischen und des Französischen der Direktor der Blindenschule vermittelte. Um sich im Englischen zu vervollkommen, besuchte er nach Abschluß des Musikstudiums für einige Monate eine Blindenanstalt bei London.



Dr. Potthoff

erblindete mit 10 Jahren durch einen Unfall. Nach Besuch der Leipziger Blindenanstalt faßte er den in den achtziger Jahren kühnen Entschluß, trotz seiner Blindheit Sprachen zu studieren. Da es einschlägige Bücher in Punktschrift damals noch nicht gab, mußte er sich alles erforderliche Schrifttum mühsam selber abschreiben. Im Alter von 17 Jahren trat er in die Prima des Bielefelder Realgymnasiums ein, an dem er die Reifeprüfung bestand. Potthoff studierte an mehreren deutschen Hochschulen, legte die Staatsprüfung ab und erwarb den Doktorgrad. Zu seiner weiteren Ausbildung ging er je ein Jahr nach England und Frankreich und ein halbes Jahr nach Spanien. Nach vergeblichen Bemühungen um Anstellung an einer höheren Schule ließ er sich in seiner Vaterstadt Bielefeld als Sprachlehrer nieder und hat diesen Beruf mehr als 30 Jahre mit gutem Erfolg ausgeübt. Er erteilte im Jahresdurchschnitt etwa 1500 Stunden und erzielte ein Einkommen, das nur wenig unter dem eines Studienrats blieb.



Dr. jur. Große-Weischede

wurde 1875 in Bochum geboren, wo er die Volksschule und das Gymnasium besuchte. Er studierte die Rechtswissenschaft in München, Kiel und Göttingen und ließ sich 1904 in Haspe bei Hagen als Rechtsanwalt nieder. 1906 wurde er zum Notar mit dem Amtssitz in Haspe ernannt. Eine schwere Erkrankung während des Weltkrieges führte zu seiner Erblindung und zwang ihn zur Aufgabe der Praxis. Wieder geheilt, war Große-Weischede von 1922 bis 1925 Justiziar bei einer Bergwerks-A. G. in Bochum. Alsdann wurde er beim Land- und Amtsgericht in Bochum als Rechtsanwalt zugelassen. Diese Praxis übt er trotz seiner Erblindung noch heute aus.



Dr. jur. Paul Altenhenne

wurde 1911 in Bövinghausen Kreis Dortmund geboren und ist Jugendblinder ohne Sehrest. Von 1919 bis 1927 besuchte er die Grundschule der Provinzial-Blindenschule Soest. Danach trat er in das Reformrealgymnasium der Blindenstudienanstalt in Marburg/Lahn ein und legte 1933 die Reifeprüfung ab. In Marburg studierte er 7 Semester Rechts- und Staatswissenschaften, und 1937 bestand er die erste juristische Staatsprüfung. Von Januar 1938 bis Januar 1941 durchlief er, größtenteils in Marburg und zuletzt am Kammergericht in Berlin, die Referendarzeit, in der er an der Universität Marburg den Doktorgrad erwarb. Gegenwärtig (Anfang März 1941) macht Altenhenne die Assessorprüfung.

Dr. Siegfried Goebel

wurde 1896 in Halle a. d. S. geboren. Da er seit Geburt blind ist, besuchte er die Blindenschule seiner Vaterstadt. Danach trat er in die Latina der Franckeschen Stiftung in Halle ein, an der er auch die Reifeprüfung ablegte. Im Weltkrieg unterrichtete er Kriegsblinde im Schreiben und Lesen der Blindenschrift. Er widmete sich theologischen und altphilologischen Studien und erwarb den philosophischen Doktorgrad. Nachdem er schon mehrere Jahre in Bethel bei Bielefeld tätig gewesen war, wurde er daselbst nach Abschluß seiner Studien an der Theologischen Schule als Lehrer der alten Sprachen angestellt. Dr. Goebel trat nunmehr in die Bezirksgruppe Bielefeld des Westfälischen Blindenvereins ein und leitete sie seit 1935, bis er im Jahre 1939 nach Stuttgart übersiedelte.

Walter Curt Eckhardt

wurde 1876 in Schweinitz (Elster) in der Provinz Sachsen geboren. Er besuchte die Volksschule seiner Heimat, das Gymnasium in Wittenberg und die Universität Halle. 1901 bestand er das erste und 1905 das zweite theologische Examen. Von 1905 bis 1911 verwaltete Eckhardt Pfarrämter in der Provinz Sachsen. Seitdem ist er in der Pflege- und Erziehungsanstalt Wittekindshof bei Bad Oeynhausen tätig. Schon vor Abschluß des Studiums durch starke Kurzsichtigkeit behindert, kann er seit etwa 10 Jahren überhaupt nicht mehr lesen. Trotzdem übt er die pastorale Arbeit in seinem Wirkungskreis im vollen Umfang weiter aus.